

LIETZ LEBT

Leben & Arbeit

Das Magazin der Altbürger und Freunde der Hermann-Lietz-Schulen e.V.



AUSGABE 2022

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL

Georg Schweizer und Wilhelm Schaffitzel 4

LEITERBERICHTE

Neues aus den Schulen 6

AKTUELLES

Abitur 2022 in Schloss Bieberstein 8

„Werde, der du bist“ – Schulabschluss in Haubinda 10

Stilvolles Rhodofest auf Schloss Hohenwehrda 12

Eine neue Schlosstasse 15

Hohenwehrda goes digital 15

Eine Landschaft der Möglichkeiten: Ehepaar Dietz stellt sich vor . . 16

Es gackert und grunzt – tierische Mitbewohner auf Spiekeroog . . 18

Schulfest im Internatsdorf 20

„Lietz-United“: großes Sommerfest auf Bieberstein 22

Internatsdorf Haubinda erhält Thüringer Umweltpreis 24

„Haubinda for Future – nachhaltig, aktiv, interaktiv“ 25

UNTERRICHTSPROJEKTE

Zeitgemäße Prüfungsformate auf Spiekeroog 26

Leben Lernen auf Schloss Hohenwehrda 27

Internationale Sommerschule im Internatsdorf 28

Biebersteiner Berufsmesse 29

Gelebte Nachhaltigkeit 30

Career Day auf Schloss Hohenwehrda 31

Begeisterung für Technik wecken 32

Veggieburger statt Rindfleisch 34

VERSCHIEDENES

André Geyer will in die Luft 36

Dank an die Freiwillige Feuerwehr 37

Lerntherapie bei Lese-Rechtschreibschwäche 38

Baggern, buddeln und betonieren: Sportplatz für Haubinda 39

Schloss Hohenwehrda goes Charity 40

Nachhaltiges Wohnkonzept: Tinyhäuser auf Spiekeroog 42

Simply the best: Wettbewerb „The Big Challenge“ 44

Fitnessraum in Rekordzeit 45

Das geht mit auf die Insel – Jörg Müller im Interview 46

Danke für neue Kanus 48

Lietz WG – Die Erste	49
Kohlenschiff auf Spiekeroog	50
Austesten der eigenen Grenzen auf 42 Kilometern	52
Wenn Lehrer die Schulbank drücken	54
Die TUITJE wird zum Klassenzimmer	55
Politik-Journalistin Franca Lehfeldt im Interview	56
Neu auf dem Bieberstein – Erfahrungen nach 6 Monaten	58

REISEN

Wochenend-Revival auf Bieberstein	59
E-International 2021/22 auf Reisen	60
Haubindaner Tauchgilde auf Entdeckungstour	62
Wieder am Start: Ice Climate Education Camp	64
Auf zu neuen Ufern – „10G Learn and Travel“	65

FEUILLETON

Wahlpflichtfach Darstellen & Gestalten	66
Opernsängerin Christina Rümmer im Interview	68

SPORT

Eine neue Perspektive: LK Sport auf Bieberstein	70
Basketball-Power mit dem Profi	71

JUBILARE UND ABSCHIEDE

Zur Pensionierung von Ulrike Kramer	72
Birgit Sondergeld im wohlverdienten Ruhestand	73
Unterstützung durch den Altbürgerverein	73
Danke: Dienstjubiläen auf Bieberstein	74

ALTBÜRGER

Alle Jahre wieder – Jahrgangstreffen 67-68	76
Treffen zum 50-jährigen Abitur	77
Brief von Hermann Lietz an seine Freunde	78
So war das – Bieberstein	82
Nachruf: Jürgen „Pifty“ Pferdenges	86
Verstorbene Altbürger	86

SONSTIGES

HL Clubanschriften	87
Adressen	88

IMPRESSUM

September 2022

Herausgeber:

Stiftung Deutsche Landerziehungsheime
Hermann-Lietz-Schule,
Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH,
Altbürger und Freunde der
Hermann-Lietz-Schulen e.V.

Redaktionsteam:

Georg Schweizer, Volker Kilgus,
Katharina Schlegel, Martin Batzel,
Julia Fillsack, Michael Meister,
Patrick Kösters

Redaktionsadresse/Bezugsnachweis:

Altbürger und Freunde
der Hermann-Lietz-Schulen e.V.
– Geschäftsstelle –
Im Grund 2, D-36145 Hofbieber
Telefon: +49 (0) 6657 79-38
Telefax: +49 (0) 6657 79-39
altbuergershl@t-online.de
www.lietz-schulen.de/altbuergershl

Einzelpreis 9,- €, Abo 15,- €/Jahr
Im Mitgliedsbeitrag des Vereins Altbürger
und Freunde der Hermann-Lietz-Schulen e.V.
ist der Bezug von *Leben & Arbeit – Lietz lebt*
enthalten. Außerhalb Europas erfolgt der
Versand auf Wunsch per Luftpost
(plus 20,- € pro Jahr).

Verantwortlich für Anzeigen:
Frank Stempfle

Titelfoto: Jahrestasse Hohenwehrda
(Beitrag auf Seite 15)

Durch sich ständig ändernde Corona-
Vorgaben sind in dieser Ausgabe auf Fotos
Personen mit oder ohne Masken zu sehen.
Selbstverständlich werden die AHA-Regeln
bei uns streng eingehalten.

Im Interesse der Lesbarkeit verzichten wir
auf geschlechtsbezogene Formulierungen.
Selbstverständlich sind uns alle Geschlechter
gleichermaßen willkommen.



Liebe Altbürger und Freunde!

Die letzte Ausgabe des Magazins Leben & Arbeit ist nun schon eine Zeit lang her. Umso mehr freue ich mich, dass es nun doch endlich wieder eine Ausgabe gibt.

Wir haben gerade die Mitgliederversammlung im Rahmen des Schulfestes in Bieberstein hinter uns gebracht. Auf der Mitgliederversammlung wurden Vorstand und Arbeitsausschuss neu gewählt.

Alle Vorstandsmitglieder sind für weitere drei Jahre gewählt worden und im Arbeitsausschuss wurden mit Hanna Reim und Matthias Frevel zwei neue Mitglieder gewählt.

Wir hatten dieses Mal kein reines Altbürgertreffen, sondern trafen uns im Rahmen des Schulfestes in Bieberstein. Das mag für einige kein großer Unterschied gewesen sein, organisatorisch ist es das aber auf jeden Fall. All die Versuche mit Voranmeldungen, Bändchen, Kontrolle im Torbogen und so weiter haben in der Vergangenheit bei niemandem große Freude ausgelöst. Aus meiner Sicht war dieser erste Versuch eines „Schulfestes“ sehr gut von Bieberstein organisiert und hat deutlich mehr Besucher angezogen, als in der Vergangenheit.

Besonders gefreut hat es mich, dass sehr viel mehr Jungaltbürger als sonst gekommen sind. Ich bin sehr gespannt auf euer Feedback, am liebsten konstruktiv und/oder positiv, aber gerne auch, was euch nicht gefallen hat.

Sehr gefreut hat mich auch, dass sich mit Herrn Oliver Dietz der neue Heimleiter auf der Mitgliederversammlung vorgestellt hat und für viele Gespräche am Wochenende zur Verfügung stand. Ich wünsche ihm und seiner Frau alles Gute für diese spannende und herausfordernde Aufgabe und möchte mich gleichzeitig gerne bei Herrn Meister ganz herzlich für die gute und herzliche Zusammenarbeit in den letzten Jahren bedanken.

Seit dem letzten Jahr arbeitet die Schulstiftung mit der Beratungsfirma relatio zusammen. relatio haben wir bei der letzten Mitgliederversammlung vorgestellt und ich denke, diese machen einen sehr guten Job. Die Arbeitsgruppe „Strategie und Marke“ ist gerade erst zum Abschluss gekommen. Die Ergebnisse werden noch dem Vorstand der Schulstiftung vorgestellt und müssen abgesegnet werden. Ich möchte daher auf die

Ergebnisse nicht weiter eingehen, wichtig ist nur, dass diese Ergebnisse natürlich auch einen Einfluss auf die weitere Arbeit des Altbürgervereins haben.

Von daher habe ich mich sehr gefreut, dass sich nach der Mitgliederversammlung sehr viele Altbürger und vor allem auch Jungaltbürger gemeldet haben, in der Arbeitsgruppe „Altbürgerverein“ mitzuarbeiten. Ich denke mit relatio haben wir eine gute Chance, eine Strategie für den Altbürgerverein zu entwickeln und Maßnahmen festzulegen, um diese Strategie umzusetzen und somit den Altbürgerverein für die Zukunft fit zu machen.

Ich wünsche Euch allen eine schöne Zeit und hoffe, dass wir schon bald das nächste Fest oder die nächste Veranstaltung zusammen auf einer unserer Schulen erleben dürfen.

Mit besten Grüßen


Georg Schweizer



Liebe Altbürger
und Freunde!

Nach einer personalbedingten Erscheinungspause gibt es nun zum Beginn des Schuljahres wieder eine neue Ausgabe von *Leben & Arbeit*. Jetzt gibt es viel zu berichten.

Aus Sicht des Vorstandes der Stiftung haben wir die pandemiegeprägten zwei Jahre gut durchgestanden. Die Herausforderungen waren groß und sind es noch – oder besser gesagt wieder. Wir haben an einem wichtigen Punkt in jedem Fall alle einen Quantensprung vollzogen: neue und wirkungsvolle Routinen im Umgang mit digitalen Formaten. Allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen gebührt vom gesamten Vorstand große Anerkennung für die Art und Weise, wie sie Schulen und Internate mit unermüdlichem Einsatz und großer Flexibilität durch diese außerordentlich herausfordernde Zeit gesteuert haben und es noch weiter tun.

Seit Anfang 2021 arbeiten wir mit der Beratungsfirma *relatio* aus München zusammen mit dem Ziel, unter Einbeziehung von Leitung und Gremien einen kontinuierlichen Strategieprozess zu etablieren. Eine erste Arbeitsgruppe hat einen strategischen Rahmen für die Stiftung formuliert, wozu auch

die Frage des Markenprofils von Stiftung und Internaten gehört. Dieser Vorschlag wird in der nächsten Vorstandssitzung Mitte Oktober präsentiert und diskutiert. In einer weiteren Arbeitsgruppe, die gerade erst begonnen hat, wird es um eine Überprüfung der Strukturen in der Stiftung gehen. Und eine dritte Arbeitsgruppe befasst sich seit Mai mit der Neuausrichtung und Belegung der Aktivitäten im Altbürgernetzwerk. Erste Ergebnisse erwarte ich noch im Herbst. Wer Interesse an einer aktiven Mitarbeit hat, möge sich bitte bei mir oder Georg Schweizer melden. Nach Abschluss dieses wichtigen Prozesses werden wir die zentralen Ergebnisse auch an dieser Stelle veröffentlichen.

Auch dieses Jahr ist geprägt von personellen Veränderungen. Anfang des Jahres hat Christoph Winter die Stiftung verlassen. Die Aufgaben wurden intern und teilweise extern neu zugeordnet.

Zum Ende des letzten Schuljahres hat sich Michael Meister nach sechs Jahren für eine Rückkehr in den staatlichen Schuldienst entschieden. Unser Dank gilt ihm für seinen bis zum letzten Tag unermüdlichen Einsatz für Schloss Bieberstein. Er war immer mit

Herzblut dabei und hat prägende Spuren hinterlassen. Als Nachfolger konnten wir Oliver Dietz mit seiner Frau Beate Dietz-Langer gewinnen, die sich mit über 20 Jahren Internats- und Leitungserfahrung für die Aufgabe auf Schloss Bieberstein begeistern konnten. Wir wünschen Oliver Dietz und seiner Frau alles Gute in ihrer neuen Aufgabe.

Das Ehepaar Müller hat in Hohenwehrda ein erstes sehr herausforderndes Jahr mit Erfolg abgeschlossen. Wir freuen uns über positive Resonanz bei allen Beteiligten und auch besonders darüber, dass die Belegung in Hohenwehrda unterjährig erfreulich gestiegen ist.

Die Entwicklungen im Internatsdorf Haubinda sehen wir mit großer Freude. Das Schuljahr schloss mit sehr guten Ergebnissen ab. Haubinda erfreut sich weiter großer Beliebtheit, setzt Akzente und geht gestärkt in die Zukunft.

Es grüßt Sie herzlich

Ihr Wilhelm Schaffitzel

Schulstandort entwickeln



Liebe Altbürgerinnen und liebe Altbürger, liebe Freunde der Hermann-Lietz-Schulen, die Hermann-Lietz-Schule Haubinda hat dank ihrer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter die Pandemie exzellent gemeistert – jedes Kind der Klassen 1-13 erhielt ein Bildungsangebot. Eltern, Schule, Schülerinnen und Schüler haben bestens zusammengearbeitet. Das Ergebnis: herausragende Prüfungsergebnisse und eine gestiegene Anfragequote. Das führt dazu, dass wir ab Schuljahr 22/23 ab Kl. 5 dreizügig sein werden. Das Internat hat sich mehr als stabilisiert und mit einer nahezu Vollbelegung von 120 Betten liefern wir einen erheblichen Deckungsbeitrag für die Stiftung.

Mit Schuljahresende gingen zwei verdiente Lehrerinnen in Rente, für vier Kolleginnen war der Ruf des Beamtenstatus so stark. Die Stiftung muss künftig alle tariflichen Verpflichtungen erfüllen und – neben dem besonderen pädagogischen Angebot – intelligente Lösungen schaffen für ein attraktives wirtschaftliches Angebot an unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Dabei spielen die Wohnsituation und die Möglichkeit in Haubinda ohne Internatsfamilie zu wohnen eine wichtige Rolle. Ich bin froh, dass der Vorstand hinter dem Konzept steht, Mitarbeiterwohnungen zu schaffen, um so exzellente Mitarbeiter zu binden. Der Generationswechsel in Haubinda wird auch die Schlüsselpositionen Küche (Isolde Rückert, 45 Jahre Haubinda) und Hausreinigung (Thea Bartenstein, über 20 Jahre Haubinda) betreffen. Diese Bereiche spielen eine große Rolle für das Wohlbefinden bei den Tages- und vor allem den Internatsschülerinnen und -schülern.

Ich persönlich freue mich, dass mein Vertrag mit der Stiftung verlängert wurde und dass es auf beiden Seiten die Überzeugung gibt, dass die Schulleitung in Haubinda unter meiner Führung den Schulstandort Haubinda weiterentwickeln kann und wir in den derzeitigen schwierigen Zeiten ein erfolgreiches Unternehmen sind.

Liebe Altbürgerinnen und liebe Altbürger, nach Corona und in den unsicheren Zeiten freuen wir uns immer wieder, von Ihnen Besuch zu bekommen, Ihnen Einblicke in unsere Leben zu ermöglichen und Ihre kritisch-konstruktiven Hinweise aufzunehmen. Ein pädagogisch optimistischer, aber politisch eher nachdenklicher Haubindaner Heimleiter grüßt sie ganz herzlich.

Ihr Burkhard Werner

Den Blick nach vorn richten



24 Stunden nach dem Ende des wunderbaren Rhododendron-Festes blicke ich beim Schreiben dieser Zeilen auf ein Schuljahr zurück, das wie im Flug verging. Zunächst einmal ist es meiner Frau und mir aber ein großes Anliegen, unsere Dankbarkeit zum Ausdruck zu bringen. Unsere Mitarbeiter, unsere Schüler und deren Eltern, aber auch die Altbürger, die wir kennenlernen durften, haben es uns wahrlich leicht gemacht, auf Schloss Hohenwehnda eine neue Heimat zu finden.

Und so fiel es dann auch leicht, zahlreiche Projekte und Entwicklungen anzustoßen und umzusetzen. Es ist tatsächlich kaum zu glauben, was sich alles getan hat in den letzten 12 Monaten. So konnten wir Schloss Hohenwehnda aus der digitalen Steinzeit in eine moderne Unterrichtswelt führen: Mit einem flächendeckenden Hochleistungs-WLAN, personalisierten Laptops/Tablets für jeden Mitarbeiter und Schüler, einer kompletten Erneuerung der Präsentationsmedien in allen Klassenzimmern, dem Rollout von Office365 und der Erneuerung der Technik in der Kapelle, die nun auch perfekter Kinosaal sein kann. Wir haben ein Online-Portal programmiert, in dem unsere Schüler ihre Lernzeiten, Workshops, Wochenend-Aktivitäten und Gilden buchen und verwalten können. Unser neues Fitness-Studio wurde konzipiert, der (Heart-)Beat-Schuppen von Schülern von Grund auf saniert und schließlich mit Hilfe einer Fundraising-Kampagne modern eingerichtet. Wenn Sie dieses Heft in Händen halten, wird auch die Sanierung des historischen Parketts in den Speisesälen des Schlosses abgeschlossen sein – wiederum ermöglicht durch die großzügigen Spenden von Eltern und Altbürgern. Vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Wir haben auch begonnen, die Regeln neu zu fassen und bemühen uns dabei um möglichst consequentes Handeln, um Konsequenzen und Personen voneinander zu trennen. Nicht der Lehrer, der die Konsequenz verhängt, ist schuld, sondern das eigene Handeln, dessen Konsequenzen vorher bekannt waren. So haben wir ein insgesamt sehr harmonisches Jahr mit unseren Schülern verbracht. Im Sinne einer umfassenden Rückmeldekultur haben wir zum ersten Mal eine Mitarbeiter-, eine Eltern- und eine Schülerbefragung durchgeführt – mit Ergebnissen, die uns stolz machen und bestätigen. Wir freuen uns auf die vor uns liegenden Herausforderungen.

Sonja und Jörg Müller

Abschied und Neustart



Aufstehen

Eine Schülermutter hat mir einmal die Frage gestellt: Warum stehen Sie morgens auf? Ich hatte Antworten: Schüler-, Mitarbei-

terakquise – im Team Planungen an- und umsetzen, die geeignet schienen, den Bieberstein besser für das Jetzt und das Morgen aufzustellen: Summerschool, 10G learn & travel, Online Beratungstage, Sport-LK waren wichtige Projekte in 21/22 – Schülern Anstöße geben und welche erhalten, im Parlament, im Jour Fixe mit den Schulsprechern, in Begegnungen – weiter an E-International basteln – Bewusstsein für die Notwendigkeit schärfen, Schule und Internat zu verbessern – Internatgemeinschaft erleben und gemeinsam so gestalten, dass Schutz findet, wer ihn braucht, gefordert ist, wer sich langweilt, und dass, wer Veränderung wünscht, die Chance dazu hat – Manches hat funktioniert, vieles blieb Stückwerk. Ich habe am eigenen Leibe erfahren, dass am Anfang der Anfänger steht und am Ende nicht immer der Meister.

Es gibt zu meinem Glück noch andere Gründe, um morgens aufzustehen: Meine Kinder und meine Eltern – Griechisch – Freier von Sorge um die Jugendlichen sein – Weniger reden – Mehr Urlaub, Spazierengehen, Rumsitzen (ich habe vom Kollegium einen Liegestuhl zum Abschied bekommen :-)) – Einfach raus.

Denen, die mir Vertrauen, Zuneigung und fundierte Kritik entgegengebracht haben, danke ich – es waren nicht wenige. Dem Bieberstein und dem Ehepaar Dietz wünsche ich von Herzen „Glückauf“!

Weitermachen

Dann machen wir hier weiter. Lieber Herr Meister, unser wiedergewonnener Otto Herz empfiehlt in seinem **ABC** der guten Schule unter **T**: „Den **T**ag leben und das **T**agwerk prüfen“. Ihre Kolumne zeigt eindrücklich, was damit gemeint ist: „Immer wieder **I**nitiativen **i**nitiiieren“ und gleichzeitig „**M**itmenschlichkeit **m**ehren“! Mit jedem Tag und in jedem Bericht hinten im Heft erkennen wir weitere Buchstaben, die auf Schloss Bieberstein wunderbar umgesetzt sind. Recht herzlichen Dank auch für das vorbildliche „**K**lima der **K**ooperation“! Nun heißt es, „**Z**ufriedenheit **z**eigen und **Z**uversicht immer wieder **z**utrauen und **z**umuten“!

Michael Meister und Oliver Dietz

Gemeinschaft erstarkt



Lernen und Leben auf Lietz, inmitten des UNESCO Weltnaturerbes Wattenmeer. Durch Dünen und Deich sicher geschützt von Sturmfluten, durch unsere Insellage aber auch vor den Widrigkeiten der heutigen Zeit. Spiekeroog. Ein echter Standortvorteil, nicht nur in Zeiten der Covid-19 Pandemie.

In den letzten zwei Jahren ist unsere Internatgemeinschaft erstarkt, das soziale Miteinander wird noch mehr wertgeschätzt, als es vielleicht früher einmal war und das lebendige Treiben auf unserem Internatgelände macht mich glücklich und dankbar zugleich. Unser vielfältiges außerschulisches Angebot von Gilden und AGs ist mit der Gründung einer Nachhaltigkeitsgilde sowie der Kite-AG weiter gewachsen. Die vergangenen Monate hatten auch viele spannende Unterrichtsprojekte zu bieten. So wurde das schuleigene Plattbodenschiff Tuitje zum segelnden Klassenzimmer für ein Projekt des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts für Schüler*innen der Klasse 9, die sich mit der Geschichte der Handelschifffahrt beschäftigten. Im Werte-und-Normen-Unterricht erarbeiteten die Jahrgänge 10 bis 13 eine beeindruckende Ausstellung zum Thema Krieg in der Ukraine und organisierten einen Spendenlauf im Inseldorf.

Unsere Selbstversorgung haben wir in den vergangenen Monaten weiter ausgebaut. Neben 24 Hennen, für die die Lietzer*innen einen geräumigen Hühnerstall gebaut haben, kamen auch noch drei Sattelschweine vom Festland auf die Insel. Auch in unserer Küche wollen wir in Zukunft den Fokus noch stärker auf regionale und Bio-Produkte setzen.

Den bekannten Wohnraumsorgen begegnen wir nicht nur mit der Gründung einer Baugenossenschaft. Bald werden auf unserem Schulgelände aus Holz gefertigte Tiny-Häuser errichtet, die sowohl Schüler*innen als auch Mitarbeiter*innen eine besondere und nachhaltige Wohnform bieten, die gut zu uns passt.

Für die Zukunft die Segel richtig setzen, diese Vision setzen wir in vielen kleinen Schritten um. Wir freuen uns, dass Sie als unsere Altbürger ein wichtiger Teil unserer Gemeinschaft sind und wünschen viel Freude mit der Lektüre der neuen „Leben & Arbeit“!

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien eine schöne Herbstzeit. Bleiben Sie gesund!

Ihr Florian Fock

Mit einem Quäntchen Glück

BIE Ein stattliches und dem Anlass angemessenes Auditorium wohnte am 24. Juni der feierlichen Verleihung der Abiturzeugnisse in der sich festlich präsentierenden Sporthalle bei – eine Premiere.

Erstmals nämlich nahmen die ganze Schülerschaft, Eltern und Gäste gemeinsam an der Zeremonie teil. In zähen Verhandlungen hatten sich die Leitung und das Abiturkomitee der Q4 auf ein Format geeinigt, das den Ansprüchen und Wünschen aller gerecht wurde: Alle konnten der zweieinhalbstündigen Zeremonie beiwohnen, zu späterer Stunde trennten sich dann die Wege: Die Ruhebedürftigen konnten in der Teestube ihre Biebersteiner Eltern-Zeit bei einem Glas Wein und guten Gesprächen ausklingen lassen, während die Feierwütigen in der Sporthalle blieben, um es kräftig und bis in den frühen Morgen hinein krachen zu lassen.

Es wurde ein Abend, an den wohl alle, die dabei waren, gerne zurückdenken werden: Die Tische waren getreu dem Motto „Casino“ fein dekoriert, die Lehrkräfte fanden Chips und Spielkarten mit dem eigenen Konterfei auf ihren Plätzen – eine tolle Idee des Abikomitees! – und die 23 Abiturientinnen und Abiturienten machten bei ihrem musikalisch untermalten Catwalk auf dem roten Teppich immer eine „Bella Figura“, die jedes Casino Royale geschmückt hätte. Der Zeugnisvergabe, den Familienreden, den Auftritten der Schulband und Verleihungen der Schul- und Internatspreise folgte als i-Tüpfelchen ein köstliches Mahl, das Küchenchef Thomas Schröter mit Schützenhilfe von Herrn Preuß

(Schloss Hohenwehroda) zubereitet und aus der Küche hinunter in die Sporthalle bugsiert hatte. Und da nach dem Essen bekanntlich die Moral kommt, zurück zum Anlass der Feier, dem Abitur 2022:

Es war das erste Mal seit dem Beginn der schriftlichen Aufzeichnungen in Bieberstein, dass alle zum Abitur Gemeldeten ihre Prüfung bestanden haben. Der kollektive Erfolg verdankt sich mehreren Ursachen: Ein verlässlich agierender, überwiegend fleißig arbeitender, wenig kranker, kreativer (man denke z. B. an die Mottowoche) und insgesamt bescheidener Jahrgang traf auf bemühte Lehrkräfte, wohlwollende Prüfungskommissionen und das sprichwörtliche Quänt-





chen Glück, das 2022 den Tüchtigen hold war. Ein Quantum Trost brauchte es endlich einmal nicht! Auch wenn Konfuzius sagt: „Ein Mensch mit Moral hat Würde, aber keinen Stolz, der gewöhnliche Mensch hat Stolz, aber keine Würde“, dürfen alle Beteiligten schon ein bisschen stolz sein.

Besondere Erwähnung verdienen neben den drei Jahrgangsbesten David Muir (1,6), Maximilian Baier (1,4) und Carla Vanderpool (1,1) die diesjährigen Schmetterlingspreisträger Johanna Zimmermann und Henning Laufs. Der Biebersteiner Schmetterlingspreis wird Schülerinnen und Schülern verliehen, die es geschafft haben, sich aus einer schwierigen Ausgangslage herauszulösen, Hilfe anzuneh-



men und an sich zu arbeiten, um schließlich ihr Leben selbstverantwortlich in die Hand zu nehmen. Das letzte Wort hatten die alten Schulsprecherinnen und Schulsprecher. Auch dies eine Premiere:

Blumen sowie wohlwollende und wahre Worte für Lehrkräfte, Leitung, Küche und Hausdame. Das Haus dankt dem Abijahrgang 2022!

■ Text: Michael Meister



„Werde, der du bist“

HAU Es fehlte nur der rote Teppich. Ansonsten war es fast wie bei den Filmfestspielen: Die Hauptdarsteller der Veranstaltung waren prächtig herausgeputzt und gestylt. Die jungen Herren mit Anzug oder Sakko und blank gewienerten Schuhen.

Die jungen Damen mit langen festlichen Kleidern oder auch einmal im kleinen Schwarzen. Sie waren meist elegant frisiert und geschminkt – lediglich das Laufen mit hohen Absätzen wirkte manchmal noch etwas ungewohnt.

Vor der Bühne warteten die Fotografen. Nachdem die Stars der Veranstaltung auf der Bühne Platz genommen hatten, ertönte zunächst Musik, dann folgte die Laudatio durch den Hausherrn. Danksagungen und Geschenke rundeten die Feierstunde ab, ehe man auf das Geschaffene gemeinsam mit dem Publikum anstieß. Danach ging es zum offiziellen Gruppenfoto und eine weitere Runde

fotografieren – mit Partnern, Eltern, Freunden und als Selfie.

Auch wenn es nicht die Filmfestspiele waren, so hatten Haubinda Absolventen zum Schulabschluss allen Grund zum Feiern; Das Lietz Internatsdorf Haubinda zelebrierte den Schulabschluss mit der feierlichen Übergabe der Abschluss-Zeugnisse, mit Ehrungen, Lebensweisheiten, Sekt, vielen Geschenken und ausgelassener Stimmung bei der abschließenden Disco hinter dem Hauptgebäude.

„Werde, der du bist“ war das Motto im abgelaufenen Schuljahr. Dieses Zitat aus dem 5. Jahrhundert vor Christi stammt von dem griechischen Philosophen Pindar. Und mit einem erfolgreichen Schulabschluss legten die Haubindaner Schüler und Schülerinnen sicherlich einen guten Start für ihren weiteren Lebensweg hin.

Stolz lobte Schul- und Internatsleiter Burkhard Werner die Leistungen der Absolventen, zollte





zugleich Anerkennung an seine Pädagogen und Mitarbeiter für ihr Engagement. Insgesamt 80 Schülerinnen und Schüler waren zu den Prüfungen angetreten, 78 waren erfolgreich. Herausragend dabei das Abschneiden der Hauptschüler: Alle 13 Prüflinge schafften einen qualifizierten Hauptschulabschluss. In der Real-

schule bestanden 45 von 46 angetretenen Absolventen die Prüfung und in der Fachoberschule gab es acht erfolgreiche Schülerinnen und Schüler. Mit einem Notendurchschnitt von 2,0 erreichten 12 Abiturienten das Ziel. Dabei überzeugte Hanna Kirmayr mit der Endnote 1,1.

Nach der feierlichen Übergabe der Zeugnisse blieb genügend Zeit mit Eltern, Verwandten, Freunden sowie den Pädagogen und Mitarbeitern des Internatsdorfes Haubinda ausgelassen zu feiern – sei es in einer gemütlichen Gesprächsrunde oder beim Abtanzen zu fetzigen Disco-Klängen.

■ Text & Fotos: Volker Kilgus





Am Ende fliegen die Hüte

HOH So unterschiedlich liegen die Prioritäten. Baijun möchte studieren. Das steht fest und dem steht nach dem Fachabitur auf Schloss Hohenwehrda auch nichts mehr im Weg. Aber was? Welches Studienfach oder gar welche Kombination und wo? „Egal“, lautet seine Antwort. „Hauptsache Köln oder München.“ Wieso diese Ortswahl? „Dort gibt es die besten Chinarestaurants.“



Baijun sucht(e) ein Stück Heimat in der Fremde. Das gab ihm Schloss Hohenwehrda in den vergangenen Jahren – nicht nur, aber besonders auch in der Zeit der Pandemie, als er jahrelang nicht oder nur unter erschwerten Bedingungen in sein Heimatland China reisen kann. Schloss Hohenwehrda ist ihm in dieser auch emotional schwierigen Zeit eine große Stütze gewesen. Baijun wurde wie auch seine Mitschülerinnen und Mitschüler aus der Klasse Fachoberschule 12 sowie 10 R und 10 G beim traditionellen Rhododendronfest des Lietz-Internats gebührend

gewürdigt und verabschiedet. Mit teils launigen Worten, aber stets freundlich zugewandt, mal in Reimform, mal mit trockenem Humor garniert, verabschiedeten die Internatsfamilieneltern ihre Schüler. Einig war man sich, am gleichen Strang gezogen zu haben. Nur über die Richtung gab es durchaus Diskussionen zwischen den Generationen. Am Ende zählte das Ergebnis, und das war erfolgreich. Auch die Abschiedsgeschenke der Internatsfamilieneltern waren liebevoll gewählt. Ein ZEN-Garten im Tischformat gefüllt Sand, um zur Ruhe zu kommen

und die Mitte zu finden; Kopfkissen für Langschläfer, Sportgeräte für Athleten und viele persönliche Worte – und auch einige Tränen – gab es während der stilvollen und kurzweiligen Feier, bevor es zum zweiten Teil des Abends mit einem Konzert der Fuldaer Kultband Mambo KingX überging. Vorher aber gab es das große Abschlussfoto aller Absolventen in Talar und mit Hüten. Ganz in der angelsächsischen Tradition flog am Ende die Kopfbedeckung als optisches Zeichen: Es ist vollbracht, es ist gelungen.

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Walter M. Rammler





Die Preisträger im Schuljahr 2021/22

Lietz-Preis: André Geyer
 Schmetterlingspreis: Vincent Engels
 Musenpreis: Charlotte Asam
 Bester Sportler: Berthold Rainer



Zeugnisse besser als 2,0:

Adrian Rainer	57/75 P.
Ruben Liebermann	56/75 P.
Romy Weigert	56/75 P.
Haris Holzmann	1,5
Laura Schön	1,46
Angelina Jung	1,53
Peter Hegewald	1,7
Berthold Rainer	1,7
Joel Schenke	1,7
Joshua Beuschlein	1,6
Ferdinand Braun	1,6
Lizzi Eden	1,8
Jana Riedl	1,8
Sem Trommler	1,8
Hannah-Margit Heinz-Jambor	1,0
Alexander Brier	1,6
Maya Hein	1,9
Niklas Brühl	1,8



„Alles geht, wenn es erlaubt ist“

HOH „Wir verlassen Schloss Hohenwehrda fast schon wehmütig. Ich bin sicher, dass ich noch in 20 Jahren von manchen meiner Lehrer erzählen werde“, sagte André Geyer, mit einem Abiturschnitt von 1,0 bester Fachabiturient auf Schloss Hohenwehrda im Schuljahr 2021/2022. Gemeinsam mit Laura Schön aus der Klasse 10 G (Notenschnitt 1,46) hielt er die Ansprache der Schülerinnen und Schüler.

André Geyer wird ein Medizinstudium in Mostar beginnen, Laura Schön wechselt nach Schloss Bieberstein und wird dort die E-International besuchen. Beide haben Schloss Hohenwehrda in ihre Herzen geschlossen. „Während meiner zwei Jahre habe ich Lehrkräfte erlebt, die mir sehr viel Wertschätzung und Geduld entgegenbrach-

ten“, freute sich André Geyer über die außergewöhnlich intensive Förderung während seiner zwei Jahre auf dem Weg zum Fachabitur. Laura Schön, die vier schöne Jahre auf Schloss Hohenwehrda verbrachte, dankte für die zugewandte Begleitung durch die Herausforderungen der Pandemie. „Wir fühlten uns stets verstanden

und gut aufgehoben. Unser Dank gilt auch unseren Eltern, ohne ihre Unterstützung wäre dieser Weg unmöglich gewesen.“ Laura und André erinnerten sich an eine goldene Regel, welche ihnen ihr Mathematiklehrer Thomas Linß mit auf den Weg gab: „Du darfst alles machen – wenn es richtig ist.“

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Walter M. Rammler



Neue Schlosstasse

HOH Im Zentrum ein Mensch mit 3-D-Brille; im Hintergrund das Schloss; Grün als Grundfarbe; rechts und links Blüten von Rhododendronbüschen in zartem Rot: So sieht die neue Schlosstasse von Schloss Hohenwehrda aus.



Charlotte Asam, Schülerin der Klasse 10 G, ist wichtig, dass „die digitale Zukunft“ Hohenwehrdas sich als Grundgedanke wiederfindet. „Ich wollte kein Porträt als zentrales Motiv.“ Der Mensch im Mittelpunkt der Tasse ist genderneutral gehalten. „Jeder, der die Tasse betrachtet, kann darin sehen, was er möchte.“ Als Hommage an das Rhodofest, das Abschlussfest auf Schloss Hohenwehrda, wählt Charlotte die Blüten des Busches, der auf dem Schlossgelände an einigen Orten blüht. Basis und Vorlage für das Tassenmotiv ist eine

Bleistiftzeich-

nung, die Blumen bringen Farbe hinein. „Natürlich bin ich stolz auf meinen Sieg“, sagt Charlotte. 80 Schüler hatten ihre Entwürfe abgegeben. „Ich freue mich, dass die Schülerschaft bei der Wahl sich für mein Motiv entschieden hat. Ich habe aber einem anderen Motiv meine Stimme gegeben.“ Im Kunstunterricht liegt ihre Neigung bei der Aquarellmalerei, der Arbeit mit Blei- und Buntstiften. Ihre Kreativität möchte Charlotte auch später im Beruf ausleben. Fotografie, Mediengestaltung, Illustration sind die Stichworte, die ihr zu ihrem Berufswunsch einfallen.

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Jörg Müller

Von der digitalen Steinzeit in eine moderne Unterrichtswelt

Hohenwehrda goes digital

HOH In den letzten 12 Monaten konnten wir Schloss Hohenwehrda aus der digitalen Steinzeit in eine moderne Unterrichtswelt führen: Mit einem flächendeckenden Hochleistungs-WLAN, personalisierten Laptops/Tablets für jeden Mitarbeiter und Schüler, einer kompletten Erneuerung der Präsen-

tationsmedien in allen Klassenräumen, dem Rollout von Office365 und der Erneuerung der Technik in der Kapelle, die nun auch perfekter Kinosaal sein kann. Wir haben außerdem ein Online-Portal programmiert, in dem unsere Schüler ihre Lernzeiten, Workshops, Wochenend-Aktivitäten und Gilden

buchen und verwalten können. Im nächsten Schuljahr geht es dann konsequent weiter mit dem Einsatz von OneNote und Teams und der Einführung des Digitalen Klassenbuchs und des Eltern-/Schüler-Portals mit Online-Zugriff auf alle Noten und Maßnahmen.

■ Text: Jörg Müller

Perspektiven – in einer Landschaft der Möglichkeiten

BIE

Unermüdlich, bis zur letzten Minute, hat Herr Meister „Verantwortung vorgelebt“ und Schloss Bieberstein auf Vordermann gebracht, um unser Oberstufeninternat in tadellosem Zustand übergeben zu können. Dem Bieberstein, meiner Frau und mir verschafft Herr Meister mit seinem Werk, mit seinem Leitungsteam und der gesamten Belegschaft eine Ausgangslage, die uns mit großer Freude und Zuversicht „Perspektiven planen“ lässt.

Meine Frau erzählt heute gerne, sie wusste gleich, das ist etwas Bedeutendes: Ein Anruf unseres langjährigen Weggefährten Jörg Müller veränderte schlagartig unser Leben. Er erzählte von der freiwerdenden Leiterstelle Schloss Biebersteins. Schon saß ich im Zug nach Überlingen, um mich mit einem ausgesprochen belebten und bedeutenden Pädagogen über Hermann Lietz und pädagogische Visionen auszutauschen. Otto Seydel und ich umfassten das Thema – von zwei Seiten, aus zwei Perspektiven – absolut im Einklang! Der Weg war bereitet ...

Es folgten äußerst angenehme und harmonische Gespräche mit Burkhard Werner, den Ehepaaren Müller und Meister und Vorstand Wilhelm Schaffitzel. Wir fühlten uns angenommen und angekommen, lange bevor es losging. Erst recht, da mich Herr Meister bereits ab Mitte März vorbehaltlos und uneingeschränkt „zu ernsthaften Einsichten einlud“, mir das

Team mit Frau Möllers und Herrn Stäblein unverfälscht Zugang zu allen Mails und Daten des Schul- und Internatsalltags ermöglichte und mich dadurch geradezu „zum Durchblick drängte“. Als bald durften wir auch mit zahlreichen Mitarbeiter:innen intensive

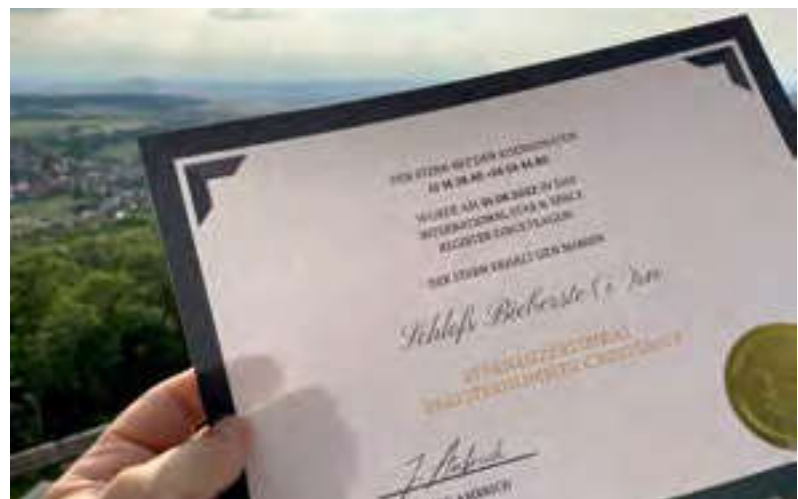


Gespräche führen und meine Vorstellungen für das wunderbare Oberstufengymnasium im Herzen Deutschlands ersten kritischen Prüfungen unterziehen.

Diese Offenheit ist wertvoll. Ein Gesamtleiter allein mag zunächst mit Energie, Vorbild und Anweisungen viele Fortschritte erzielen können, weil er sich aufwändi-

ge Abstimmungsprozesse spart. Nachhaltig und exzellent ist diese Entwicklung aber erst, wenn jede und jeder ihr/sein Bestes einbringen kann und die Internatsschule dadurch aktiv mitgestaltet. Selbstwirksamkeit ist auf allen Stufen, in allen Gruppierungen motivierend und identifikationsstiftend. Dafür aber muss es einen gemeinsamen Strang, einen Kompass geben. Wir freuen uns, diesen Schatz in einem wirklich engagierten Miteinander heben und weiterentwickeln zu können.

Anfangen wollen wir dabei, indem wir „aufbauen auf einer Atmosphäre der Achtung, der Anerkennung und der Akzeptanz“. Und wer A sagt, muss auch B sagen und „die Bedürfnisse aller Beteiligten in all ihrer Besonderheit beachten“. Erschöpfend soll Otto Herz' ABC der guten Schule hier nun aber nicht durchdekliniert werden. Nur eine Hoffnung und eine Absicht sollen in diesem Zusammenhang noch anklängen:





Wir möchten uns „auf **O**ffenheit **o**rientieren“ können sowie „auf die **L**ust am **L**eisten **W**ert **l**egen und das **L**oben **l**ieben“! So wollen wir „zum **H**elfen **h**erausfordern“, „**U**nterschiede **u**nterstützen und über **U**nvollkommenheit nicht **u**nzufrieden sein“, sondern am Ende des Tages „**R**äume für **R**uhe schaffen“ und „**g**elingende **G**e-meinsamkeit **g**enießen“.

Die größte Herausforderung für das Gelingen Schloss Biebersteins dürfte dabei sein, die progressiven Ideen von vorzüglicher und wertvoller (Allgemein-) Bildung zur Gründerzeit in einem derzeit sehr wettbewerbsbetonten Umfeld aufzugreifen und in eine zukunftsorientierte Erzählung zu überführen. Schloss Bieberstein muss den Eltern die Sicherheit und das Vertrauen, den Mehr-Wert geben, dass wir ihre Kinder derart fordern und fördern, wie sie als pädagogische Laien vielleicht nie in der Lage waren. Die Eigenverantwortung in der Lietz-WG (S. 49), der Ausbau der Studien- und Berufsorientierung (S. 29) und der kollektive Erfolg im Abitur 2022 (S. 8) sind Beispiele dafür in diesem Heft.

Der Weg der uns anvertrauten Jugendlichen ins Herz einer lebendigen und bereichernden Gemeinschaft (S. 58) benötigt als Fundament gewiss gemeinsame und verbindliche Vereinbarungen und Spielregeln. Dann, bei der Integration und Begleitung in ihr zweites Zuhause, bauen wir aber auf unser langjähriges Knowhow (S. 72ff.) sowie auf neue Initiativen – wie den LK Sport (S. 70) oder die Alt und Jung verbindende „große Sause“ (S. 22). Derart gestärkt können wir uns auf den Weg in weitere Abenteuer machen, welche unseren Horizont erweitern und uns in der Ferne und Fremde – mit den Beduinen unter dem Sternenzelt (S. 60) – zu uns selbst und zu unserer Verantwortung finden lassen. Auf der Basis von „Bildung auf Reisen“ sowie solch prägender Erlebnisse entwickeln wir „Learn & Travel“ für die 10G (S. 65) und wundern uns nicht, wenn Schüler:innen von uns gar am I.C.E. Camp teilnehmen (S. 64).

All die verstreuten Konzepte müssen nun in diesem Geist gebündelt, die Dinge perspektivisch vom

Ende her (S. 72) und in (wissenschaftlichen) Zusammenhängen gedacht werden. Dann gilt es weiter zu MACHEN! (S. 7 & 70) Dabei aber stets achtsam zu handeln, Verantwortung für uns selbst, unser Gegenüber und das große Ganze zu übernehmen, uns und andere zu bewegen. Wir wollen so, in der Verpflichtung auf „alte Werte“ und global anerkannte „neue Ziele“, zu zuversichtlich, selbstbewusst und umsichtig Agierenden für Gerechtigkeit, Wohlstand und Nachhaltigkeit werden.

Zu Recht würdigt Otto Herz das Zu- und Füreinander bei den Lietz-Schulen als sehr stimmig. Wenn die Lietzer „united“ leben, arbeiten und musizieren, kann man nur staunen: Welch großartige Landschaft der Möglichkeiten! Und wer uns Biebersteiner gut kennt, „weiß“, dass uns Zukunftsgedanken kaum wieder loslassen.“ (S. 70) So sei es! Möge aus all diesen Gründen der Bieberste(i)rn – ganz im Sinne des wunderbaren Willkommensgeschenks des Altbürgervereins – zunehmend heller über der Schulgemeinschaft leuchten!

■ Text & Fotos: Oliver Dietz mit Beate Dietz-Langer



Oliver Dietz (*1967 in der Schweiz) hat an der Universität St. Gallen u. a. Wirtschaft und Organisationspsychologie studiert. Er ist seit 1990 verheiratet mit Beate Dietz-Langer (*1965 in Bayern, Soziologie und Sozialpsychologie LMU). Sie haben drei erwachsene Kinder und sind als Ehepaar seit 1995 in der Pädagogik engagiert, seit 2000 in verschiedenen Positionen im Internat.

Tierische Neuzugänge fühlen sich in ihrem Insel-Zuhause sehr wohl

Es gackert und grunzt

SPI Mit dem Frühling kamen sie per Schiff vom Festland aufs Inselinternat und sind mittlerweile aus der Lietz-Gemeinschaft nicht mehr wegzudenken. 24 Hennen und drei Sattelschweindamen halten unsere Gildenmitglieder aus der Tierhaltung und dem Internatsgarten ordentlich auf Trab, genießen die Aufmerksamkeit und sorgen immer wieder für Freude und Begeisterung.

In ihrem abwechslungsreichen Domizil – einem geräumigen Stall mit Schlafstange und Nestern sowie dem angrenzenden großen Auslauf – fühlen sich die 10 Königsberger Hennen und 14 Grünläger sehr wohl. Den Erwerb des Stalls aus robusten Holzbalken in Bausatzform hatten Altbürger Peter Borchard und seine Partnerin Rosemarie Leicht mit einer großzügigen Spende ermöglicht. Im Herbst und Winter des vergangenen Jahres fügte das Projektteam „Hühnerstall“ – bestehend aus Schüler*innen, Lehrenden und Mitarbeitenden des Inselinternats – die Balken zu einem Ganzen zusammen, brachte Imprägnierung und Farbe auf, baute den Innenraum aus und steckte den großräumigen Auslauf ab.

„In der Vergangenheit gehörte die Hühnerhaltung immer wieder zum Internatsalltag dazu und war ein wichtiger Baustein unserer Selbstversorgung“, weiß Hausdame Heidi Eisengarten. Sie ist Mit-Initiatorin des Projekts. „Ich freue mich sehr, dass wir das nun mit der Hilfe vieler engagierter Lietzer*innen ein weiteres Mal aufleben lassen können.“

Die Hennen sind mittlerweile gut im Inselleben angekommen. Sie picken, scharren, erkunden immer wieder das Gelände und genießen auch einfach mal die Ruhe in der wärmenden Sommersonne. Neben Körnern fressen sie besonders gern frisches Grün aus dem Garten, das ihnen die Gildenmitglieder regelmäßig servieren. Das Kalzium, welches die flatterhaften Damen für eine optimale Ausbil-

dung der Eierschalen aber auch für einen gesunden Knochenbau benötigen, liefert ihnen die Nordsee quasi frei Haus – in Form von Muschelschalen, die ihnen die Lietzer*innen von ihren Strandspaziergängen mitbringen.

Und natürlich legen sie auch fleißig Eier. Diese werden jeden Tag eingesammelt, mit einem Datumstempel versehen und in die Küche gebracht. „Ein Frühstücksei von den eigenen Hühnern zu genießen, ist schon etwas ganz Besonderes“, sagt Gildenleiterin Juliane Hobbensiefken stolz. Sie ist gemeinsam mit ihrer Kollegin Patricia Fröse hauptverantwortlich für die Haltung und Pflege der Tiere. „Unser Ziel ist es, auf diese Weise





unseren Schüler*innen den Wert von Lebensmitteln bewusst zu machen, aber auch den Respekt vor den Tieren zu fördern, die wir hier am Internat als Nutztiere halten.“ In ihrem täglichen Umgang mit diesen erfahren die Lietzer*innen, dass am Ende viel Arbeit und Hingabe notwendig sind, um gesunde und nachhaltige Nahrungsmittel zu produzieren.

Ein paar Meter weiter östlich, auf einem großen Weidestück hinter dem Haus der Nachhaltigkeit, ist seit Anfang April an jedem Tag Action auf zwölf Beinen angesagt. Langeweile kennt das Trio mit rosa Schnauze und Ringelschwanz nicht. Besser als jede Grabegabel wühlen sich die jungen Sattelschweine durch den



weichen Wiesenboden, sind neugierig und begrüßen ihre Besucher*innen mit inbrünstigem Grunzen. Nun, wo die Sonnenstrahlung an Kraft zugenommen hat, wird die schlammig-kühle Suhle zum erklärten Lieblingsort der Damen. Ein ausgiebiges Matschbad ist nicht nur der perfekte Schutz vor Sonnenbrand, sondern hält auch Hautparasiten in Schach.

Da frische Seeluft bekanntlich hungrig macht, haben die drei einen ausgeprägten Appetit und freuen sich ganz besonders über das frische Grün von Brennnesseln und Wildkräutern aus dem Garten, das ihren Speiseplan ergänzt. Zum Herbst werden sie dann jeweils bis zu 180 Kilogramm auf die Waage bringen. Neben Hühnern und Schweinen bewohnen auch 20 Schafe so-



wie 14 Galloway-Rinder die Weideflächen des Inselinternats. Während der Nachwuchs bei den Schafen bereits im Frühjahr das Licht der Welt erblickte, braucht es bei den Galloways noch etwas Geduld. Die ersten Kälber dieses Jahres werden im Herbst erwartet.

■ Text: Nicole Stollberg
Fotos: Juliane Hobbensiefken,
Heidi Eisengarten, Nicole Stollberg





Abwechslungsreiches und informatives Schulfest im Internatsdorf

Donnerwetter in Haubinda

HAU Gleich in mehrfacher Hinsicht gab es den Ausruf: „Donnerwetter!“ Zum einen galt es als dickes Lob für die hervorragende Organisation, die attraktiven Angebote zum Mitmachen sowie die kulinarischen Köstlichkeiten beim Schulfest im Internatsdorf Haubinda.

Gleichzeitig bezog man sich auch auf das Aprilwetter, das sich noch einmal von seiner besonderen Seite zeigte – zunächst angenehme Temperaturen und Sonnenschein und dann rechtzeitig zum Ende der Veranstaltung Donner und Regenschauer zum Kehraus.

Nach der Zwangspause durch Corona im vergangenen Jahr fieberten die Haubindaner der Neuauflage mit Spannung entgegen. Die Schülerschaft, Lehrerkollegium und die Mitarbeiter von Haus und Hof hatten sich mächtig ins Zeug gelegt, um den Gästen ein abwechslungsreiches und informatives Fest zu bieten. Dass es sich dabei um eine außergewöhnlich attraktive Veranstaltung mit hoher Anziehungskraft handelte, war indes nicht zu über-

sehen: Bis in die Nachbargemeinden Westhausen und Linden waren die Parkmöglichkeiten von den Besuchern belegt.

Neben Eltern, Verwandten und Freunden lockte das Schulfest auch viele ehemalige Schüler und Schülerinnen an, die in Erinnerungen ihrer Schulzeit schwelgten. Neben Jan Rüggeberg und Friedrich Kellner, die viele Jahre dem Vorstand der Hermann-Lietz-Stiftung angehörten, waren auch Thomas Ahrens von der Pflegerschaft und Geschäftsführer Frank Stempfle zu Gast.

Es herrschte eine angenehme Atmosphäre auf dem weitläufigen Gelände des Internatsdorfes, das vom Technischen Leiter Manuel Both und seinen Mitarbeitern ein-

ladend hergerichtet worden war. Auch Küchen-Crew und Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft zeigten sich von ihrer besten Seite, versorgten die Besucher und waren fleißig im Einsatz. „Es war rundum eine harmonische und stressfreie Veranstaltung mit vielen strahlenden Gesichtern bei Schülern, Eltern und Ehemaligen“, freute sich Schul- und Internatsleiter Burkhard Werner sowohl über das Engagement der Veranstalter als auch über das Lob der Gäste.

Neben der offiziellen Einweihung des neuen Physiksaals war das Angebot immens und vielfältig: Kinderschminken, Reiten, Basteln, Malen, Musizieren, Chor, Zumba, Hüpfburg, Pflanzenverkauf, Ausstellungen, Seifenblasen, Spinnerei, Seifenherstellung, Gerichts-



verhandlungen, Verkauf von HL-Schulkleidung, Sport, Brot backen und vieles mehr stand auf dem Programm, das die Besucher mit einem Lageplan am Eingang des Internatsdorfes bekamen. Und natürlich war auch für das leibliche

Wohl bestens gesorgt. Neben Getränke- und Sektstand gab es Kaffee und Kuchen, Crêpes, Waffeln, Bratwurst, Lamm vom Grill sowie vegetarische indische Spezialitäten. Fazit: Ein gelungenes Fest, bei dem die Gäste rundum

verwöhnt wurden und die Besucher sicherlich gerne länger geblieben wären, hätte das Wetter nicht einen donnernden Schlusspunkt gesetzt.

■ Text: Volker Kilgus
Fotos: Ines & Volker Kilgus



„Lietz-United“: großes Sommerfest am 2. Juli 2022

Große Sause in Bieberstein

BIE Eine größere Sause wurde es dann doch nicht, nachdem von den 212 angemeldeten Gästen nur gut die Hälfte erschienen waren. Aber die, die da waren, konnten einen besonderen Tag genießen.

Nach längerer Corona-bedingter Sauregurkenzeit, verbrachten Altbürger, Eltern mit den Gastgeberinnen und -gebern aus Bieberstein einen unbeschwerten und heiteren Tag miteinander. Für die Mitglieder des Altbürgervereins kam freilich vor dem Vergnügen die Arbeit: Von 10.30 Uhr bis fast 13 Uhr tagte der Altbürgerverein. Die Sitzung wurde durch junge Altbürgerinnen sichtlich belebt, die viele Fragen und neue Perspektiven einbrachten. Und mehr als eine Randnotiz: Zur Sitzung

erschien überraschend und nach 38 Jahren Abstinenz Otto Herz, der letzte Gesamtleiter der Stiftung. Und es hat ihm gefallen, er schrieb nach dem Treffen: „Wir müssen von Zeit zu Zeit eine Rast einlegen und warten, bis unsere Seelen uns wieder eingeholt haben. Ich traf ausnahmslos Menschen, die ich nicht und die mich nicht kannten. Als wir dann in der Kapelle zu Bieberstein zusammenkamen, da hatten wir sofort stimmige Empfindungen zu- und füreinander, alte Ansprüche und neue



Ideen, ich spürte es tiefgreifend, ich vernahm es offenherzig: Lietz und meine Seele hatten sich wohl wieder eingeholt.“

Anschließend und bis in den Abend wartete Küchenchef Schröter mit deftigen und wohlschmeckenden Speisen auf, Hausmeisterin und Hausdamen hatten schon im Vorfeld ganze Arbeit geleistet, die Hausdamen packten ebenso wie die eingeteilten Schüler, jeder an seinem Platz, kräftig mit an.





Das Design für den Veranstaltungsreigen war wesentlich die Idee des Internatsleiters Andreas Stäblein, und das vielfältige Programm sprach alle Sinne an: Actionpainting, Massen-Hypnose, Kugelberglauf für den guten Zweck, Führungen in Schloss und Lietzgarten, Kinderbetreuung, Spiele und Spaß auf dem Sportplatz, Waffelbacken und Bierwagen ließen keine Wünsche offen.

Höhepunkt des Tages: Das Live-Konzert „Lietz-United“, das Beiträge der Schulband, einen Ausflug in historisches und mundartliches Liedgut mit Jacqueline Frühinsfeld & Ekki Götz, dann einen fulminanten Gig der Heimpatin Nina Dressen mit Tony Osanah brachte und seinen krönenden Abschluss mit „Castle on the Hill“ im Gemeinschaftsauftritt von Nina Dressen, der Schul- und Lehrerband fand.

Beim anschließenden Schopp fanden alle zueinander. Ein zauberhafter Sommertag endete um 0.15 Uhr mit dem letzten Shuttlebus nach Fulda. Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und der gesamten Schülerschaft darf ich nochmals herzlich danken. Und man darf darüber nachdenken, den Gedanken „Lietz-United“ fortzuführen, indem auch künftige Altbürgerfeste in einen weiteren Rahmen, nämlich mit Eltern und Freunden der Lietz-Stiftung, gestellt werden.

■ Text: Michael Meister



Beleg für ausgeprägtes Umweltbewusstsein

Internatsdorf Haubinda erhält Thüringer Umweltpreis



HAU

Umweltministerin Anja Siegesmund überreichte auf dem Erfurter Buga-Gelände den Thüringer Umweltpreis 2021. Insgesamt 46 Bewerbungen von Unternehmen, Vereinen und Verbänden, Schulen, Forschungseinrichtungen, Kirchengemeinden, Kommunen sowie Einzelpersonen waren dafür eingereicht worden.

Die Hermann-Lietz-Schule Haubinda hat dabei den 1. Preis gewonnen und darf sich über ein Preisgeld von 5.000 € freuen.

Da in Haubinda schon immer ein großes Umweltbewusstsein herrscht, zum Beispiel kann die Photovoltaikanlage auf der Sporthalle den täglichen Strombedarf des Internatsdorfs komplett abdecken, hatte man sich zu der Teilnahme an dem Wettbewerb entschlossen. Aber auch im Kleinen wird auf Nachhaltigkeit geachtet – von den SchülerInnen wurde eine überdachte Solar-Tankstelle zum Aufladen der Handys selbst entwickelt und hergestellt.

Es sind die vielen kleinen Dinge, die die Preisrichter überzeugt und somit den 1. Thüringer Umweltpreis nach Haubinda gebracht haben.

■ Foto: Freistaat Thüringen – Ministerium für Umwelt, Energie und Naturschutz



„Haubinda for Future – nachhaltig, aktiv, interaktiv“

HAU Erneut erhielt die Hermann-Lietz-Schule im Internatsdorf Haubinda eine Auszeichnung für herausragendes Engagement bei der politischen Bildung und Demokratieerziehung im Schuljahr 2021/22.

Die Urkunde vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport wurde von Thomas Raschke, Thüringer Landeskoordinator und Regionalberater beim Thüringer Landesprogramm „Demokratisches Handeln“ in einer Feierstunde an die Haubindaner überreicht. Thema der Projektarbeit: „Haubinda for Future – nachhaltig, aktiv, interaktiv“.

Unter dem Dach des Thüringer Landesprogramms werden jährlich der Thüringer Landeswettbewerb mit dazugehöriger Thüringer Lernwerkstatt Demokratie und das Netzwerktreffen Demokratie und Schule durchgeführt. Diese zentralen Veranstaltungen werden durch das Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport, das Thüringer Institut für Lehrerfortbildung, Lehrplanentwicklung und Medien und dem Erinnerungsort Topf & Söhne – Die Ofenbauer von Auschwitz als Kooperationspart-

ner organisiert. Die Thüringer Lernwerkstatt und das Netzwerktreffen sind Teil der Schulentwicklung und werden als ThILLM- Fortbildungsveranstaltungen angeboten.

Das Ministerium beschreibt die Intention des Wettbewerbs: Engagierte Lehrkräfte, Kinder und Jugendliche aller Schularten stärken mit ihrer Beteiligung am Thüringer Landeswettbewerb „Demokratisch Handeln“ Demokratiekompetenzen in der Schule als wichtigen Bestandteil gelingenden Lernens. Bei der Thüringer Lernwerkstatt

haben Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, Schuldemokratieprojekte zu den Themen Mitbestimmung, historisch-politisches Lernen, Lebenswelt & Ökologie und weiteren aktuellen Themenbereichen der Gesellschaft zu präsentieren. Schülerinnen und Schüler sowie Lehrkräfte kommen mit anderen Schulen über Ideen und neue Projekte ins Gespräch. Lehrkräfte können darüber hinaus während der Veranstaltung Fortbildungsangebote zum Demokratielernen nutzen.“

Der Beitrag von Haubinda entstand unter anderem in einer Projektwoche und wurde als Power-Point-Präsentation eingereicht, die auf der Seite vom Thüringer Ministerium für Bildung, Jugend und Sport finden ist:



Kreativer Umgang, weniger Druck

SPI Seit vielen Jahren beschäftigt sich das Kollegium der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog damit, Lernprozesse zu individualisieren, digitale Unterrichtsformate in den Tablet-Klassen umzusetzen und in betreuten Lernzeiten projektartiges Arbeiten zu ermöglichen.

Der Transformationsprozess weg vom klassischen Frontalunterricht, in dem alle in der gleichen Zeit zum gleichen Ziel gebracht werden sollen, erfolgt in wohlüberlegten Schritten. Zeitgemäße Bildung antwortet auf die Herausforderungen der digitalen Gegenwart mit einer Lernkultur, die auf selbstwirksames Lernen sowie persönliche Entwicklung und Gemeinschaftlichkeit abzielt. Die Lietz-Internate waren in diesem Sinne gewissermaßen schon immer zeitgemäß. Nun gerät auf Spiekeroog verstärkt auch die Prüfungskultur in den Fokus.



Individuell fokussierte Lernprozesse und klassische Klassenarbeiten – das ist ein Widerspruch, da nicht so geprüft wird, wie gelernt wird. Voraussetzung für eine Akzeptanz und ein Gelingen dieser neuen Lernkultur ist also, dass mit ihr eine Öffnung der Prüfungskultur einhergeht. Die alten Prüfungsformate bringen mit sich, dass gleichzeitig mit einheitlichem und vorgegebenem Material die gleichen Fragestellungen einzeln ohne Hilfsmittel handschriftlich bearbeitet und dann abgegeben werden. Muss das wirklich sein?

An der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog fand sich im Schuljahr 2021/22 ein Team aus drei Lehrkräften, die das Vorhaben „Zeitgemäße Prüfungsformate“ starteten. Nach einer Fortbildung für das Kollegium und einer Vorbereitungsphase in den Fachgruppen suchte sich jede Lehrkraft eine

beispielhafte Prüfung für die Jahrgänge 8 bis 11 aus und konnte sich bei der Konzeption vom Projektteam beraten lassen.

Sei es, dass im Fach Musik die digitale Vertonung einer Filmsequenz, im Fach Mathematik die Vorbereitung eines Escape Rooms im Schülercafé zum Thema geometrische Körper oder im Fach Biologie das Erstellen eines interaktiven Buchkapitels über Immunbiologie anstand, der Phantasie waren keine Grenzen gesetzt. Die Prüfungsformate wurden teils individuell, teils auch in Gruppen bearbeitet, in einem längeren Zeitraum als ein paar Schulstunden und mit der Möglichkeit, eigene Schwerpunkte zu setzen und Hilfsmittel zu nutzen.

Die gemeinsame Auswertung zeigte, dass die Schüler*innen diese Prüfungsformate schätzten

und dadurch nachhaltiger lernen, prozessbezogene Kompetenzen gestärkt wurden und der kreative Umgang weniger Druck ausübte, als bei der klassischen Leistungsabfrage. Für die Lehrkräfte waren die Prüfungsformate organisatorisch viel anspruchsvoller als herkömmliche Klassenarbeiten. Deutlich wurde, dass für die Weiterentwicklung dieser zeitgemäßen Prüfungsformate eine Verankerung als Thema in den Fachkonferenzen erforderlich ist und Beratungsgegenstand bei den kollegialen Unterrichtshospitationen sein sollte.

Mit diesen neuen Impulsen gehen wir nun ins nächste Schuljahr und haben uns vorgenommen, auch bei den Leistungsüberprüfungen der Individualisierung von Lernprozessen Rechnung zu tragen.

■ Text: Florian Fock
Foto: Gunnar Geller



Projekt „Leben lernen“ der 10 R

Kein Geld, aber viel Monat übrig

HOH „Alter, wieso ist der Liter Olivenöl so teuer? Das gibt es doch nicht! Dafür bekomme ich ja beinahe vier Flaschen Cola.“ Oder drei Dosen Energydrink, wenn er im Angebot ist – Pfand kommt noch dazu; oder ein Drittel Kasten Bier, fünf Bananen, ein kleines Steak, drei Packungen Nudeln, eineinhalb Liter Sprit – ob Diesel oder bleifrei – oder ein Zwei-Stunden-Ticket für den öffentlichen Personennahverkehr.

Davids Überraschung ist echt – und Teil des Projekts der Klasse 10 R: „Leben lernen, oder: Warum bleibt am Ende des Geldes so viel Monat übrig?“ Zwei Wochen lang recherchierten die Schülerinnen und Schüler der Abschlussklasse am Schuljahresende was das Leben kostet, wie sie es sich mit Mitte 20 vorstellen. Sie verglichen Preise, stellten virtuell Einkaufskörbe zusammen, erfuhren in dem fächerübergreifenden Unterricht in Deutsch und Politik & Wirtschaft den Zusammenhang von Angebot und Nachfrage; was passiert, wenn Lieferketten unterbrochen sind; die Wirkung von Spritkosten auf den Preis eines einzelnen Joghurts.

An konkreten Beispielen wurden in zehn Doppelstunden die Wünsche und Vorstellungen der Jugendlichen in Zusammenhang zur Realität gestellt, Einkaufszettel überarbeitet und versucht, das errechnete Monatsminus durch Streichen an anderer Stelle auszugleichen; wurde der Wunschwohnort recherchiert, Wohnungsgröße und Zimmerzahl angepasst an das Verhältnis von Mietkosten und Einkommen und die Frage beantwortet, warum Nebenkosten einer Wohnung auch die zweite Miete genannt werden. Was bedeutet Bruttolohn, was heißt netto? Und wieso eigentlich gibt es verschiedene Steuerklassen? Was sind Steuern, was Sozialabgaben?

Wie viel kann ich sparen, wenn das Wasser nicht permanent läuft, die Dusche das Vollbad ersetzt und ich mein Heizverhalten überdenke? Benötige ich unbedingt eine Garage oder genügt ein Stellplatz unter der Laterne? Und überhaupt: Wozu in Hamburg ein Auto, die Monatskarte ist preiswerter. In Tirschenreuth sieht die Situation schon ganz anders aus.

Ziel des Projektes war, Wirtschaft und Wünsche, Verbraucher und Versorgung, Angebot und Nachfrage, Träume und Realität in Zusammenhang zu setzen und zu sensibilisieren. Vincents pragmatisches Fazit: „Okay, nach den zwei Wochen weiß ich mehr.“

■ Text & Fotos: Martin Batzel

Glückskekse und Bogenschießen

HAU „Stadt, Land, Fluss“ – unter diesem Motto haben die acht Pädagoginnen und Pädagogen, die diesjährige Sommerschule in Haubinda geplant. Großstädte, das Leben auf dem Land oder der Besuch unter Tage gehören genauso zum Programm in den Sommerferien wie das Baden am See oder das Mathelernen am Vormittag.

So stand zum Beispiel am Freitag, 29. Juli ein chinesischer Tag auf dem Programm. Die drei dagebliebenen chinesischen Schüler, die hier noch einen Ferienjob erledigen, waren sofort dabei, als sie von unserer Sozialpädagogin Regina Trautvetter gefragt wurden, ob sie bei den Planungen und Umsetzungen dabei sein wollen. Am Nachmittag waren dann alle 22 Sommerschülerinnen und Sommerschüler von 7 bis 14 Jahren auf dem Gelände des Internatsdorfs Haubinda unterwegs. In der Scheune konnte man seine HL-Tasche mit chinesischen Schriftzeichen bemalen, im Medienzentrum wurden Glückskekse gebacken, in der Kapelle wurde ein chinesisches Märchen einstudiert und in der Hauswirtschaftsküche ca. 2756 Teigtaschen unter der Originalanleitung hergestellt. Nach dem Genuss des herrlichen Abendessens – selbstverständlich



ganz traditionell mit Stäbchen – führten die Schülerinnen und Schüler gemeinsam das Märchen vom bösen Tiger und der alten Frau auf.

So international verlief die Sommerschule bereits vom ersten Tag an: Wir konnten eine Schülerin aus Frankreich, eine Schülerin aus den USA, einen weiteren chinesischen Schüler, zwei Mädchen mit brasilianischen Wurzeln, Internatsschüler aus Deutschland und Tagesschüler aus der näheren Umgebung begrüßen.

Sie bewohnen für die zwei Wochen das Haupthaus und das Nebenhaus; gehen am Vormittag in die Schule und erfreuen sich an den Nachmittagsaktivitäten. Am Dienstag, 26.7. besuchten wir den Bogenschießparcours in Mellrichstadt. Nach einer kurzen Einführung, wie Pfeil und Bogen genutzt werden, ging es für die drei Gruppen los – selbstverständlich

wieder auf eine Weltreise, denn an allen Stationen, an denen „Tiere geschossen“ werden sollten, wiesen die Landesflaggen darauf hin, dass man über das jeweilige Land recherchieren sollte.

So verging die Zeit für alle Gruppen im Flug – oder wüssten Sie, wie die Währung in Kenia heißt? Am Wochenende ging die Reise einmal ganz weit nach unten in das Erlebnisbergwerk Merkers und dann ganz weit nach oben auf die Wasserkuppe zum Sommerrodeln. Nach diesen vergnüglichen Freizeitaktivitäten heißt es dann von Montag bis Freitag wieder: Arbeitseinsatz vor dem Frühstück – ganz so, wie es sich der alte Lietz gewünscht hätte. Vom Blumengießen über Hasen füttern oder Bücher einbinden und Straßen kehren ist für jeden was dabei – und das Frühstück schmeckt dann um so besser.

■ Text: Katharina Schlegel



Von Chirurgie bis Marketing

BIE Können wir es dieses Jahr wagen? Und wenn ja – in welchem Format? Nachdem wir uns einig darüber waren, dass die Berufsmesse 2022 stattfinden soll, war lange unklar, ob es in Präsenz sein kann oder digital sein muss.

So ist schließlich ein neues Format für den 12. März 2022 entstanden: In der Kapelle präsentierten elf Aussteller:innen ihre Unternehmen und Studien- bzw. Ausbildungsgänge. Vertreten waren die Baubranche, Freiwilligendienst, Bundeswehr und Bundespolizei, die Zeppelin-Universität, Ausbildungsleiter:innen einer Bank und eine Ärztin. Außerdem gab es verschiedene Beratungsmöglichkeiten zur Schullaufbahn, Abiturbegleitung, zu Studium und Karriereplanung.

Zusätzlich fanden um 14:00 und 15:00 Uhr digitale Vorträge und Gesprächsrunden statt. Hierzu wählten sich die Schüler:innen im Vorfeld ein und gingen dann in die jeweiligen Klassenräume. Dort erfuhren Sie z. B. etwas über das Studium bei der Polizei, Chirurgie/OP-Robotik, die Arbeit



in einer Werbeagentur und das Psychologiestudium. Auf diese Weise entzernte sich der Andrang in der Kapelle und die Schüler:innen konnten je nach Interesse Vorträge auswählen. Da die Berufsmesse insgesamt sehr gut angenommen wurde, soll auch die nächste Messe ein Mix aus Messeständen und digitalen Vorträgen sein. Das Angebot soll noch erweitert werden, hierbei können sich die Schüler:innen gern einbringen und Wünsche äußern.

Wir bedanken uns bei allen Mitwirkenden und hoffen auf eine rege Beteiligung 2024!

■ Text: Tanja Steinbach

Gelebte Nachhaltigkeit

SPI Als Biosphärenschule mitten im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer haben wir an der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog eine besondere Verantwortung für den Schutz und Erhalt dieses einzigartigen Natur- und Lebensraumes, für den bedachten Umgang mit unseren Ressourcen sowie die Förderung nachhaltigen Denkens und Handelns und eines von Respekt geprägten Miteinanders.

Das möchten wir unseren Schüler*innen vermitteln. Im Rahmen verschiedener Lern- und Beschäftigungsangebote führen wir sie an die Themen heran, die für unsere heutige Gesellschaft wichtig und prägend sind, setzen uns in gemeinsamen Projekten mit Herausforderungen auseinander und erarbeiten Lösungsansätze. So nimmt die Schule zurzeit am Climate Lab Niedersachsen teil. In diesem von Greenpeace Deutschland geleiteten und vom Niedersächsischen Kultusministerium und vom Landesinstitut für schulische Qualitätsentwicklung unterstützten Projekt machen wir uns gemeinsam mit den Schüler*innen, mit Kollegen und Mitarbeitenden auf den Weg hin zu mehr Nachhaltigkeit im schulischen Alltag. Dafür müssen wir vieles auf den Kopf und einiges in Frage stellen, was uns in unserem Leben und Lernen am Inselinternat begegnet. Wir tragen Zahlen, Daten und Fakten zusammen, um unseren CO₂-Fußabdruck zu ermitteln, diskutieren gemeinsam mit Kollegen aus den Reihen der Lehrerschaft, der Küche und des Hausteams über Stellenschrauben und Maßnahmen, mit denen wir als Schulgemeinschaft dazu beitragen können, diesen Fußabdruck zu verkleinern. Mit der Gründung einer Nachhaltigkeitsgilde hat das Lietzer Kernteam des Climate Labs seit Anfang des Jahres tatkräftige Unterstützung an

seiner Seite. In ersten Projekten geht es darum, die Schulgemeinschaft für eine bessere Mülltrennung zu sensibilisieren und gemeinsam mit der Schulküche das Essensangebot so umzustellen, dass mehr auf eine regionale bzw. Bio-Versorgung geachtet sowie eine Reduzierung des Fleischkonsums geachtet wird. Um Mitschüler*innen an leckere fleischlose Gerichte heranzuführen, planen die Nachhaltigkeitsbeauftragten von Gilde und Climate Lab ein großes vegetarisches und veganes Streetfood-Festival nach den Sommerferien. Auch das Thema Energie-Einsparung durch richtiges Heizen und Lüften soll vor dem nächsten Winter gemeinsam mit allen angegangen werden. Im Bereich des gesellschaftswissenschaftlichen Unterrichts beschäftigten sich die verschiedenen Klassenstufen in den vergangenen Monaten mit der Gemeinwohlökonomie als alternative und nachhaltige Wirtschaftsform. In Planspielen konnte sich die gesamte Schülerschaft mit deren Zielen und Strategien intensiv auseinandersetzen. Schüler*innen der Klassen 8 und 9 organisierten eine Nachhaltigkeitsmesse, auf der sie ein breites Themenspektrum präsentierten. Sie informierten beispielsweise über Bedeutung und Schutz von



Artenvielfalt, die Folgen unseres übermäßigen Fleischkonsums, die Problematik von Plastikmüll in der Umwelt oder auch den Ressourcenverbrauch bei der Herstellung elektronischer Geräte. Gleichzeitig zeigten sie auch Lösungsvorschläge auf: ein Modell für ein Insektenhotel, welches sie für den Schulgarten bauen wollen, selbstgemachte vegetarische bzw. vegane Brotaufstriche, mikroplastikfreie Kosmetikartikel und feste Shampoos, eine Sammelaktion für alte Mobiltelefone und auch ein Modell des Fairphones, das in seinen Einzelteilen reparabel ist. Der große Anklang, den diese Projekte gefunden haben, macht Mut und motiviert dazu, weiterzumachen und weiter zu denken. Schule und Schüler*innen haben großes Potential. Und das gilt es auch in Zukunft im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung, Lern- und Lebensweise zu fördern.

■ Text & Fotos: Nicole Stollberg

„Fallt hin, aber steht wieder auf!“

Career-Day 2022

HOH Die Arbeit direkt am Patienten veranschaulicht, worum es beim Beruf des Physiotherapeuten geht. Sabine Wentzler klappt ihre portable Liege auf, die Liste der Schüler ist lang, die sich von der Physiotherapeutin und Osteopathin im Anschluss an die Gespräche wegen einiger Wehwehchen behandeln lassen.

Berufe zum Anfassen mit der Möglichkeit, Informationen aus erster Hand zu erhalten – direkt, ungeschminkt, realistisch, informativ. Darum geht es beim Career-Day 2022 auf Schloss Hohenwehroda für die Schülerinnen und Schüler der Klassen 8 bis Fachoberschule 12.

14 Referenten und Referentinnen, 20 Berufe, ein Samstag-Vormittag mit Impulsvorträgen und der frühe Nachmittag reserviert für Einzel- und Gruppengespräche: Der Zeitplan gut durchgetaktet, die Gespräche fruchtbar, zielführend und informativ. Unter den Referenten sind einige Altbürger und Schülereltern, was dem Career-Day einen besonderen Charme verleiht und die Verbundenheit mit Schloss Hohenwehroda bestätigt. Und es ist für jeden etwas dabei: von der Erzieherin über Soldaten und Polizisten, Studenten der Humanmedizin sowie Juristen und Unternehmer. Die durchgängige Botschaft an die Teilnehmer lautet: Findet eure Passion, macht Fehler, bitte lernt aus diesen Fehlern; fällt hin, aber steht wieder auf.

Ein besonderer Dank gilt den Mitwirkenden des Career-Day: Frau Wentzler, Physiotherapeutin, Osteopathie; Herr Tutaß, Notfallsanitäter, Student der

Humanmedizin; Frau Frenzel, Organisationsentwicklung, Persönlichkeitsentwicklung; Herr Brunzel, Rechtsanwalt & Kfz-Mechatroniker; Frau Leisten, Erzieherin; Herr Brüheim, Unternehmer, Mitglied der Geschäftsführung; Herr Vogelmann, Bundespolizeiakademie Hünfeld, Einstellungsberatung und Frau Schmalenberg; Frau Leiner, Psychologin, Psychotherapeutin; Frau Muir, PR, Entwicklungshilfe; Frau Hofmann, People Management, P36, IT/Software Bad Hersfeld; Herr Prof. Taschke, Rechtsanwalt und Dozent; Frau Abersfelder, Polizeihauptkommissarin, Fulda; Herr Rosentreter, Hauptmann, Karriereberater der Bundeswehr; Frau Schmidt, PR/Öffentlichkeitsarbeit Malteser Hilfsdienst/Malteser Rettungsdienst Fulda und Frau Fladung, Bundesfreiwilligendienst.

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Jörg Müller



Begeisterung für Technik wecken

HAU Es war ein Dreikampf. Die Sonne, Manuela Werner und die Schüler strahlten um die Wette. Nach drei Jahren war er endlich im Internatsdorf Haubinda angekommen – der InnoTruck des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).

Auf der Bildungsmesse „Didactica“ hatte die Mathematik- und Physiklehrerin Manuela Werner die mobile und Interaktive Ausstellung für innovative Themen entdeckt und sich spontan für einen Besuch in Haubinda angemeldet. Doch dann kam Corona und eine zweijährige Zwangspause – das doppelstöckige Ausstellungsfahrzeug blieb in der Garage. „Anfang Januar kam plötzlich die Anfrage, ob noch Interesse besteht, und natürlich haben wir sofort zugegriffen“, schildert die engagierte Pädagogin.



Die mobile Ausstellung lädt ein zu einer multimedialen Entdeckungsreise von der Forschung über die Technologie und die Anwendung bis hin zu Berufsbildern und Mitmachangeboten. Mit Virtual- und Augmented-Reality-Anwendungen lassen sich Innovationen nicht nur anschauen, sondern auch anfassen und ausprobieren. So zeigt

ein kollaborativer Roboter, wie die Zusammenarbeit von Menschen und Maschinen in Zukunft aussehen könnte, Beispiele aus dem Bereich Mobilität führen vor Augen, wie die Verkehrswende gelingen kann und medizintechnische Exponate demonstrieren den Fortschritt in der Gesundheitsforschung.

„Es geht um Erfindungen, die die Gesellschaft weiterbringt. So gab es unter anderem intelligente Kleidung oder besondere Werkstoffe zu bestaunen“, erklärt Manuela Werner, die vor Ort die Veranstaltung an zwei Tagen organisiert hatte. Aus Sicherheitsgründen durften jeweils nur neun Schüler gleich-





zeitig die Ausstellung im Truck besuchen und experimentieren, während die übrigen Schüler von den mitgereisten Wissenschaftlern ausführlich informiert wurden und Fragen beantworteten.

„Im InnoTruck zeigen wir mit anschaulichen Beispielen, welche Bedeutung naturwissenschaftlich-technische Errungenschaften für unseren Alltag haben. Denn Innovationen sind wichtig, um im internationalen Wettbewerb zu bestehen und langfristig Wohlstand, Beschäftigung und eine steigende Lebensqualität zu sichern“, erklär-

te die Chemikerin Sarah Bernhardt, die gemeinsam mit ihrem Kollegen Florian Fischer den Truck in Haubinda begleiteten. In der Mitmach-Ausstellung erkundeten die Jugendlichen auch, wie sie mit einer Ausbildung oder einem Studium im „MINT-Bereich“ (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft und Technik) zur Lösung wichtiger Zukunftsaufgaben – wie dem Klimawandel oder der Therapie von Volkskrankheiten – beitragen können. MINT ist übrigens auch ein Schwerpunkt im Internatsdorf Haubinda.

„Vor allem die Schülerinnen und Schüler aus dem naturwissenschaftlichen Bereich hatten großen Wissensdurst. Aber auch die Grundschüler und die Jahrgangsstufe 5 und 6 waren sehr neugierig und haben eifrig nachgefragt“, freute sich Manuela Werner über die gelungene Veranstaltung. Interesse zeigte indes auch das Regionalfernsehen vom MDR, die einen dreiminütigen TV-Beitrag produzierten.

■ Text: Volker Kilgus
Fotos: Uwe Löffler





Schloss Hohenwehrrda: Projektwoche „Nachhaltigkeit“

Veggieburger statt Rindfleisch



HOH Wie geht es mit der Erde weiter? Diese Frage stellten sich Schülerinnen und Schüler in mehreren Workshops während der Projektwoche unter dem Begriff: „Nachhaltigkeit“. Die Antwort: Wie bisher jedenfalls nicht. Die Welt, wie wir sie kennen, wird sich verändern; und sie wird sich umso mehr verändern, je weniger wir tun und einfach nur abwarten.



Hitzewellen wie in diesem Sommer könnten phasenweise der Normalzustand werden. Was bleibt uns übrig, als aktiv zu werden für Klimaschutz, gegen Umweltbelastung? Diese Gedanken bildeten die Basis der Workshops, die auch Antworten auf die Frage suchten: Auf was können wir Menschen verzichten – und auf welche Annehmlichkeit nicht? Genügt eine kurze Dusche nicht auch, um sich ordentlich zu reinigen?

Terlinden: „Jetzt kann er als Raum für Unterricht genutzt werden.“

Ein Beispiel, wie das Thema Nachhaltigkeit in afrikanischen Staaten angegangen wird: Solarbacköfen und sogenannte Energiebündler gehören in Namibia, einem Land mit viel Sonne und noch mehr Hitze, zur Normalität. Auch auf Schloss Hohenwehrrda stehen nun solche.



Workshops wie „Deep adaptation“, „Kahoot“ mit Fragen zu Nachhaltigkeit und Umweltschutz, „nachhaltige Ernährung“, „Sport und Gesundheit“, „wissenschaftliche Experimente“ oder auch Kanu als nachhaltige Möglichkeit der Fortbewegung in der Stille der Natur versuchten Antworten zu finden, gaben Anregungen. Es wurde viel auf praktische Lösungen gesetzt, um die Problematik zu erläutern, aber auch Wege aus der Krise zu zeigen. Das „offene Klassenzimmer“, einen „Green Room“, neben dem Ökoteich hat die Gruppe der Natur zurückgegeben. Und dank des Kunstprojektes weisen nun Schilder den Weg zum „Green Room“. Projektleiter Jens

Es ging in der Projektwoche auch darum, zu sensibilisieren und Alternativen aufzuzeigen – teils mit provozierenden Thesen wie „Fleisch schmeckt mir – aber das Klima nicht“. Ein Veggieburger kann da helfen, Kidneybohnen ersetzen das Rindfleisch. Denn Rinder sind für 18 Prozent des CO₂-Ausstoßes verantwortlich, für ein Kilogramm Fleisch werden 1500 Liter Wasser benötigt. Diese Zahlen beunruhigen. Aber nicht nur deswegen hat der Hohenwehrrdaner Veggieburger gute Chancen, ein kulinarischer Renner zu werden. Im Tageschnitt erhielt er bei der kritischen Bewertung durch die Schüler 8,22 Punkte von maximal zehn möglichen. Das kann sich sehen lassen. Und essen konnte man ihn auch.

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Verschiedene



CuP ist Partner der Hermann-Lietz-Schulen



Internat Haubinda



Internat Hohenwehrda



Internat Bieberstein



Versichert von



Customer und Partner

Versicherungsmakler GmbH & Co. KG

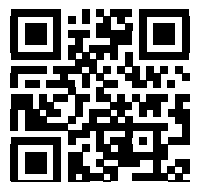
Zukunftssicher!



**Wären wir nicht auch der richtige Partner
für Sie und Ihren Betrieb? Sprechen Sie uns an!**

Ihr Versicherungsmakler für freie
Bildungseinrichtungen und Gewerbekunden.
CuP Versicherungsmakler GmbH & Co. KG
Bahnhofsplatz 8
90762 Fürth
Telefon: 0911/957 635-0

Gleich hier
Videoberatung
buchen



André will in die Luft

HOH André Geyer weiß schon, wohin er sein Abiturzeugnis steckt – in eine Hülle direkt neben seiner Bescheinigung über das Bestehen der mittleren Reife. Die beiden Zertifikate finden ihren Platz im gleichen Ordner und doch liegen zwischen ihnen Welten.

Abitur: 1,0. Ziel erreicht auf Schloss Hohenwehrda. Der Weg geht weiter. André ist 22 Jahre alt. Mittlere Reife: 4,0 an seiner alten Schule. Es gibt Gesprächsbedarf. André ist 17.

„Beide Zeugnisse haben ihren Platz verdient, denn beide haben ihre Geschichte“, sagt er. Allerdings wird André das Abi-Zertifikat vor die Bestätigung der mittleren Reife stecken. Hat aber weniger mit der Note zu tun, hängt mit der Chronologie zusammen, sagt er.

Der 4,0 und mittleren Reife folgt eine Ausbildung zum medizinischen Fachangestellten. Abbruch nach einem Jahr, ist nicht das, was André sich vorstellt. Er geht in den öffentlichen Dienst. „Ich hatte nichts anderes.“ Zwei Jahre Grundausbildung, Sicherheit einer Verbeamtung, Dienst an der Allgemeinheit. Er lernt Ordnung, Disziplin, Struktur, Betten machen, Zimmer sauber halten, alles muss an seinen Platz, Wäsche in den Korb. „So wie es sein soll.“ Wer die Vorgaben nicht erfüllt, der hat eine Stellungnahme von einer Seite zu schreiben. Liegt diese nicht fristgerecht im Fach des Vorgesetzten, gibt's sportliche Konsequenzen. Man steigt bei 50 Liegestützen ein oder, das hat seinen eigenen Charme, im Winter bei minus zehn Grad bis zur Hüfte

ins Wasser des Freibbeckens. „Die Zeit hat mir persönlich sehr viel geholfen. Das Äußere bestimmt das Innere. Man wird gelassener. Das hat mir schon gefallen“, blickt André zurück. Er meint die Erziehung zu Ordnung, Disziplin und Struktur; nicht unbedingt Liegestütze und Wasserspiele unter null Grad. Es gefällt ihm gut – aber nicht gut genug. Also setzt André auch hier einen Schlusspunkt, tauscht die Sicherheit des Beamtenstatus gegen die Frage: Was kommt nun? Er will helfen können mit seinem Beruf. Klar, das kann man im öffentlichen Dienst auch. Aber André denkt in eine andere Richtung, formuliert erstmals in seinem (Berufs-)Leben ein konkretes Ziel: Notarzt auf einem Rettungshubschrauber. Dabei greift er auf Erlebnisse in seiner Kindheit zurück. Ein Familienmitglied fliegt, nicht als Mediziner, aber als Sanitäter und am Funk. André erinnert sich: „Ich konnte kaum laufen, da nahm er mich mit in den Hubschrauber.“ André absolviert eine Ausbildung zum Rettungssanitäter, investiert viele Stunden seiner freien Zeit in den Rettungsdienst und die Freiwillige Feuerwehr. André, selbst Motorradfahrer, ist dabei, wenn Menschen bei Verkehrsunfällen gerettet werden, aber auch, wenn jede Hilfe zu spät kommt; André hilft auch 2021 beim katastrophalen Hochwasser im Ahrtal. Er bespricht seine Wünsche mit

seinen Eltern, sie fassen einen Beschluss. Seine Schwester besucht das Internatsdorf Haubinda, André geht 2020 nach Hohenwehrda. Beide Geschwister in einem Internat, das kann, muss aber nicht gut gehen. In Hohenwehrda besucht er zwei Jahre lang die Fachoberschule Sozialwesen, soll Abitur machen. Mitschüler der FOS und anderer Klassen profitieren von seinem Wissen, seiner Struktur, sozialen Grundhaltung und auch von seiner klaren Ansprache. André unterstützt gerne, aber es darf keine Einbahnstraße sein; seine Tipps, sein Aufwand sollen nicht in dem schwarzen Loch der Lethargie verschwinden.

Wo und wie hilft ihm Hohenwehrda auf dem Weg zum Fachabi? „Die kleinen Klassen, man geht nicht unter. Und die Unterstützung durch die Lehrer. Man fällt nicht runter, wird aufgefangen, wenn

man etwas nicht versteht, motiviert und unterstützt. Ich habe Menschen kennengelernt, von denen ich etwas für mein Leben mitnehme.“

Mit dem Fachabitur und der Note 1,0 nähert sich André seinem Traum ein großes Stück. Sein Vater – ein Mediziner – zeigt viel Verständnis. André sieht seine Bestimmung in der Luft. Er sucht die Action, Verantwortung und den Blick auf Deutschland von oben; nicht die Heilung von Husten, Schnupfen und Heiserkeit. André meint das nicht überheblich, er formuliert es nur verständlich. Außerdem gibt es einen Mangel an Notärzten. Im Herbst beginnt sein Studium der Humanmedizin in Mostar. Später möchte er zur Allge-

meinen Medizin oder Anästhesie wechseln. „Für mich bietet die Uni die beste Möglichkeit, auch mit einem Fachabitur Medizin zu studieren.“ Die Stadt in Herzegowina ist auch bekannt für ihre Geschichte, die Statue in der Stadt zu Ehren der Kampfsportlegende Bruce Lee, ihre Altstadt mit historischen Bauten, einem UNESCO-Welterbe und für ihr Klima. Sie gehört zu den heißesten Städten Europas. Im Sommer werden hier nicht selten mehr als 40 Grad gemessen. Stört André nicht weiter. „Ich gehe dorthin, um Arzt zu werden.“ Die Regelstudienzeit für Medizin liegt in Mostar bei zwölf Semestern. Er will sie einhalten, vielleicht sogar unterbieten. So ist sein Plan.

■ Text & Foto: Martin Batzel



Hohenwehrda schenkt 50 Liter Bier

Dank an die Freiwillige Feuerwehr

HOH Alle Mann ran, aber auch das half nichts: Auch die Muskelkraft von vier Jungs des Wahlfachs Kanu reichte nicht, um das Löschfahrzeug der Freiwilligen Feuerwehr Wehrda zurück in die Garage zu schieben.

Philipp Schäfer, Wehrführer der Freiwilligen Feuerwehr Haunetal-Wehrda, hatte den Jungs die Challenge angeboten: Wenn sie es schaffen, die acht Tonnen an Stahl und Ausrüstung zurückzuschieben, gibt es Cola. Wette zwar verloren, aber die Feuerwehr war trotzdem spendabel. Dabei besuchte die

Delegation von Schloss Hohenwehrda die Feuerwehr, um Danke für die ehrenamtliche Arbeit zu sagen und zum 90-jährigen Bestehen zu gratulieren. Das Geschenk der Hohenwehrdaner waren 50 Liter Bier. Internats- und Schulleiter Jörg Müller dankte im Namen der Hohenwehrdaner Schlossfamilie für

die ehrenamtliche Arbeit der Freiwilligen Feuerwehr Wehrda und der Wehren der angrenzenden Orte. „Dass Sie da sind, gibt uns sehr viel Sicherheit; für Ihren großen und unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Gemeinschaft möchte ich Ihnen besonders danken.“

■ Text & Foto: Martin Batzel

Das Fundament für einen Kleinfeld-Sportplatz entsteht

Baggern, buddeln und betonieren

HAU

Die Redewendung „schaffe, schaffe, Häusle baue“ stammt aus dem Schwäbischen. Die Schwaben sind für ihren Fleiß, ihren Ehrgeiz und ihre Sparsamkeit bekannt und „schaffe, schaffe, Häusle baue“ drückt diesen Arbeitseifer und die ausgeprägte Arbeitsmentalität aus.

Waren nun gar fleißige Schwaben im Lietz Internatsdorf Haubinda im Einsatz und baggerten, buddelten und betonierten an der Grundschule der Hermann Lietz Schule?

Nein, weit gefehlt. Es waren ein fleißiger Bautrupps aus engagierten thüringischen Eltern – neun Papas und ein Großvater – die angetreten waren, das Fundament für einen Kleinfeld-Sportplatz herzurichten. Mit von der Partie waren zudem Haubindas Technischer Leiter Manuel Both sowie Schul- und Internatsleiter Burkhard Werner, der es sich nicht nehmen ließ, persönlich Hand anzulegen.

Es ist keineswegs die erste Aktion dieser Art. In unregelmäßigen Abständen sind immer wieder freiwillige Helfer aus der Elternschaft bereit, anzupacken und mit Rat und Tat geplante Vorhaben umzusetzen. Damit unterstützen sie nicht nur die technischen Mitarbeiter des Internatsdorfes, sondern tragen auch zur Kostensenkung der Projekte bei und zeigen mit ihrem Engagement für die Gemeinschaft zugleich auch ihre Verbundenheit zum Lietz Internatsdorf Haubinda. Von den



verschiedenen Aktivitäten zeugen an der Grundschule unter anderem Spielgeräte sowie ein Pflastersteinweg auf dem Sportplatz.

Nachdem in den vergangenen Jahren der Rasenplatz neben dem Schulgebäude gerade im Herbst oft schlammig war, entstand die Idee, einen kleinen Kunstrasenplatz mit Bandenbegrenzung zu erstellen, damit die Kinder – unabhängig von der Wetterlage – im Freien ihren sportlichen Aktivitäten unbeschadet nachgehen können. Die verschiedenen Angebote der Fir-

men für den Bau eines Kunstrasenplatzes lagen indes in schwindelerregender Höhe. Eine Rundmail an die Elternschaft brachte eine große Hilfsbereitschaft, schnell über 30 Rückmeldungen und eine Kostensenkung von fünfzig Prozent.

Nachdem die technischen Mitarbeiter des Internatsdorfes sowie ein Großvater mit Hilfe eines Baggers einige Tage zuvor entsprechende Vorarbeiten gemacht hatten, startete der Bautrupps der Väter pünktlich um 8 Uhr mit dem Setzen der Randsteine für das Kleinfeld. Es wurde gebuddelt und betoniert, vermessen und ausgerichtet. Bei gutem Wetter, prächtiger Stimmung und perfekter Organisation waren die fleißigen Heinzelmänner schon binnen zweieinhalb Stunden fertig, konnten sich stärken und zufrieden auf die geleistete Arbeit blicken.

Text: Volker Kilgus
Fotos: Volker Kilgus & Oliver Luther





Die Überraschung im Dorf Wehrda war groß, die Aktion gelungen; die Reaktionen reichten von großer Verwunderung bis hin zu Begeisterung. In der Vorweihnachtszeit verteilten Hohenwehrdaner Schülerinnen und Schüler hunderte Päckchen mit selbstgebackenen Plätzchen an alle Haushal-

Schloss Hohenwehrda backt für das Dorf Wehrda Süße Freude in der Adventszeit

te im Dorf am Fuße des Schlossberges. Wichtig dabei war auch die Gelegenheit zu einem kleinen Plausch – manchmal an der Haustüre, manchmal sogar in der Küche, in welche die Zweier-Teams aus Hohenwehrda spontan eingeladen wurden. 1500 Kekse, sechs Sorten, verziert mit Zuckerguss, Sternen, bunten Kügelchen wurden in vielen Stunden Arbeit und mit Unterstützung der Schlossküche gebacken, in kleine Tüten verpackt und im Dorf verteilt. „Es

ist schön zu spüren, welche große Freude wir mit dieser kleinen Geste bewirken“, sagten Laura und Vincent über die Aktion. Mit der kleinen Überraschung in der Adventszeit soll das neue Verhältnis zwischen Dorf Wehrda und dem Internat Schloss Hohenwehrda gefestigt werden. Auch im Dezember 2022 wird wieder gebacken, verpackt und verteilt. Wir freuen uns schon jetzt darauf, wieder eine kleine, süße Freude zu bereiten.

■ Text: Martin Batzel
Foto: Jörg Müller

1. Charity-Lauf: 1100 Kilometer und 14400 Euro In vier Stunden von Hohenwehrda bis Monaco

Der Aufbau des aufblasbaren Start-Ziel-Tores beginnt Sonntag früh. Ganz früh, der Nebel liegt noch über dem Haunetal und dem Sportplatz von Schloss Hohenwehrda. Der Rasen ist nass. Die Hoffnung ist da, dass er noch trocknet, bevor der Massenstart losgeht. Die Wetterprognose sagt für den Tag bestes Laufwetter voraus. Sie lügt nicht. Am Ende sind hunderte Energieriegel, Bananen, klein geschnittenes Obst verzehrt, viele, viele Liter Wasser getrunken und 1100 Kilometer Gesamtstrecke gelaufen – so viel wie von Schloss Hohenwehrda nach Monaco. Und: 14400 Euro kamen beim „1. 4-Stunden-Lauf-for-Charity“ zusammen. Über die Spende freuten sich das Kinder- und Jugendhospiz „Kleine Helden“ mit Sitz in Hünfeld und die „Klinik-Clowns“ in Fulda. „Beide Einrichtungen sind Projekte, deren Arbeit uns sehr beeindruckt, die wir sehr gerne fördern und mit unseren Möglichkeiten – wie dem 1. Charity-Lauf von Schloss Hohenwehrda – unterstützen“, sagt Jörg Müller, Internats- und Schulleiter. Insgesamt 5489 Runden absol-

vierten die knapp 80 Teilnehmer während des vierstündigen Laufs nach dem Massenstart. Das Ziel steht schon jetzt, die Bestmarke soll 2022 beim 2. Charity-Lauf fallen. Auch dann werden die Schülerinnen und Schüler des Internats sich für ihren Lauf wieder Sponsoren suchen, welche pro gelaufene Runde oder pauschal als Anreiz eine Summe zahlen. Den Wettbewerb der Internatsfamilien gewann 2021 die Gruppe Franks-Haben mit 136,4 Runden. Dabei wurden die gelaufenen Runden aller Familienmitglieder addiert und durch die Zahl der Familienmitglieder dividiert. Die weiteren Platzierungen: 2. Internatsfamilie Clark (125), 3. Internatsfamilie Holinej (81,4). In der Einzelwertung siegte Lasse Westermann mit 181 Runden; es folgten Joel-Maxim Schenke-Großhambrinker (175), Maurice Dietz (151), Vincent Engels (150), Ziad Kramer (149) und Aaron Feix (144). Die Entscheidung, mit dem erlaufenen Erlös die beiden Einrichtungen „Kleine Helden“ und „Klinik-Clowns“ zu unterstützen, fiel leicht. „Wir sind schwer beein-



druckt von der Arbeit, welche in diesen Projekten geleistet wird“, sagt Internats- und Schulleiter Jörg Müller. Er ergänzt: „Sicherlich war neben der sportlichen Herausforderung für unsere Schülerinnen und Schüler ebenfalls ein sehr großer Anreiz, dass sie mit ihrer Leistung soziale Projekte unterstützen. Ich freue mich sehr über die tolle Resonanz und das beeindruckende Spendenergebnis von 14400 Euro.“ Die „Klinik-Clowns“, ein Projekt des „Vereins der Freunde und Förderer der Kinder- und Jugendmedizin in Fulda“, besuchen Patienten der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin, sorgen für Abwechslung im Klinikalltag und fördern mit ihrer Arbeit auch den Genesungsprozess. Das Kinder- und Jugendhospiz Osthessen mit Sitz in Hünfeld begleitet das kranke Kind oder den kranken Jugendlichen und bietet den Menschen in dessen Umgebung Hilfe an.

■ Text: Martin Batzel
Foto: Jörg Müller

Adventskränze und Briefe für Seniorenheime der Umgebung Schenken bereitet Freude

Freude wird größer, wenn man sie teilt. Unter dem Motto stand die Adventskranz-Aktion von Schloss Hohenwehrda. Wir banden zehn Kränze, zum Teil in mühevoller Kleinarbeit, aber alle und immer mit viel Vergnügen und Vorfreude. Denn Schenken macht Spaß – nicht nur in der (Vor-)Weihnachtszeit. Es war eine filigrane Aufgabe, aber jede Mühe wert. Drei Tage lang verarbeiteten wir frische Tannenzweige, banden liebevoll die Kränze, schmückten und dekorierten sie in Handarbeit und mit viel Geduld. Die Ergebnisse unserer Arbeit konnte man auf dem Schlossgelände sehen; sie hingen vor dem Sekretariat, am Eingang des Schlossportals, standen auf dem Kamin im Speisesaal, sorg-

ten für stimmungsvolle Atmosphäre in der Lietz-Lounge. Aber wir dachten auch an die Menschen außerhalb Hohenwehrdas und sorgten bei den Seniorenheimen der Umgebung für Freude. Zusammen mit handgeschriebenen Weihnachts-Briefen mit liebevollen, persönlichen Worten unserer Schülerinnen und Schüler überreichten wir die Kränze an die Einrichtungen: „Solch eine Geste erwärmt die Herzen. Schön, dass junge Menschen in Zeiten wie diesen an uns alte Menschen denken.“ Mit sehr viel Dankbarkeit nahmen ältere und alte Menschen in Seniorenstätten der Umgebung – „Die Brücke“ (Eiterfeld), Immanuel-Kant-Haus, AWO Seniorenzentrum (beide Burghaun), Mediana und Haus



Bethanien (beide Hünfeld) – unsere Spenden entgegen. Schülerinnen und Schüler aller Klassen – von der Stufe 5/6 bis hin zur Fachoberschule 12 – hatten im Deutschunterricht Weihnachtsbriefe mit teils sehr persönlichen Bemerkungen und Schilderungen geschrieben, die Umschläge liebe- und kunstvoll gestaltet. Zusammen mit den Adventskränzen wurden die Briefe den Senioren überreicht. Der Dank der Senioren und die Freude, die wir bereiteten, ist Ansporn für das kommende Weihnachten.

■ Text: Sonja Müller
Foto: Martin Batzel

HOHENWEHRDA GOES CHARITY



Hohenwehrda unterstützt ukrainische Flüchtlinge „Danke, dass Sie mit uns gespielt haben!“

Die kurze Nachricht, übersetzt mit Google, sagt viel: „Danke, dass Sie gekommen sind und mit uns gespielt haben. Wir hatten Spaß!“ Und darum ging es auch. Schloss Hohenwehrda unterstützt auf vielen Wegen Flüchtlinge aus der Ukraine, welche in der Unterkunft Siegwinden im Haunetal untergekommen sind. Für viele der Menschen auf der Flucht ist das weitläufige Gelände eine Zwischenstation auf dem Wege zu Verwandten in Deutschland, in Europa – oder auch vor der Rückkehr in die Ukraine. Hohenwehrda half ideell, zupackend und

finanziell. 450 Euro brachte beim Elternsprechtag die Versteigerung von vier Bildern des jungen Künstlers Ansgar Brunzel aus der Klasse 9 R. Ansgar überreichte die Spende an Anita Kröker, Mitarbeiterin beim Hilfsprojekt der „Brücke zur Heimat“/Freizeithaus Siegwinden. Sie sagte zu, dass das Geld unmittelbar für die Bedürfnisse der Flüchtlinge verwendet wird. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Schloss Hohenwehrda folgten einem Aufruf des Wahlfachs Kanu, welches um Fahrradspenden bat. Die Kanuten reparierten und reinigten die 15 Räder und brachten



sie, aufgepumpt und fahrtüchtig, zu den Gästen des Freizeithauses. Auch diese Spende wurde dankbar angenommen. Zudem organisierte das Wahlfach Kanu zwei Spiel- und Spaßnachmittage mit ukrainischen Jugendlichen in Hohenwehrda und in Siegwinden. Basketball, Volleyball, Fußball, Schwimmen – die Verständigung war kein Problem. Es ging auch ohne viele Worte. Sport verbindet, und wenn es stockt, hilft halt der Google-Übersetzer.

■ Text & Foto: Martin Batzel

Fünf Tiny-Häuser für das Internatsgelände – und die Schüler*innen bauen mit

Nachhaltiges Wohnkonzept für die Herausforderungen der Zukunft

SPI

Anfang 2023 soll er per Schiff ankommen – der neue Wohnraum für die Hermann Lietz-Schule Spiekeroog. Das Inselinternat vergrößert sich um fünf Tiny-Häuser, welche zurzeit auf dem Festland, genauer in einer Zimmereihalle in Wiefelstede bei Oldenburg, entstehen.

Sie sollen in Zukunft sowohl für Schüler*innen als auch für Lehrer*innen und Mitarbeitende der Schule bzw. des Nationalpark-Hauses Wittbülten, welches sich auf dem Schulgelände befindet, zur Verfügung stehen.

„Das Thema Wohnraumknappheit spielt auf Spiekeroog eine große Rolle“, sagt Schulleiter Florian Fock. „Auch wir als Internat stehen vor der Herausforderung, auf unserem Gelände möglichst effizient neuen Wohnraum für Schüler*innen sowie für Lehrende und Mitarbeitende zu schaffen.“ Dabei setzt er vor allem auf nachhaltige Konzepte, die je nach Bedarf flexibel einsetzbar sind.

Und da sind die kleinen Raumwunder aus Holz in Modulbauweise unschlagbar. Auf ca. 20 Quadratmetern werden sie alternativ Platz für 2 Schüler*innen oder eine/n Mitarbeiter/in haben. Für die Schüler*innen gibt es neben dem jeweils eigenen Bereich mit Bett, Stauraum und Arbeitsplatz eine gemeinsam genutzte Nasszelle. Die Mitarbeiterversion verfügt zusätzlich noch über einen Küchenbereich. Anschlüsse und Einbauten sind so konzipiert, dass jedes Tiny-Haus bei Bedarf schnell und unkompliziert für die eine oder andere Nutzung umgestaltet werden kann.

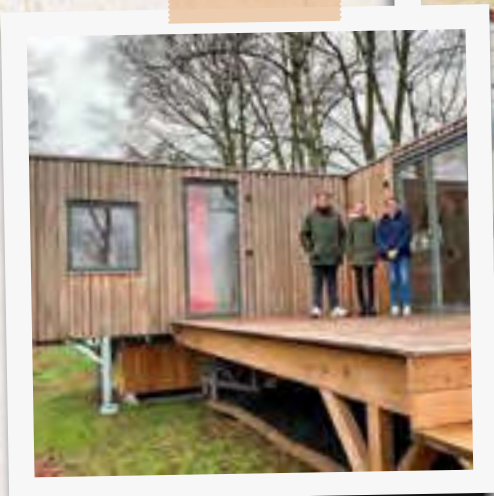
Mit den Tiny-Häusern will die Schulgemeinschaft ihrem Leitbild eines ressourcenorientierten, nachhaltigen und verantwortungsvollen Denkens und Handelns Rechnung tragen. Sie sollen in vielerlei Hinsicht beispielhaft und wegweisend sein für eine Lebensweise, die einer sich zunehmend wandelnden Lebenswirklichkeit gerecht wird. Neben dem geringen Flächenverbrauch und Einsatz ökologischer Baumaterialien werden sie sich außerdem durch die ausschließliche Nutzung von Strom aus erneuerbaren Energien auszeichnen. Letzterer wird jetzt schon durch das schuleigene Windrad und perspektivisch auch durch geplante Photovoltaikanlagen auf den Dächern der umliegenden Schulgebäude produziert.

Wer einen der jetzt schon heiß begehrten Wohnplätze im Tiny-Haus

erhält, darüber entscheiden Schul- und Internatsleitung. Gemeinsam mit Vertreter*innen der Schulgemeinschaft wurde ein Kriterienkatalog als Grundlage einer fairen Auswahl erarbeitet. Bewerben können sich alle Internatsschüler*innen ab 16 Jahren.

„Die Idee mobiler Häuser hier bei uns auf der Insel ist durchaus klug“, ist sich Schüler Eric Claußen sicher, der selbst gern in eines der Tiny-Häuser einziehen möchte und sich bereits intensiv mit dem Thema beschäftigt hat. „Zum einen wird durch die Aufständigung mit Punktfundamenten nicht unnötig Fläche versiegelt und zum anderen können sie bei Bedarf auch komplett an einen anderen Ort umziehen, zum Beispiel dann, wenn ihr bisheriger Standort vom steigenden Meeresspiegel bedroht wird.“





Eric war als Repräsentant der Schülervertretung im Herbst des vergangenen Jahres mit dabei, als das Schul-Projektteam sich beim ausführenden Unternehmen, der Oldenburger Zimmerei und Tischlerei Thiemann und Henkel über Planung und Konstruktion informierte. Bei dieser Gelegenheit konnten sie auch ein Muster-Tiny-Haus besichtigen.

Die Schüler*innen von Anfang an mit einzubeziehen ist Florian Fock sehr wichtig. So wirken sie unter anderem auch am Bau der Häuser mit. In der Projektwoche vor den Sommerferien machten sich fünf Lietzer*innen – unter ihnen auch Eric Claußen – und zwei Lehrer auf den Weg nach Wiefelstede, um selbst Hand anzulegen. Unter fachkundiger Anleitung von Tischlermeister und Geschäftsführer Lukas Thiemann und seinem Team bauten sie drei Tage lang die Holzrahmen für die Seitenwände des Versorgerhäuschens sowie für dessen Bodenplatte und Dach. Das Häuschen wird später neben den Anschlüssen für Strom- und Wasserversorgung auch Waschmaschinen und Trockner beherbergen.



Zunächst schnitten sie an der Abbundsäge die Balken auf die benötigten Längen zu. Danach wurde ausgerichtet, gemessen, geschraubt und gehämmert. „Es ist, als würde man ein großes Puzzle zusammensetzen“, findet Schülerin Sina Kolde. Auch sie möchte später eine der ersten Bewohner*innen eines Tiny-Hauses sein. „Wichtig ist, dass wir sehr genau arbeiten und die Rahmen exakt zusammensetzen.“ Die Konzentration auf ihre handwerkliche Arbeit und auch die Freude daran, etwas so Besonderes für die Schulgemeinschaft zu schaffen, ist allen anzumerken. Eine der Rahmenkonstruktionen konnte das Projektteam schließlich auch schon beplanen.

Lukas Thiemann freut sich über das große Engagement der Schüler*innen und ihr tatkräftiges Anpacken: „Was sie im Rahmen

dieser drei Tage mitnehmen konnten, ist zum einen ganz viel Wissen über die Konstruktions- und Funktionsweise der Häuser, die notwendigen Materialien und Entstehungsschritte. Zum anderen entwickeln sie, dadurch dass sie selbst aktiv am Entstehungsprozess mitwirken, eine große Wertschätzung für ihren neuen Wohnraum.“ Für den Herbst sind weitere Projekttage geplant, an denen sich dann alles um den Innenausbau drehen wird. Lukas Thiemann plant, gemeinsam mit seinen Kollegen Bausätze für Schreibtische und Betten zu entwickeln, welche die Schüler*innen dann ebenfalls in Eigenregie zusammensetzen können. Eric, Sina und das übrige Projektteam freuen sich schon jetzt auf ihren Einsatz und auf neue Herausforderungen in der Zimmerei-halle in Wiefelstede.

■ Text & Fotos: Nicole Stollberg





Preise beim europäischen Wettbewerb „The Big Challenge“ abgeräumt

Simply the best

HAU

Bevor es im Internatsdorf Haubinda in die lang ersehnten Sommerferien ging, gab es vor der versammelten Schulgemeinde zahlreiche Ehrungen und Verabschiedungen.

Die besten Glückwünsche, viel Applaus und ein Dankeschön von Schulleiter Burkhard Werner für die geleistete Arbeit, erhielten die Pädagoginnen Kornelia Langenhan und Margarete Bernhardt aus der Klassenstufe 5/6, die sich in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedeten.

Dass im Thüringer Internatsdorf Haubinda nicht nur Mundart und hochdeutsch perfekt gesprochen wird, sondern auch die Weltsprache Englisch bestens beherrscht wird, bewiesen eindrucksvoll die Schüler und Schülerinnen der Hermann-Lietz-Schule mit zahlreichen Preisen beim europäischen Wettbewerb „The Big Challenge“. Sieben der 20 Hauptpreise an Thüringer Regelschüler gingen an Haubindaner Schüler. Die Englischlehrerinnen Doreen Bärwolf und Sara Notzke ehrten die sprachbegabten Haubindaner mit Urkunde und Präsenten. Der Wett-

bewerb, für alle Schulformen in den Klassen fünf bis neun, wurde zum ersten Mal auf Initiative einer Gruppe von Englischlehrkräften in Frankreich am 18. Mai 1999 in einigen Schulen veranstaltet. Angesichts des Riesenerfolgs und den damit verbundenen organisatorischen Anforderungen gründeten diese Lehrkräfte in Frankreich ein Team, das ausschließlich für die Organisation und Durchführung des Wettbewerbs verantwortlich ist. Jährlich beteiligen sich inzwischen europaweit 630.000 Teilnehmer in 9 Ländern: Frankreich, Deutschland, Österreich, Spanien, Polen, den Niederlanden, Belgien, Luxemburg und Italien. In Deutschland gibt es die Challenge seit 2005. Der Wettbewerb finanziert sich ausschließlich über den Teilnehmerbetrag von vier Euro. Die Europäischen Union verlieh der Veranstaltung 2014 das European Language Label, eine Auszeichnung für herausragende

Projekte im Bereich des Lehrens und Lernen von Fremdsprachen.

■ Text & Foto: Volker Kilgus

the **BIG** Challenge

Klasse 5:

1. Luise Christ (1. Thüringen, 9. bundesweit)
2. Eddie Popp (4. Thüringen)
3. Laura-Maria Lang (18. Thüringen)

Klasse 6:

1. Martin El Masri (3. Thüringen)
2. Katharina Metternich (7. Thüringen)
3. Johanna Hartmann (18. Thüringen)

Klasse 7:

1. Adrian Pfab (1. Thüringen)
2. Arved Bernhard (4. Thüringen)
3. Chiara Moses (5. Thüringen)

Klasse 8:

1. Laurin Christ (3. Thüringen)
2. Aaron Zöller (11. Thüringen)
3. Nik Hess (12. Thüringen)

Klasse 9:

1. Xavier Rösenberg (2. Thüringen, 18. bundesweit)
2. Alicia Joachim (2. Thüringen)
3. Adrian Guerrero Brünjes (7. Thüringen)

Fitness-Raum in Rekordzeit fertig

HOH Vier Monate Arbeit, dann war das Projekt fertig. Aus einem Schuppen wurde ein fein ausgestatteter Fitness-Raum, im Jargon des Lietz-Internats Schloss Hohenwehrda „Heart-Beat-Schuppen“ genannt.

Das Projekt, am Ende des Sportplatzes gelegen, wurde dank großzügiger Spenden von Schülereltern, Altbürgern, Firmen und viel Eigenarbeit von Hausmeisterei und Wahlfach Kanu realisiert. Im September begannen die Arbeiten, sechs Monate hatten die Jungs vom Wahlfach Kanu sich Zeit gegeben, nach knapp vier waren Vincent, Berti, Joel, Maurice, Haohan, Marvin, Niklas und Ben mit ihrer Arbeit fertig: Mehrere Wände mussten ein-, doppelt verlegt und hartnäckig verklebter Teppichboden rausgerissen werden; Decken und Wände wurden neu gestrichen. Dann kamen ein

neuer Boden, neue Lampen und eine beeindruckende Zahl an Cardio- und Kraftgeräten. Aber vor dem ersten Training stand die nötige Einführung, um Verletzungen zu vermeiden. „Wir sind stolz und glücklich, dass das Großprojekt in nur wenigen Monaten geplant und umgesetzt werden konnte und bedanken uns natürlich ganz herzlich bei allen Unterstützern, die das möglich gemacht haben. Dazu gehören auch ausdrücklich die Mitglieder des Wahlfachs Kanu, die in vielen Stunden harter Arbeit dafür gesorgt haben, dass ein völlig heruntergekommenen und nicht mehr nutzbarer Raum jetzt Heimat



für ein helles und schönes Fitness-Studio werden konnte“, sagte Internats- und Schulleiter Jörg Müller.

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Jörg Müller & Martin Batzel



Das geht mit auf die Insel

HOH Im Deutschunterricht bereitete sich die Klasse 10 R des Lietz-Internats Schloss Hohenwehrda mit ihrem Deutschlehrer Martin Batzel auf die Zentrale Abschluss-Arbeit vor. Neben Lyrik, Epik, Sachtexten, sprachliche Mittel, Grammatik und Rechtschreibung ging es auch um (journalistische) Textsorten wie Reportage und Interview.

Nico: Wenn Sie Kanzler wären, was würden Sie als Erstes am deutschen Schulsystem ändern?

Jörg Müller: Ich würde als erste Maßnahme das Beamtentum bei Lehrern abschaffen.

Paul: Wie und wo bauen Sie am besten Stress ab?

Jörg Müller: Negativen Stress gibt es bei mir eigentlich nicht. Meine Arbeit macht mir viel Freude, und ich frage mich eher, wie ich alles Anstehende bis 23 Uhr unterbekomme. Aber mit aufreibendem Stress hat das nichts zu tun.

Alessandro: Hatten Sie noch andere Ideen, was Sie beruflich tun wollten?

Jörg Müller: Nein, ich hatte mich schon früh mit elf oder zwölf Jahren entschlossen, Lehrer werden zu wollen. Denn ich hatte schlechte Lehrer und dachte: „Das geht sicher besser.“ Später und nach vielen Reisen hatte ich dann das Gefühl, dass ich sicher auch als General Manager eines Grand Hotels erfolgreich gewesen wäre.

Luca/Philipp: Wie haben Sie sich das Leben als Internatsleiter auf Schloss Hohenwehrda vorgestellt? Warum wollten Sie ausgerechnet nach Schloss Hohenwehrda kommen?

Jörg Müller: Ich wusste, es wird sicher anstrengend. Von Schloss Hohenwehrda war ich dann sehr positiv überrascht. Ich arbeite seit mehr als 30 Jahren in Internaten,

20 Jahre davon in führender Position. In Schloss Neubeuern, das meine Frau und ich geleitet hatten, gab es Veränderungen auf Aufsichtsratsebene, die wir so nicht mittragen wollten. Dabei ging es uns vor allem um Werte, um den Umgang mit Menschen und um Achtsamkeit. Durch freundschaftliche Kontakte zu Burkhard Werner, dem Leiter des Internatsdorfs Haubinda, erfuhren wir, dass Schloss Hohenwehrda eine neue Leitung sucht. Nach sehr guten Gesprächen mit Schülern, Lehrern und anderen Mitarbeitern in Hohenwehrda haben wir uns dann schnell entschieden.

Nico: Was macht für Sie eine gute Führungsperson aus?

Jörg Müller: Ich bin kein Freund von Hierarchien, wichtig sind gemeinsame Ziele. Guter Führungsstil sollte partizipatorisch sein. Es bringt nichts, jemandem zu sagen, du machst das jetzt so, weil ich das will und ich dein Chef bin. Unsere Arbeit ist wunderbar sinnstiftend, jeder Mitarbeiter sollte wissen, wofür er arbeitet und was das gemeinsame Ziel ist – ganz gleich ob Lehrer, Reinigungskräfte, Hausmeister oder Köche. Und Vorbild zu sein ist wichtig. Ich kann doch von meinen Mitarbeitern nicht verlangen, dass sie immer verfügbar sind, wenn ich selbst nur von neun bis vier arbeite. Also versuchen meine Frau und ich, mit gutem Beispiel voranzugehen.

Nico: Was benötigen Kinder von außen in der Selbstfindungsphase?

Jörg Müller: Sie brauchen Verständnis, Zuwendung und auch klare Strukturen und Konsequenzen.

Emmily: Ist Ihnen eine schülernahe Beziehung wichtig?

Jörg Müller: Ja, sehr. Da wir mit euch zusammenleben, ist das schon wichtig; allerdings ist es für die Erwachsenen auch wichtig, eine gewisse professionelle Distanz zu wahren. Unsere Schüler müssen aber zu jeder Zeit spüren können, dass alle Erwachsenen, die mit ihnen leben und arbeiten, wollen, dass sie glücklich und erfolgreich sind. Ohne eine funktionierende Beziehungsebene sind Lernprozesse eben kaum möglich.

Frederik: Wie ist Ihre Meinung zum Thema Nachhaltigkeit?

Jörg Müller: Das ist ein zentrales Thema auf der Welt und eines der nächsten Themen auf unserer ToDo-Liste. Dazu gehört auch ganz zentral ein kritischer Blick auf die Ernährung: weniger Fleisch, mehr vegetarisches Essen, nicht zuletzt wegen des enorm großen CO₂-Footprints bei der Fleischproduktion.

Emmily/Haris: Ist Ihnen eine gute Fleischqualität beim Internatsessen wichtig? Oder gibt es Ersatz für das Fleisch?

Jörg Müller: Auf Schloss Hohenwehrda wird ganz sicher deutlich zu viel Fleisch gegessen. Außer-



dem ist die Qualität des Fleisches zum Teil nicht immer so, wie sie sein sollte. Wir steigen da gerade in einen Prozess ein, der zu Verbesserungen in dem Bereich führen soll. Ein Ansatz dabei könnte sein, dass eine der beiden Hauptmahlzeiten jeden Tag vegetarisch ist.

Haris: Es gibt immer wieder Nachfragen zur „kalten Platte“ am Abend. Was möchten Sie bei diesem Thema ändern?

Jörg Müller: Die kalte Platte macht mich persönlich auch nicht besonders glücklich. Da sind unser Küchenchef Steffen Preuß und ich aber schon im Gespräch.

Paul: Haben Ihre Kinder eine staatliche Schule besucht oder gingen sie auf ein Internat?

Jörg Müller: Unsere Kinder sind beide mehr oder weniger im Internat geboren und aufgewachsen, aber als meine Frau und ich bei einer Unternehmensberatung arbeiteten und in München wohnten, gingen unsere Kinder auf ein staatliches Gymnasium. Dort waren dann eben 31 Kinder in der Klasse. Als unser jüngerer Sohn verstanden hatte, wie es in der staatlichen Schule so läuft, hatte er schon vier Fünfen und musste

die 8. Klasse wiederholen. Im nächsten Jahr wusste er dann, was zu tun war und kam gut klar. In der neunten Klasse wechselte er dann gemeinsam mit uns wieder ins Internat.

Alessandro: Wie sieht Ihre ideale Pädagogik aus?

Jörg Müller: Man muss Kinder und Jugendliche einerseits individuell betrachten und ihnen Freiraum zur Selbstfindung lassen, gleichzeitig müssen sie aber lernen, als Teil einer Gemeinschaft zu leben und achtsam miteinander umzugehen. Dazu gehört auch die Erfahrung, dass Gemeinwohl vor Individualwohl geht. Auf jeden Fall sollten wir als Erwachsene ihnen immer wertschätzend und respektvoll begegnen.

Emmily/Luca: Haben Sie Schule in Ihrer Jugend gemocht? Und welches waren Ihre Lieblingsfächer?

Jörg Müller: Ich war kein fleißiger Schüler. Ich mochte Englisch und Sport, also die Fächer, die ich später studierte, aber auch Mathematik. Im Allgemeinen war ich kein besonders guter Schüler, da ich immer nur das tat, was eben für das Bestehen des Abiturs nötig war. Wahrscheinlich sollte ich

das nicht wirklich in einer Schulklasse erzählen, aber ich war schulisch eher minimalistisch, da ich so viel Zeit auf Sport und Musik verwendete.

Haris: Was unternehmen Sie gegen Mobbing und Ausgrenzung?

Jörg Müller: Beim Mobbing werden ganz klar rote Linien überschritten. In einer Gemeinschaft wie unserer sollte jeder mithelfen und eingreifen, keiner darf wegschauen. Gewalt jedweder Art muss zu klaren disziplinarischen Konsequenzen führen.

Philipp/Alessandro: Gibt es etwas, was Sie ändern wollen, aber nicht können? Etwas, das Sie stört?

Jörg Müller: Nein, alles kann geändert werden, wenn die Argumente gut genug sind. Es gibt nichts, was mich wirklich stört.

Haris: Das Leben auf Schloss Hohenwehrda in wenigen Worten?

Jörg Müller: Intensiv, emotional, gemeinschaftlich und spannend.

Luca: Wo sehen Sie Schloss Hohenwehrda in fünf Jahren?

Jörg Müller: Komplett digitalisiert, auch in der Unternehmensorganisation. Und mit einer hohen Nachfrage und stabilen Belegung mit Schülern, die uns ausreichende Investitionen in die Zukunft erlaubt.

Haris: Wenn die finanziellen Mittel zur Verfügung stehen, was würden Sie als Erstes umsetzen?

Jörg Müller: Das lange geplante Wehrdahaus II mit zwei Klassenräumen, einer Pädagogenwohnung und zehn zusätzlichen Schülerplätzen wäre ein ganz wichtiger Schritt, den wir möglichst schon im kommenden Jahr gehen sollten.

Vincent: Was denken Sie über die Idee, dass in Hohenwehrda nur Englisch gesprochen werden soll?

Jörg Müller: Bei steigenden Schülerzahlen im internationalen Bereich wird Englisch als Verkehrssprache im Internat wieder mehr Bedeutung bekommen. Ich könnte mir allerdings auch vorstellen, dass wir zukünftig bilingual unterrichten werden und manche Fächer wie Geographie, Geschichte und Biologie dann auf Englisch unterrichtet werden.

Vincent: Wie fänden Sie die Idee einer internationalen Phase in Hohenwehrda, wie in Bieberstein die E-International?

Jörg Müller: Schwer vorstellbar, da wir in Hohenwehrda jüngere Schüler haben als auf Bieberstein. Ich finde E-International ein sehr interessantes Angebot, das jedoch recht hohe Anforderungen an Selbstorganisation und Motivation der Teilnehmer stellt und nicht für jeden Schüler geeignet ist.

Vincent: Wäre es auf Hohenwehrda möglich, Geld zu verdienen wie zum Beispiel durch die Mitarbeit in Projekten wie im Dorfladen in Haubinda?

Jörg Müller: Ja, theoretisch wäre das schon möglich. Dass wir hier in Wehrda einen Laden eröffnen, der maßgeblich von Schülern betrieben wird wie in Haubinda, kann ich mir aber derzeit nur schwer vorstellen. Da müsste ja dann schon fast jeder Schüler mit anpacken.

Frederik: Wenn Sie jetzt noch einmal 21 Jahre alt wären – was würden Sie nachholen?

Jörg Müller: Ich würde zumindest ein Jahr lang „work-and-travel“ einschieben und die Welt bereisen. Jugendliche haben heute sehr viel bessere Möglichkeiten, die Welt zu erkunden. Meine Nichte, die einige Jahre sehr frei und ungebunden im Ausland leb-

te und arbeitete, ist in der Beziehung mein Vorbild.

Frederik: Worauf sind Sie am stolzesten in Ihrem Leben?

Jörg Müller: Auf unsere Kinder und unsere Enkeltochter.

Emily: Sie dürfen vier Dinge mit auf eine einsame Insel nehmen – welche sind das?

Jörg Müller: Meine Frau, meinen Kindle gefüllt mit 1000 Büchern, eine gute Flasche Gin und eine Kiste mit guten Zigarren.

Paul: Sie haben einen Wunsch frei, welcher wäre das?

Jörg Müller: Gesundheit für meine Familie und mich.

Luca: Wie würden Sie sich in drei Worten beschreiben?

Jörg Müller: Begeisterungsfähig, ungeduldig, kreativ.

Dank für Spende für neue Kanus

Einladung an Altbürger

HOH Die Einladung an Altbürger steht: Eine Tour in den (neuen) Kajaks und Kanadiern der nun respektablen Kanu-Flotte von Schloss Hohenwehrda.

Das Angebot ist nur ein kleines Dankeschön für die großzügige Zuwendung der Altbürger. Mit 5.000 Euro unterstützte der Altbürgerverein der Stiftung die Hohenwehrdener Kanuten. Lieferengpässe sorgten dafür, dass die Spende erst mit ein wenig Verspätung investiert werden konnte. Mit dem Fuldaer Geschäft „Auf und davon“ fand man einen lokalen Partner mit zuverlässigen Zusagen.

Denn die Gruppe der Kanuten hatte konkrete Vorstellungen, was mit dem Geld zu tun sei. Es ging um Spaß, Sport und um Sicherheit. Das war ihnen wichtig. Zehn neue Rettungswesten wurden gekauft; die alten funktionieren zwar noch, sind aber doch ein wenig in die Jahre gekommen. Sie sind nun in Reserve, falls eine größere Gruppe eine Paddeltour plant. Neue Boote gab es natürlich

auch. Kajaks und Kanadier – das besondere Boot dabei ein Zweierkajak. Dies war der spezielle Wunsch der Mitglieder des Wahlfachs Kanu. Denn ohne Teamarbeit, Abstimmung und Harmonie geht in diesem Boot gar nichts.

■ Text: Martin Batzel
Fotos: Jörg Müller & Martin Batzel



Lietz WG – Die Erste

BIE Auf Schloss Bieberstein werden traditionell die Großen betreut, die jungen Erwachsenen, die, die nach ihrer Reifeprüfung in ein selbständiges Leben starten sollen. Traditionell sind auch die Betreuung und Versorgung dieser Altersgruppe umfassend.

Zu kurz kommt in den erprobten Abläufen aber oft die Eigenverantwortung der Schülerinnen und Schüler mit dem Ausblick auf die eigenständige Führung eines Haushalts oder das Zusammenleben in der ersten Studierenden-WG.

Die Lietz-WG soll genau das liefern. Mit einem eigenen Budget für Frühstück, Familienabend (donnerstags) und WG-Abend (montags) müssen die WG-Bewohner:innen haushalten. Es muss in der Gruppe organisiert werden, wer einkauft, wer kocht, wer die Küche aufräumt, und es wird natürlich darüber gestritten, wenn mal wieder Gläser oder Teller rumstehen, der Flur schon länger keinen Staubsauger mehr gesehen hat und sich in dem ein oder anderen Altglas ein kleines Biotop gebildet hat. Verpflegung, Ordnung und Sauberkeit sind also in Eigenregie zu bewältigen. Lediglich das Mittagessen wird verpflichtend im Speisesaal eingenommen, um den Ansagen nach dem Abklingeln lauschen zu können und nichts Wichtiges zu verpassen.

Untergebracht ist die Lietz-WG im Internatsbereich der Sporthalle. Die Schüler:innen nutzen die Zimmer über und innerhalb der Wohnung unseres ehemaligen

Kollegen Dr. Rainer Lange, liebe Grüße an dieser Stelle! Gemeinschaftsräume sind die Wohnküche, die Terrasse sowie die Sanitärbereiche. Auch hier sind die Schüler:innen für die Ordnung verantwortlich, werden aber durch das Team unserer Hausdamen um Frau Seng mit viel Geduld und Wohlwollen unterstützt.

Pädagogisch begleitet wurde die Lietz-WG im ersten Jahr durch mich, Lukas von Bucholtz, externer Sozialpädagoge in Bieberstein, wobei ich mich in verschiedenen Rollen bewegen und selbst zurechtfinden musste: als Internatsfamilienvater, Mitbewohner und Vermieter. Meinen Kids, Mitbewohner:innen (= Untermieter:innen) Chris, Katharina, Emma, Lavinia, Maxi und Jeremy darf ich an der Stelle ein ganz großes Kompliment machen. Alle Sechs haben das Abitur bestanden, die Herausforderungen der ersten Lietz-WG mit Bravour überstanden und für ein unvergleichbar spaßiges und bereicherndes Jahr voller Leben am Fuße des Schlosses gesorgt. Danke dafür! Hoffen wir auf viele weitere erfolgreiche und ereignisreiche Jahre in der Lietz-WG.

■ Text: Lukas von Bucholtz





Kohle schippen oder die Mathearbeit schreiben, das war die Frage!

Kohlenschiff auf Spiekeroog

SPI Beim Mittagessen machte Dr. Höltje seine Ansage: heute Nacht kommt das Kohlenschiff! Unsere Klasse war als erste dran, der Anstich war immer der schwierigste Teil der Aktion. Laut Tidenkalender sollte Niedrigwasser um 6:10 Uhr sein, wir mussten also früh raus, um 3 Stunden vorher am Schiff zu sein.

Theoretisch wären wir dann um 9 Uhr fertig gewesen, rechtzeitig zum zweiten Frühstück. Pennekendorf hatte die Mathearbeit für 10 Uhr angesetzt: daraus wurde aber nichts!

Um 2 Uhr klingelte der Wecker – warm anziehen und raus auf die Loren. Die kleine Diesellok brachte uns ins Watt. Die Lichter des Schiffes waren schwach zu sehen. Gut, dass die Gleise gestern noch mal kontrolliert wurden. Die letzten Meter zu den beiden Pfählen, an denen das Schiff angebunden ist, mussten immer neu verlegt werden, je nach dem, wie das Schiff anlegen würde.

Das laute Tuckern des Einzylinder-Diesels scheuchte ein paar Möwen auf. An der grünen Kante, dort, wo die Insel aufhört und das Watt anfängt, drosselte Hermann die Geschwindigkeit. Im Watt lagen die Schienen nicht so fest wie an Land und wenn die Lok jetzt aus den Schienen springen wür-

de, dann dauerte es mindestens eine halbe Stunde, bis wir das schwere Stück Eisen wieder auf's Gleis gewuchtet hatten.

Das Wasser lief vor uns weg. Schemenhaft erschien aus der Dunkelheit der schwarze Schiffsrumpf. Als wir nach 20 Minuten ankamen und ins Watt sprangen, lag der Kohlendampfer hoch und trocken. Zwei Holzleitern lehnten an der Bordwand. Schnell waren die ersten Zehn nach oben geklettert. Zwei blieben unten und war-

fen die später mit Kohle zu füllenden Körbe hoch, zwei fingen Sie auf und stellten sie an Bord bereit.

Inzwischen war auch der Unimog mit dem Anhänger eingetroffen und parkte auf der anderen Seite des Schiffes. KuMi grüßte wie immer kurz und trocken: Moin! Und dann ging's los! Der Anstich war die reinste Sklavenarbeit, man bekam immer nur wenige Kohlenstücke auf die Forke, das nervte! Erst wenn der Boden des Schiffes erreicht war, wurde es erheblich





leichter, denn dann konnte man mit Schaufeln arbeiten, um die Körbe zu füllen. Diese wurden dann nach oben und über die Bordwand gewuchtet, 2 Mann leerten sie in die Loren oder den Anhänger und warfen sie zurück auf's Schiff. Archaisch, aber erprobt!

Langsam wurde es heller und in Anbetracht der verschobenen Mathearbeit war die Stimmung außerordentlich gut! Die ersten Loren waren voll. Inzwischen waren auch unsere Pferde angekommen. Die zogen die Loren bis zur grünen Kante. Dort übernahm die Diesellok die schwere Fracht und schleppte sie durch das Deichtor zum Kohlebunker hinter der Schule. Auf dem Rückweg brachte die Lok leere Loren zur Wattkante, wo dann wieder die Pferde anspannten. Der Unimog fuhr immer direkt zum Bunker, er brauchte etwas länger. Für uns gab es kaum Pausen, nur wenn die Pferdeführer getrödelt hatten oder eine Lore aus den Schienen gesprungen war, blieb Zeit für ein kurzes Nickerchen auf der harten Kohle. Zwischendurch kam dann auch mal mit den leeren Loren ein Verpflegungskorb aus der Küche mit frisch geschmierten Broten und heißem Tee.

Die Klassen organisierten ihren Arbeitseinsatz selbst. Manchmal waren Lehrer mit im Team. Die Oberprima begann immer mit dem Anstich. Pro Tide kamen zwei Klassen zum Einsatz, insgesamt mussten 90 bis 100 Tonnen Koks gelöscht werden. Meistens mussten die Primaner zu einem zweiten Einsatz ran, um die restliche Kohle aus dem Laderaum zu holen. Nach 3 Tagen war das Schiff leer. Für die, die Nachtschicht gehabt hatten, war natürlich am nächsten Tag schulfrei.

Jedes Mal lief ein Wettbewerb zwischen den Klassen, wer die meisten Loren in einer Tide schaffte: 120 waren gut, 130 fast nicht zu schaffen. Dazu musste allerdings die Lok die letzte Fuhre am Schiff abholen, sozusagen auf den letzten Drücker, wenn die Flut kam. Dann ging es mit Volldampf durch das oft schon knietiefe Wasser, mit der ganzen Mannschaft oben auf den Kohlewagen.

Im Jahr kamen zwei Schiffe mit Kohle, und um nicht aus der Übung zu kommen, gab es noch ein Schiff mit Kartoffeln und gelegentlich eins mit Steinen oder Baumaterialien.

Dieses Mal schafften wir jedenfalls keinen Rekord, aber wir mussten noch mal für den letzten Rest ran. Und ach ja, da kam dann auch noch Dr. Höltje – man nannte ihn auch Stummel – vorbei. Als Schulleiter fühlte er sich bemüßigt zu prüfen, ob wir das Schiff auch ordentlich leer geräumt hatten. Das war nicht nur pädagogisch unklug: man sollte nicht in den leeren Laderaum klettern, wenn man zur Kategorie der nicht sehr beliebten Lehrer gehört! Da hat doch tatsächlich jemand die Leiter hochgezogen, als er unten angekommen war. Da stand er nun in dem schön gekehrten Laderaum, tobte wie Rumpelstilzchen und rief um Hilfe, aber niemand hörte ihn. Bis der Kapitän auf seinen blinden Passagier aufmerksam wurde und ihn ins Watt entsorgte. Die letzte Bahn war inzwischen natürlich auch weg. Den Wettlauf mit der schnell auflaufenden Flut hat er nicht so ganz gewonnen: Es gab nasse Hosenbeine! Und natürlich ein Riesentheater beim Abendessen. Und die Mathearbeit mussten wir auch schreiben.

■ Erinnert und aufgeschrieben von
Jürgen Koch und Günther Jesumann
Fotos: Günther Jesumann





Austesten der eigenen Grenzen auf 42 Kilometern

„Herr Müller, wie weit kann ein Mensch eigentlich laufen?“

HAU Als diese Frage im Lietz Internatsdorf Haubinda im Unterricht auftauchte, waren die Konsequenzen noch nicht absehbar. Den Schülern fiel es schwer, ihre eigenen Fähigkeiten einzuschätzen: „Zwischen absoluter Unterschätzung und Supermann-Phantasien war alles dabei“, schreibt Lehrer Stefan Müller in seinem Elternbrief.

Und so starteten am 14. Mai um 08.41 Uhr in Haubinda 45 Schüler und vier Erwachsene, um ihre Grenzen auszuloten.

Bad Neustadt an der Saale ist das Ziel, über 42 km lang die geplante Route. Bis ins benachbarte Schlechtsart hält sich die Horde noch ganz gut zusammen, erntet verwunderte Blicke der Dorfbewohner. Auf dem Weg nach Trappstadt überschreiten sie die ehemalige Grenze, die Laune ist großartig, das Wetter auch und

es bilden sich kleinere Wandergrüppchen. Während sich die sportlichen Läufer vorn bereits absetzen, werden hinten Wanderstöcke geschitzt und die ersten Magnesiumrationen gegen Wadenkrämpfe verteilt.

Viel zu selten nimmt man sich einfach einmal einen ganzen Tag für etwas Zeit: Einfach losgehen, nachgrübeln und mit Leuten ins Gespräch kommen. Der Weg führt über Eyershausen nach Bad Königshofen, wo als Lohn für die

erste Etappe – die erste von Fünf – ein leckeres Eis beim Eiscafé „Santa Lucia“ wartet.

Weiter geht's über Großeißstadt und Kleineibstadt auf dem Radweg an der Fränkischen Saale. Die App zählt fleißig die Kilometer und jeder Kilometer wird gefeiert. Während die ersten Nachrichten von erschöpften Weggefährten per Handy eintreffen, wird den Organisatoren und den Teilnehmern langsam klar, worauf sie sich eingelassen haben. In Saal



an der Saale werden die Wasserreserven aufgefüllt und in Wülfershausen kurz nach der Steinbrücke sind 30 km geschafft. Nun wird es für einige Läufer richtig schwer und die Haubindaner kämpfen sich auf sonnigen Straßenabschnitten Kilometer für Kilometer voran. In Hollstadt passieren sie den letzten Abholpunkt und tanken mit saurem Wasser aus dem ‚Sauerbrunnen‘ noch etwas mineralische Energie.

Jeder hatte so seine persönlichen Gründe, warum er diese Herausforderung für sich angenommen hat. Genauso unterschiedlich sind auch die Läufer. Ein Mutter-Tochter-Team gehört zu den ersten im Ziel. Ein Schüler nimmt zwischendurch einen 5 km Umweg in Kauf, um sich im Wald in Ruhe ein Süppchen zu kochen. Ein Mädchen berichtet, dass sie es ihren Brüdern beweisen will. Und ein Schüler hat



te am Vorabend ein Punktspiel mit dem Fußballverein, geht am nächsten Morgen bereits wieder joggen.

Und so kommen manche ins Ziel, denen es kaum einer zugetraut hätte und andere, die vielleicht zuvor noch eine große Klappe hatten, scheitern. Alle nehmen an diesem Tag etwas mit! Blasen, Muskelkater und Sonnenbrand sind dabei nur die äußeren Begleiterscheinungen – der Respekt der Mitschüler hingegen ist Balsam für die Wunden. Mit Stolz tragen einige Teilnehmer ihren Button mit dem lachenden Lietz auf der Brust. Unterwegs kommen die Läufer mit Einheimischen ins Gespräch und berichten gern, woher sie kommen und was sie tun.

Als die Organisatoren Stefan Müller und Oliver Luther am Morgen verkündeten: „Im Ziel gibt’s Cola und Pizza!“ war ihnen nicht klar, wie teuer die Angelegenheit werden würde. Denn von den 49 StarterInnen erreichten tatsächlich 28 das Ziel. Damit hatte niemand gerechnet. Während die ersten Läufer von den fleißigen Fahrern bereits wieder nach Haubinda gebracht wurden, erreichten die letzten Teilnehmer kurz nach 20 Uhr das Ziel – und das mit letzter Kraft. Doch schon am nächsten Tag sind sich alle einig, im nächsten Jahr starten wir wieder!

■ Text & Fotos: Oliver Luther



Wenn Lehrer die Schulbank drücken

HAU Erst die Arbeit, dann das Vergnügen: Leckere und saftige Burger vom Food-Truck waren der Lohn für zwei Tage intensive Fortbildung und Schulung der LehrerInnen und MitarbeiterInnen im Lietz Internatsdorf Haubinda.

Unmittelbar nach der Abreise der Schülerinnen und Schüler in die Osterferien büffelten die Pädagogen des Lietz-Internats für die digitale Zukunft. Abgekürzt „Schilf“ nennt sich die schulinterne Lehrerfortbildung, die regelmäßig in dem traditionsreichen Thüringer Internat zwecks Weiterbildung stattfindet. Benedikt Bärwolf hat das abwechslungsreiche Programm für seine Kollegen und Kolleginnen zusammengestellt, erhielt dabei zahlreiche Unterstützung von seinen pädagogischen Mitstreitern.

Nach der Begrüßung durch Schul- und Internatsleiter Burkhard Werner, gab Dr. Schaffitzel, der Vorsitzende der Lietz-Stiftung einen optimistischen Ausblick zur Lage der Heime. Danach ging es in die verschiedenen Workshops und Vorträge.

Digitales Lernen für die Zukunft, so das Motto der zweitägigen schulinternen Fortbildung. Coro-

na zwang die Schulen verstärkt mit digitalen Medien zu arbeiten und Online-Unterricht anzubieten. Das Internatsdorf zeigte sich von Beginn an bestens gerüstet, vermochte den Unterricht mit den neuesten technischen Möglichkeiten nahezu nahtlos fortzuführen.

Neue Medien erfordern indes neue Herausforderungen und entsprechende Kenntnisse. „Innovativer und abwechslungsreicher Unterricht mit digitalen Medien war der Schwerpunkt der Fortbildung“, so Benedikt Bärwolf, der die Veranstaltung mit einem Projektteam organisiert hatte. Im Team waren Gerd Lautensack, Stefan Müller, Johanna Konrad, Marcel Strobel, Margrit Bernhardt, Doreen Bärwolf, Sabine Fuchs und Katja Merz.

Zum Angebot zählten: Digitale Bildbearbeitung, innovative PowerPoint-Präsentationen mit Video-Sequenzen, verschiedene Schulverwaltungs-Software, Einstieg in die

Thüringer Schulcloud, Umgang mit dem digitalen Notenprogramm RHC/Prime Line, digitale Snacks mit Tools wie QR-Code erstellen, Arbeiten mit Microsoft Teams sowie Fragen rund um das Tafelsystem Promethean.

Und auch das pädagogische Angebot kam nicht zu kurz. Die Themen: „Wenn Kinder nicht wollen können“, Rechenschwäche/Dyskalkulie, Vorstellung des psychosozialen Fachdienstes, Lese- und Rechtschreibschwäche.

Ein weiteres Highlight war im kreativen Bereich das Angebot „Einführung in die Wollverarbeitung“, hier konnten sich die Pädagogen als geschickte Spinner am Spinnrad beweisen. Das technische Personal sowie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen der Hauswirtschaft im Lietz Internatsdorf Haubinda erhielten Fortbildungs-Unterricht im Bereich der Betriebssicherheit.

„Es waren zwei anstrengende, aber auch informative und abwechslungsreiche Tage, mit viel Input“, zog Benedikt Bärwolf abschließend ein zufriedenes Fazit. Er bedankte sich gleichzeitig bei den Kollegen und Kolleginnen, die sich als Referenten zur Verfügung gestellt hatten und für die gute Mitarbeit der Pädagogen und Mitarbeiter. Lob zollte er auch den technischen Mitarbeitern für die Vorbereitung sowie dem Küchenpersonal, die an beiden Tagen für das leibliche Wohl sorgten.

■ Text & Fotos: Volker Kilgus





Die TUITJE wird zum Klassenzimmer

SPI

Wie hat sich die Handelsschifffahrt im Lauf ihrer Geschichte entwickelt? Was bedeuteten die großen Entdeckungsreisen von Christoph Columbus und Fernando Magellan für Europa und die Welt? Wie funktionierte Handel früher und wie funktioniert er heute?

Antworten auf diese und viele weitere Fragen suchten und fanden zehn Schüler*innen der 9. Klasse mit ihrem Lehrer Tobias Marpert an einem ganz besonderen Ort: auf dem schuleigenen Plattbodenschiff TUITJE.

Das gut 11 Meter lange Eichenholz-Schiff vom Typ Marker Botter, dessen plattdeutscher Name „Kleines Mädchen“ bedeutet, erhielt das Inselinternat 2009 vom damaligen Eignerpaar Fritz und Hilke Wolf aus Leer. Seither wird es während der Segelsaison von Lehrenden und Schüler*innen mit Begeisterung für kleinere Törns auf dem Wattenmeer genutzt. Auch beim Schiffserhalt, der jedes Jahr in der Herbst- und Wintersaison in der Werft in Ditzum stattfindet, engagieren sich die Lietzer*innen gemeinsam mit Ehrenamtlichen, unter denen auch zahlreiche Altbürger*innen, ehemalige Schüler*innen und Freiwilligendienstler*innen sind.

In diesem Schuljahr wurde die TUITJE nun außerdem zum Klassenzimmer auf dem Wasser für ein neuartiges Projekt im Rahmen des gesellschaftswissenschaftlichen

Unterrichts. Von April bis Juni trafen sich die Projektteilnehmer*innen immer samstags am Spiekerooger Hafen, und wenn Wind und Witterung es zuließen, hieß es dann „Leinen los und hinaus ins Wattenmeer!“ Während die eine Hälfte der Mannschaft oben an Deck unter dem wachsamen Auge von Skipper-AG-Leiter Jonathan Binder am Ruder stand, Kurs hielt oder auch Segelmanöver durchführte, beschäftigte sich die andere Hälfte unter Deck mit der Geschichte, Gegenwart und möglichen Zukunft des internationalen Handels auf dem Seeweg. War das jeweilige Tagesthema im Salon der TUITJE bearbeitet, wurde getauscht.

Nach Abschluss des Projekts waren sich die Schüler*innen einig: diese Art des Lernens und Erlebens macht Spaß, schweißte die Gruppe als echtes Team



zusammen und fordert alle Sinne. Ihre Erfahrungen haben sie in Lerntagebüchern und Blogbeiträgen festgehalten. Und der eine oder die andere ist vielleicht an Bord der TUITJE auf den Geschmack gekommen und entscheidet sich am Ende des Projekts für einen Aufbruch ins ganz große Abenteuer: sieben Monate lang an Bord eines Großseglers im Rahmen der High Seas High School, dem segelnden Klassenzimmer der Hermann Lietz-Schule Spiekeroog über den Atlantik zu segeln.

Text: Nicole Stollberg
Fotos: Swaantje Fock & Simon Schendekehl



Politik-Journalistin Franca Lehfeldt über die Zeit mit Familie Müller und die TV-Legende Heiner Bremer

„Internat ist ein Stück Heimat“

HOH Der Tag in Berlin beginnt früh, sehr früh. Die Journalistin Franca Lehfeldt nimmt sich auch mal Zeit für ein stimmungsvolles Foto des Reichstagsgebäudes bei Sonnenaufgang, versieht es auf ihrem Instagram-Account (knapp 65.000 Abonnenten) mit dem saloppen Kommentar: „Das Hohe Haus. Um 6.00 Uhr ist die Welt noch in Ordnung.“

Franca Lehfeldt studierte Hotelmanagement in Glion (CH), arbeitete anschließend im „Revenue Management“ für das Hotel Vierjahreszeiten Kempinski in München und absolvierte schließlich ihren Master in „Marketing“ in München und Boston. Auf Umwegen und als Quereinsteigerin volontierte sie 2017 an der RTL-Journalistenschule und arbeitete für die „RTL News“. Seit April 2021 war Franca Lehfeldt Chefreporterin im RTL-Hauptstadtstudio und stand für die RTL-Frühnachrichten vor der Kamera. Heute arbeitet sie als Chefreporterin und Moderatorin beim Nachrichtensender „Welt“.

Im Gespräch mit Martin Batzel äußert sich Franca Lehfeldt über ihre Zeit als Internatsschülerin, ihre Vorbilder und ihre journalistischen „Leuchttürme“ – die lebenden TV-Legenden Heiner Bremer und Stefan Aust. Als Internatsschülerin verbrachte Franca Lehfeldt viel Zeit mit Jörg und Sonja Müller, dem Leiterehepaar des Lietz-Internats Schloss Hohenwehrda.

Frau Lehfeldt, mit welchen Gefühlen blicken Sie auf Ihre Internatszeit zurück?

Mit sehr schönen Gefühlen. Familie Müller ist Teil meiner eigenen Familie geworden. Das sagt schon viel aus. Ich weiß noch genau, wie ich

meine Geburtstage auf der Couch bei Familie Müller verbracht habe. Frau Müller und ich haben am selben Tag Geburtstag. Internat war für mich nie ein Zwang, sondern ein Stück Heimat.

Welche Gründe gaben den Ausschlag für die Entscheidung, ein Internat zu besuchen? Und wie hat die Zeit im Internat Ihre Entwicklung beeinflusst?

Unabhängigkeit, Selbstständigkeit und Eigenverantwortung sind für einen Teenager die ersten Zeichen des Erwachsenwerdens, auf einmal wird man ernstgenommen. In der 11. Klasse habe ich ein Auslandsjahr in England gemacht, ebenfalls auf einem Internat. Nun sind die Regeln in England deutlich strenger und der Tag ist strikt getaktet, ich lernte den Freiraum einerseits und mögliche Konsequenzen bei Verstößen andererseits kennen. Jeden Sonntag saß ich im Büro des Schulleiters und musste nachsitzen, während meine Freunde Freizeit hatten. Ich wollte nicht akzeptieren, dass Mädchen nicht auf die Flure der Jungs dürfen. Dort gab es die besseren Computerspiele, das bessere Essen, die lustigeren Runden. Also hat meine Impertinenz mich immer wieder zurück auf „Los“ gestellt. Nur nach sechs Monaten des „kleinen Erwachsenseins“,

wollte ich nicht zurück in mein Kinderzimmer nach Hamburg, ich fühlte mich dafür zu reif. Ich danke meinen Eltern sehr für ihre Geduld und ihre Akzeptanz. Gemeinsam suchten wir ein passendes Internat in Deutschland, trafen Müllers und ich habe mein Abitur in ihrer Obhut, mit deutlich weniger Stunden Nachsitzen, absolviert.

Wie hat das Internatsleben Sie beeinflusst?

Heute würde man es wohl „Self-Management“ nennen, ich meine damit im Grunde sich selbst zu strukturieren und zu organisieren. Das beginnt beim Zimmeraufräumen und Wäschewaschen, endet damit die Freizeit zu gestalten.

Heute arbeiten Sie als TV-Journalistin, war das schon früh Ihr Berufsziel?

Ja und nein, ich wollte gerne Journalistin werden. Aber mir fehlte ein Überblick der Branche, TV oder Print? Freiberuflich oder festangestellt? Studium oder Volontariat? Es gab viele Fragen, aber ich hatte keine Antworten. 2009 – während der Finanzkrise – habe ich Abitur gemacht, meine Eltern bestanden auf ein Studium abseits des Journalismus, um mich möglichst sicher für eine – zu diesem Zeitpunkt – ungewisse Zukunft

aufzustellen. Der Deal war: Nach dem Studium kannst Du machen, was Du möchtest. Dass ich nach sieben Jahren immer noch TV-Journalistin werden wollte, ist für mich der Beweis: Wo ein Wille ist, ist auch ein Weg.

Aber Sie studierten erst BWL, Hotel- und Marketingmanagement?

Über diese Entscheidung denke ich heute noch viel nach. Klar, die Servicebranche ist eine gute Schule. Du wirst demütig, du putzt Zimmer, stehst bis nachts in der Bar, arbeitest dann, wenn andere frei haben. Das formt die Persönlichkeit, ich habe viel gelernt. Aber aus heutiger Sicht hätte ich gerne Jura studiert. Es gibt Kollegen, beispielsweise meinen politischen Mentor Heiner Bremer, die haben durch ein Jurastudium eine exzellente Basis, sie können aus der Tiefe argumentieren und einordnen. Heute würde ich jungen Leuten diesen Weg empfehlen.

Sie kennen Berlin gut als Journalistin – ist das eine Wohlfühl- und weil einem die Themen nur so zufliegen? Oder eher Haifischbecken wegen der Konkurrenz?

Haifischbecken. Aber ich hatte mich bewusst für die tagesaktuelle und politische Berichterstattung in Berlin entschieden. Man darf sich dabei nicht die Butter vom Brot nehmen lassen, auch das lernt man bereits im Internat. Genauso wie mutig und neugierig zu sein. Als ich 27 Jahre alt war, saß ich zum ersten Mal auf einer Pressekonferenz der Bundeskanzlerin. Ich hatte eine Frage im Gepäck, die ich für unsere Redaktion stellen sollte. In diesem Moment habe ich

fast das Atmen vergessen, aber im Internat lernt man auch seinen Mut zusammenzunehmen und vor der Gruppe aufzutreten. Meine Zeit im Internat hat mir schon oft geholfen.

Zum Thema Mediennutzung – welchen Tipp haben Sie für junge Menschen?

Versucht eure Informationen nicht nur aus einem Medium zu beziehen. Damit meine ich besonders



die Sozialen Netzwerke. Klar, heute findet man alles auf „Snap Chat“ oder „TikTok“, aber es schadet wirklich nicht, täglich eine Zeitung zu lesen oder eine Nachrichtensendung zu sehen. Das ist praktisch wie Zähneputzen – Routine. Am Ende kann man immer mitsprechen und hat alles zumindest mal gehört. Und hinterfragt was ihr hört oder sieht; nur weil ein Medium eine gewisse Haltung hat, sollte man sie nicht automatisch übernehmen. Kritisches Nachdenken oder Hinterfragen macht mindestens 50 Prozent der Mediennutzung aus.

Haben Sie Vorbilder im Journalismus?

Ein Vorbild habe ich nicht. Im Internat habe ich gelernt und verinnerlicht, dass deine persönliche Individualität ein hohes Gut ist, vielleicht das wichtigste. Wie jemand anderes zu sein oder werden zu wollen, kam mir daher nie in den Sinn. Sich selbst treu zu bleiben, sich selbst zu kennen, das ist für jeden jungen Menschen wohl eine echte Herausforderung. „Leuchttürme“ sind daher wichtig. Drei Menschen kommen mir in den Kopf, zu denen ich oft hinschaue, die „Leuchttürme“ für mich sind. Kultjournalist Heiner Bremer – er stellt die Fragen, die gestellt werden müssen. Hart in der Sache, aber immer fair. Heiner ist uneitel, stellt sich hinter die Nachricht, ist ein Charaktermensch. Und Stefan Aust, er ist viel investigativ unterwegs, sehr eigensinnig, hat den Journalismus der Wiedervereinigung maßgeblich geprägt. Er ist das lebende Beispiel dafür, wie wichtig gute Quellen und ein gepflegtes Telefonbuch sind. Und Beyoncé – nicht lachen, aber diese unfassbare Energie und Power imponieren mir. Sie ist keine Feministin im quengelnden oder empörten Sinne, wie es heute schick ist. Sie lebt ihre Botschaft. Frau zu sein, sich auf Augenhöhe mit dem Leben zu sehen und nicht die Opferrolle einzunehmen, um Veränderungen zu erzwingen, die man mit Selbstbewusstsein abräumen kann. Das sind meine Top Drei.

Ihr Maxime als Journalistin?

Da bin ich ganz bei SPIEGEL-Gründer Rudolf Augstein, dessen Leitspruch für Journalisten lautete: „Sagen, was ist.“

Neu auf dem Bieberstein

BIE Sechs Monate ist es nun her, seit ich, nach 20 Jahren USA, wieder in Deutschland und hier auf Schloss Bieberstein angekommen bin. So groß sollte der Unterschied nicht sein; immerhin war ich zuvor an einer Privatuni tätig gewesen und hatte auch über fünf Jahre lang auf dem Campus gelebt. Doch weit gefehlt.

Es begann schon mit dem ersten Tag: Der Empfang hätte nicht herzlicher sein können. Schüler wie Kollegen waren nicht nur freundlich mir gegenüber, sondern von der ersten Begegnung an bemüht, mich in die Gemeinschaft der Schule zu integrieren. Eine Schülerin führte mich gleich am ersten Tag über das Gelände, aber es dauert, bis man sich in den geografischen, vor allem aber den strukturellen Aspekten des Schlosses zurechtfindet. Manche Dinge sind in der Hausordnung festgeschrieben, aber daneben gibt es unzählige andere wie etwa die Kleiderordnung. Ich war es an meinem alten Arbeitsplatz gewohnt, mir keine Gedanken etwa über mein Schuhwerk machen zu müssen. Aus Bequemlichkeit, aber auch aus gesundheitlichen Gründen trug ich immer offene Schuhe – bis ich hier war. Da wurde ich plötzlich von Schülern in Schlapfen als Beispiel herangezogen, dass ich das ja auch tue. Also musste ich mich etwas umstellen.

Solche Umstellungen gab es einige, aber eine der großen Qualitäten der Schule und der Schulleitung war, dass sie immer versuchten, einen gangbaren Kompromiss herzustellen, statt auf eng ausgelegten Regeln zu bestehen. Auf diese Weise wurde der Gang durch den Dschungel an Regularien und Vorstellungen ein hin und wieder schwieriger, aber insgesamt sehr



angenehmer Weg ins Herz dieser lebendigen und bereichernden Gemeinschaft.

Das galt auch für Fragen des Unterrichts. Nach zwanzig Jahren intensiver Unterrichtstätigkeit war es ein Schock festzustellen, dass viele der wichtigen Prinzipien am College hier im Gymnasium nicht umzusetzen waren und eine völlig andere pädagogische Herangehensweise erforderten. Ein wichtiger Aspekt war, dass sich die Lietz'sche Philosophie, dass sich Schüler ihre Lebenserfahrungen aneignen müssen, statt sie serviert zu bekommen, tiefer in die Pädagogik im Klassenzimmer erstreckte, als ich erwartet hatte. Aber auch hier erwies sich die große Qualität der Institution als hilfreich: Man redet nicht nur davon, dass man eine große Familie sei, sondern man lebt auch danach. Jeder der Kollegen war stets

bereit, mich hospitieren zu lassen und anschließend zu beraten, kein Schüler empfand meine Anwesenheit im Klassenzimmer als störend (oder wenn, dann ließen sie es sich nicht anmerken).

So ist das Fazit, dass auf Schloss Bieberstein anzukommen eine Bereicherung ist, ein rasches Einleben in einem neuen Zuhause, ja eine Lietz-Erfahrung auch für mich selbst. Das Leben hier erschließt sich nicht einfach durch Vorgaben von Informationen, sondern man muss sich aktiv seinen Weg zur Erkenntnis erarbeiten, und diese Erarbeitung wird von allen Seiten mit Geduld und Empathie begleitet. Ich finde, eine Institution, der es gelingt, ihre Prinzipien zur Grundlage jeden Aspektes des Lebens zu machen, überzeugt in ihrer Struktur.

■ Text & Foto: Martin Sulzer

Wochenend-Revival auf Bieberstein

BIE Für das Pfingstwochenende kamen ehemalige Schülerinnen und Schüler der E-International und des Bildungsjahres (das Vorgängerprogramm von E-International, 2010-17) auf Schloss Bieberstein zusammen, um sich wiederzusehen, miteinander zu feiern und die Strapazen der gemeinsamen Leidenszeit wiederaufleben zu lassen. Über zwei Drittel aller bisherigen Teilnehmer waren dabei, sind teilweise extra aus dem Ausland angereist.

Das Wochenende war dann auch weitaus mehr, als lediglich ein munteres Zusammensein. Nach einigen emotionalen Worten von Herrn Meister und dem ehemaligen Schulleiter Herrn Liersch in der Kapelle ging es direkt ans Eingemachte. Im Rahmen eines Speeddatings hatte man die Gelegenheit, Altbürger anderer Jahrgänge kennenzulernen, so ca. 35 in 90 Minuten. Danach wurden Teams gebildet, die gemeinsam verschiedenen Herausforderungen entgegentreten mussten. Die Idee war es, dass – genau wie im Bildungsjahr und bei E-International – eine Gruppe bunt zusammengewürfelter junger Leute, die sich kaum kennt, über sportliche, intellektuelle und möglichst unterhaltsame Aktivitäten zueinander

findet und als Team über sich hinauswächst. Natürlich wurden möglichst viele Elemente aus dem tatsächlichen Bildungsjahr/E-International übernommen, z. B. das Wine Tasting am Kugelberg, das Sportklettern an der Nordflanke des Schlosses und der Umweltsatz am Sportplatz. Zusätzlich gab es noch ein Fotoquiz zu bisher besuchten Ländern und Kulturen, eine Teamwork-Challenge auf dem Sportplatz und eine Runde Bubble-Soccer.

Gefeiert wurde selbstverständlich auch, in der Kiesbergquelle, in der Teestube, beim Lagerfeuer im Milseburger und nachts im Schopp. Es war tatsächlich beeindruckend, wie gut man sich nach all den Jahren noch kannte, wie



fantastisch die Stimmung war. Es fühlte sich an wie eine kleine Zeitreise, gemeinsam mit den Weggefährten von damals. In Zukunft wird man sich wieder regelmäßiger treffen ...

■ Text: Robert Miebach



„Das alles wird in einer Katastrophe enden!“



BIE

Diese Worte stammen von einer Schülerin der diesjährigen E-International. Wir waren kurz davor in Ramsau am Dachstein, unserer ersten Station, angekommen, es war erst Tag zwei. Dennoch hatte ich den Eindruck, sie könnte Recht haben.

Mit 14 Schülerinnen und Schülern war die Gruppe so groß wie noch nie, und es schien sich bereits eine schwer zu kontrollierende Dynamik zu entwickeln. Das ließ insbesondere die Teilnehmer, für die das Internatsleben eine vollkommen neue Erfahrung war und die zu Beginn niemanden kannten, etwas nervös werden. Denn ein Teil der Truppe kannte sich schon aus der Mittelstufe in Hohenwehrda; die traten sehr selbstbewusst auf und erklärten den Neuen, wie alles läuft. Dann ging es auch direkt recht knackig los mit sechs Stunden Unterricht täglich, einem Kurs im Sportklettern und nebenbei war noch der Haushalt zu organisieren. Und man brauchte ja auch Zeit, um die anderen kennen-

zulernen und zwischendurch zu entspannen. Es gab einfach nicht genug Zeit für alles. Das sollte die nächsten Monate mit kleineren Ausnahmen die Regel bleiben, auch wenn die Schüler sich relativ schnell daran gewöhnten.

Es wurde auch keine Katastrophe, im Gegenteil. Nach einer harten, aber sehr lustigen Woche in Österreich und einer noch härteren, aber irgendwie auch ganz lustigen Woche auf dem Weingut Metzler, ging es nach Italien. Abgesehen von einigen Pflichtterminen konnten die Schüler Rom, Florenz und Venedig weitestgehend auf eigene Faust in kleinen Gruppen erkunden, was sehr zur Entspannung beitrug.

Die Idee der Reise nach Ägypten war eigentlich aus der Not geboren, da wir wegen Corona nicht nach Nepal einreisen konnten. Dennoch sollte es eine der besten Reisen werden, die wir mit der E-International je unternommen haben. So hatten wir die beeindruckenden archäologischen Stätten in Luxor teilweise fast für uns allein. Auf der kleinen Insel Elephantine in Assuan lernten wir viel über die nubische Kultur und waren gefühlt den ganzen Tag mit Booten in dieser grandiosen oasenhaften Flusslandschaft unterwegs. Mit dem Zug ging es weiter nach Kairo, wo die Schüler wieder meist eigenständig unterwegs waren. Auch wenn uns der Tag bei den Pyramiden von einem Instagram-süchtigen Guide



etwas verhaselt wurde, war es insgesamt ein spannender Besuch in dieser riesigen Metropole. Es folgte das Highlight dieser Reise: In Nuweiba trafen wir den Beduinen Farag, der uns mit seinen Freunden und zehn Kamelen acht Tage lang durch die Bergwüste des Südsinai führen sollte. Eine Woche lang kein Handysignal, keine Verpflichtungen, kein Unterricht, nur Sand und Berge und nachts ein unfassbarer Sternenhimmel. Endlich Zeit, sich lange und ausgiebig zu unterhalten, aber auch, um einfach mal etwas allein für sich zu sein. Die unwirkliche Landschaft wandelte sich laufend und einige von uns hatten auch nach dem täglichen Trek Energie, die Gegend um die Lager herum zu erkunden. Den Sonnenuntergang vom Mosesberg nahmen wir nach dieser wundervollen Woche fast nur noch am Rande wahr. Als Kontrast zu Sonne und Wüste ging es danach ans Rote Meer, wo wir im Rahmen eines Tauchkurses die atemberaubende Unterwasserwelt erforschten.

In Thailand wurden, erst durch veränderte Einreisebestimmungen, dann durch Coronafälle in unserer Gruppe inklusive Quarantäne vor Ort alle ursprünglichen Planungen komplett durchkreuzt. Wir wollten in die Berge im Norden des Landes, waren letztendlich aber



nur im Süden am Meer. Dennoch haben wir ordentlich was erlebt und gesehen. Das Schönste war wohl der Kao Sok Nationalpark, wo wir auf dem Weg zum Frühstück Affen aus dem Weg gehen mussten. Wo wir in Baumhäusern wohnten. Wo wir auf einer morgendlichen Kajaktour wilde Elefanten sahen und uns auf Gummireifen durch den Regenwald treiben ließen. Mit dem Long Tail Boat die Traumstrände zwischen Krabi und Ko Phi Phi abzufahren, war auch ganz ok. Wir waren erneut Klettern, haben thailändisch Kochen gelernt und erste Erfahrungen im Kickboxen gesammelt.

Übrigens: Im kommenden Schuljahr werden wir nach zweijähriger Zwangspause endlich wieder nach Nepal fahren, um unser langjähriges Projekt mit dem PAORC Kinderheim weiter voranzubringen.

■ Text: Robert Miebach



Schülergruppe lautlos auf Entdeckungstour

HAU Kein Traum: Nahezu geräuschlos bewegt sich die Gruppe der Schüler und Schülerinnen nach vorne, erkundet aufmerksam und konzentriert die Umgebung. Man verständigt sich lautlos untereinander. Mit Blickkontakt und Handzeichen werden Informationen ausgetauscht.

Die Bewegungen sind gleichmäßig und koordiniert, man achtet diszipliniert aufeinander, dass die Gruppe zusammenbleibt. Kein Lärm, keine Musik, kein Geschrei, kein Durcheinanderreden – unter Wasser, stumm wie ein Fisch, ist die Schülergruppe unterwegs.

Wovon viele Lehrer träumen ist momentan für Manuela Werner und ihre Tauch-Gilde Realität. Die Mathe- und Physiklehrerin ist mit zehn Schülern im Alter von 13 bis 16 Jahren und den Kollegen Ina Werner und Marcel Strobel aus dem Internatsdorf Haubinda einfach mal abgetaucht nach Rovinj – eine kroatische Hafenstadt an der Westküste der Halbinsel Istrien. Bei angenehmen 30 Grad an

Land und 24 Grad Wassertemperatur sowie glasklarem Meerwasser, das türkisblau schimmert, lässt es sich gut aushalten.

Doch die Gruppe ist nicht nur zum Vergnügen da: In Kooperation mit der 1. Coburger Tauchschiule unter Leitung von Kerstin Ruby absolvieren die Haubindaner ihre Tauchprüfung. Acht Teilnehmer wollen die Lizenz Open Water Diver, der Einstieg in den Tauchsport, um weltweit selbstständige Tauchgänge bis in Wassertiefen von 20 Meter durchzuführen. Zwei Fortgeschrittene streben sogar Stufe 2, den Advanced Open Diver an. Diese Experten dürfen unter anderem dann schon in Höhlen und Wracks tauchen.

Vom 4. bis 8. Juni war die Gruppe unterwegs. Nach dem reichhaltigen Frühstück ging es täglich mit dem Bus zur Tauchbasis. Am ersten Tag standen verschiedene Übungen an, um sich mit dem Element Wasser und den Gerätschaften vertraut zu machen: Maske ausblasen, Notaufstieg, Höhe regulieren, zahlreiche Handzeichen und vieles mehr. Am zweiten Tag ging es dann mit dem Boot raus und wurde ernst: Jeden Tag wurden Teile der umfangreichen Prüfung abgenommen, die zuvor auch schon in der Tauchgilde zu Hause, jeweils samstags im Coburger Schwimmbad, geübt wurden. Ergänzend war in Haubinda jeden Montag Theorie angesagt.





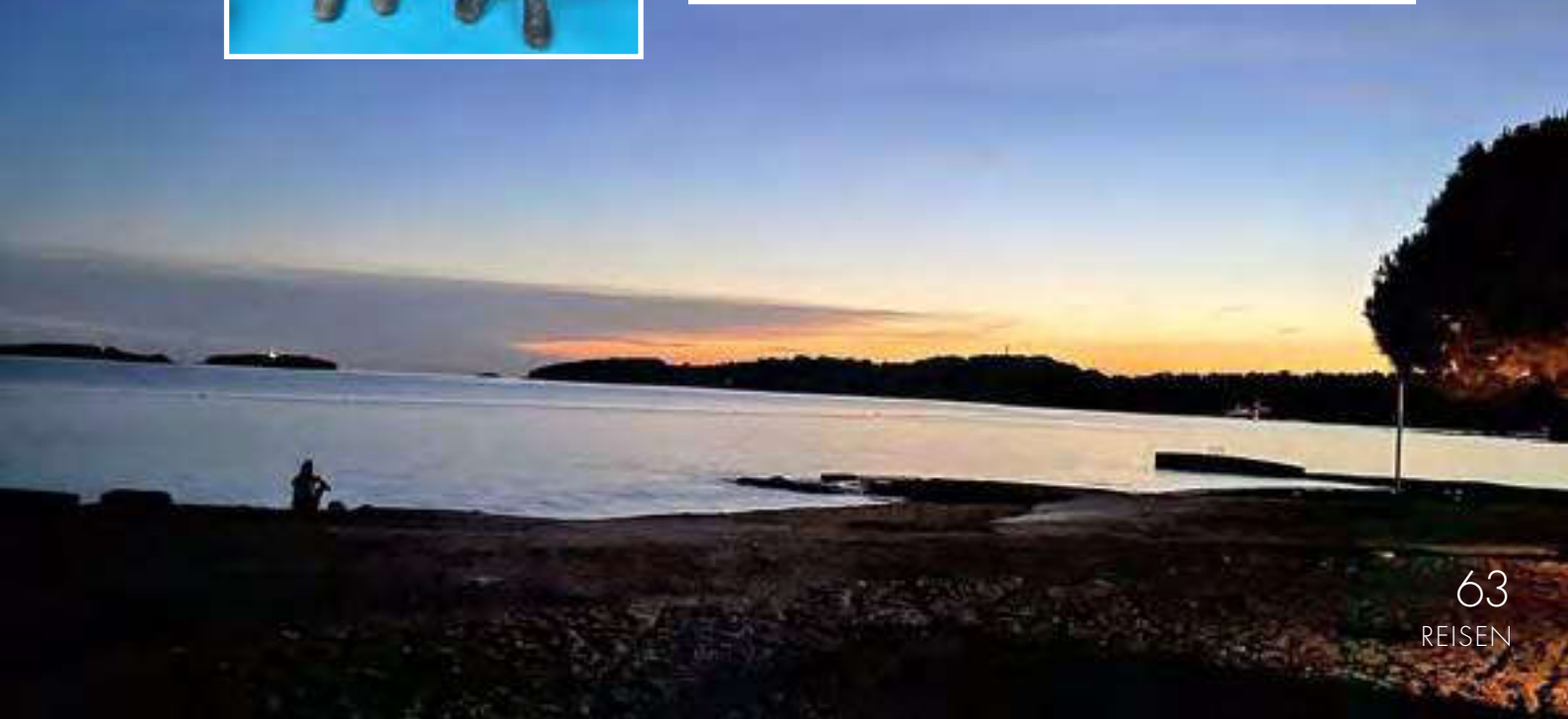
Nach den Tauchgängen folgt der Eintrag ins persönliche Logbuch. Hier wird dokumentiert wie der Tauchgang ablief, was geschah und beobachtet wurde. Der Tauchpartner bescheinigt anschließend mit seiner Unterschrift die Eintragungen. Für abendliche Aktivitäten blieb außer einem Spaziergang am romantischen



Abendstrand wenig Zeit und Energie. „Nach dem Abendessen kam häufig schon um 20.30 Uhr die Frage, ob man schon schlafen gehen kann“, schmunzelt Manuela Werner. Die zahlreichen Tauchgänge täglich, die schwere Ausrüstung und das warme Wetter fordern ihren Tribut. Dokumentiert per Video und Foto wird die Tauchgruppe von einem Elternteil,

der sich selbst dem Tauchsport verschrieben hat und in unmittelbarer Umgebung Station macht. Nach erlebnisreichen Tagen mit vielen neuen Eindrücken sind die Taucher – diesmal mit frisch erworbener Lizenz – wieder im Internatsdorf Haubinda wohlbehalten aufgetaucht.

■ Text: Volker Kilgus
Fotos: privat



Ice Climate Education Camp

BIE Das I.C.E. Camp wurde von Arved Fuchs ins Leben gerufen, um junge Menschen für die Klimaproblematik zu sensibilisieren. Nach einer zweijährigen Corona-bedingten Pause fand das Projekt in diesem Jahr wieder statt.

Die Teilnehmer des Camps werden umfassend über den Klimawandel informiert, beispielsweise durch Vorträge von Experten des Thünen-Instituts für Ostseefischerei oder Ausflüge wie in diesem Jahr ins Kieler Geomar. Die meiste Zeit verbringen die Jugendlichen an Bord der „Ryvar“, einem alten Segelschiff, mit dem sie als Teil der Crew über die dänische Südsee segeln und dabei verschiedene Orte erkunden. Einer dieser Orte ist die Insel Samsø, die ihren kompletten Energiebedarf klimaneutral deckt.

Die Gruppe bestand aus neun Teilnehmern, die sich über einen Wettbewerb an ihren jeweiligen Schulen qualifiziert hatten. Bei den letzten Fahrten war Arved Fuchs selbst mit dabei, doch konnte er in diesem Jahr nicht teilnehmen. Voraussetzung für die Teilnahme am Projekt ist das Verfassen eines zehneitigen Essays über eines von drei vorgegebenen Themen aus dem Bereich Klimawandel/Ökologie. Anschließend wird der Bericht



als Präsentation vorgestellt. In Bieberstein hatten es drei Kandidaten in die Präsentationsrunde geschafft, zwei davon durften mitfahren.

Am 13.06. segelten wir in Flensburg los. Unsere Reise beinhaltete zahlreiche Aktivitäten, wie unser „Planspiel“, aber auch tägliche Pflichten, z. B. Küchendienst. Bei dem Planspiel erhält jeder Teilnehmer eine ihm zugewiesene Rolle und muss in täglichen Konferenzen versuchen, seine jeweiligen Ziele durchzusetzen. In diesem Jahr handelte das Simulationsspiel von einem in der Ostsee verunglückten Gastanker. Als „Rettungsdienst“ bzw. „Erdgasunternehmen“ mussten wir eine Lösung für das Problem finden.

Es wurde nicht nur geredet: Während des Camps kam auch regelmäßig der „Mantatrawl“ zum Einsatz. Mithilfe dieser Apparatur wird Mikroplastik aus dem Meer gesammelt. Abends wurden die

gesammelten Schwebepartikel unter dem Mikroskop untersucht. Am 14.06. verließen wir Flensburg und segelten nach Marstall. Dort haben wir ein Schifffahrtsmuseum besucht. Am 16.06. erreichten wir Samsø und haben am Tag darauf Müll am Strand gesammelt. Die Insel ist bekannt dafür, dass sie ihre Energie eigenständig und klimaneutral produziert. In Heizkraftwerken werden Heuballen verbrannt, dazu kommen die zahlreichen Windräder auf der Insel. Am 18.06. ging es weiter nach Middelfart und am Tag darauf nach Årøsund, wo wir Eis essen waren. Am 20.06. erreichten wir Damp und am Tag darauf Kiel. Dort besichtigten wir das Geomar und hörten einen Vortrag zur Klimaforschung. Am letzten Abend erhielten wir unsere Zertifikate.

Eine großartige Woche, die wir in einer Kapelle in Bieberstein für alle Revue passieren ließen!

■ Text: Finian Joos & Valentina Gasteiger



Die „10G Learn and Travel“ geht an den Start

Auf zu neuen Ufern



BIE Mit dem neuen Schuljahr 2022/23 geht auch eine neue konzeptionelle Erweiterung unseres schulischen Angebotes in die Erprobung.

Nach den positiven Erfahrungen mit dem mittlerweile über ein Jahrzehnt existierenden „Bildungsjahr“ bzw. der „E-International“ möchten wir das bewährte Prinzip der Bildung auf Reisen nicht nur in der Einführungsphase, sondern auch bereits in der Sekundarstufe I, der Klasse 10G (also in unserer gymnasialen zehnten Klasse) verwirklichen. Reisen bieten die Möglichkeit, sich mit anderen Kulturen und deren Geschichte, mit fremden Sprachen und den diversen Formen anderer Gesellschaften im Umgang mit den sozialen, wirtschaftlichen und politischen Gegebenheiten auseinanderzusetzen und zu erfahren, wie hier die Herausforderungen unserer Zeit aufgenommen werden. Dazu sind insgesamt drei Reisemodule innerhalb des Schuljahres der 10G geplant, von denen in der Erprobungsphase des nun begonnenen Schuljahres 2022/23 bereits zwei Module verwirklicht werden können. Die erste Reise wird im November die Klasse 10G nach Italien führen, die zweite im März 2023 nach Ägypten. Die Reisemodule haben einen ganzheitlichen Bildungsanspruch.

Die Fahrt im November 2022 in die Partnergemeinde von Hofbieber, die Unione Montana Acquacheta in der Emilia Romagna, trägt neben dem Lernen auf Reisen auch zur noch stärkeren Vernetzung der Gemeinde Hofbieber mit der Hermann-Lietz-Schule Schloss Bie-

berstein bei. Für die Schüler:innen, die per Bus bzw. Bahn anreisen werden, soll der Aufenthalt unterschiedliche Angebote beinhalten. Zum einen steht im Zentrum der Besuch der Cooperativa sociale Kara Bobowski (karabobowski.org), die sich um Menschen mit Behinderungen kümmert und dafür auch auf internationale Zusammenarbeit mit Jugendlichen setzt. In diese Institution wird die Gruppe nicht nur eingeführt, sondern soll auch an mehreren Tagen praktisch mitarbeiten. Auch bei der Olivenernte werden die Schüler:innen mithelfen. Selbstverständlich wird ein Besuch des nahe gelegenen Florenz mit seinem reichhaltigen kulturellen Angebot nicht fehlen.

Die Reise nach Ägypten ist für die ersten beiden Märzwochen terminiert und folgt ebenso ganzheitlichen Bildungszielen. Die erste Reisewoche wird die Klasse auf dem Gelände von SEKEM verbringen. SEKEM ist eine 1977 vom Träger des Alternativen Nobelpreises Dr. Ibrahim Abouleish gegründete Initiative ca. 60 km nordöstlich von Kairo. Das Unternehmen hat mit biologisch-dynamischer Anbauweise ein 70 Hektar großes Wüstengebiet in eine blühende Oase verwandelt. Die hier gewonnenen landwirtschaftlichen Erzeugnisse werden in eigener Produktion weiterverarbeitet und vermarktet. SEKEM verfügt auch über ein brei-

tes Ausbildungsangebot, neben diversen schulischen Bildungseinrichtungen gibt es sogar eine eigene Universität. Das erlaubt unseren Schüler:innen nicht nur, einen Überblick über die unternehmerischen und wirtschaftlichen Strukturen zu gewinnen, sondern es wird ihnen auch ermöglicht, in der Landwirtschaft wie auch den Produktionsbetrieben praktisch mitzuarbeiten, die Lebens- und Arbeitsformen der Initiative kennenzulernen und damit zugleich tiefe Einblicke in die hier entwickelten sozialen und wirtschaftlichen Lösungsansätze für Ägypten zu gewinnen. Wie im ersten Modul wird auch die Reise nach Ägypten einen kulturell-historischen Teil umfassen, mit Besuchen archäologischer und historischer Stätten in Kairo. In Alexandria werden die Schüler:innen Einblicke in die Arbeit des Borromäerinnen-Ordens nehmen können, die seit vielen Jahrzehnten dort im Bereich der Altenpflege und Ausbildung aktiv sind.

Damit stellt die „10G – Learn and Travel“ eine informative und attraktive Erweiterung unseres schulischen Angebotes dar, das – ganz im Sinne der Hermann-Lietz-Pädagogik – den jungen Menschen Lernen auf Reisen auch mittels praktischer Erfahrung bietet.

■ Text: Matthias Frevel & Martin Sulzer



Spielerische Erfahrungen

HAU Was bewegt junge Menschen auf dem Weg zum Erwachsenwerden? Wer sind sie und wie werden sie von den Erwachsenen wahrgenommen? Das sind Fragen, mit denen sich die Schülerinnen und Schüler des Wahlpflichtfachs Darstellen & Gestalten beschäftigen. Sie wollen nicht unbedingt die alten Klassiker spielen, die zwar auch sehr aussagekräftig sind und sicherlich auch die Sorgen und Nöte der Jugend widerspiegeln. Nein, sie wollen ihr eigenes Stück kreieren.

Grenzenlos

So geschah es im Schuljahr 20/21, dass in der damaligen Klasse 9c ein eigenes Stück geschrieben wurde. Es gab einzelne Absprachen, was im Stück vorkommen soll und wie es ausgehen soll. Die letzte Forderung durch die Fachlehrerin, dass es eine Art Musical werden soll, musste auch noch berücksichtigt werden. Und dann gab es da auch noch die Pandemie, die zeitweise Online-Unterricht verordnete.

Im regelmäßigen Austausch entstand das Musical „Stacey“. Stacey, deren Vater von heute auf morgen die Familie verlassen hatte, musste nicht nur mit dieser Sorge zu kämpfen. Die nächste Klassenfahrt stand an, und die anderen Schülerinnen und Schüler wollten diese für ein kleines Saufgelage nutzen. Während des Abends wird dann eine Mitschülerin getötet. Wer war es? Und warum?

Es folgen die Ermittlungen der Polizei, und die Täterin wird abgeführt. Mit Tanzeinlagen und Solos von Felicitas Danz, Jette Wagner, Corinna Ortlauf und Leonie Weber wurde die Geschichte untermauert. Leider war gegen Ende des Schuljahres klar, dass es keine Aufführung vor Publikum geben wird. Also luden wir Herrn Fischer von

der Mediengilde ein, einen Film zu drehen. Glücklicherweise begann das Schuljahr 21/22 dann mit deutlich besseren Voraussetzungen und die Darstellerinnen und Darsteller konnten ihr Können auf der Bühne in der Turnhalle präsentieren.

Parallel zu den letzten Proben standen auch schon die Planungen für das Abschlussstück im März 22 auf dem Programm. Die Auswahl, die den Schülerinnen und Schülern zur Verfügung stand, war sehr breit gefächert: vom Klassiker wie

Cyrano de Bergerac über Shakespeares Sommernachtstraum bis hin zu aktuellen Stücken wie „Blauer Bahnhof“ oder „Grenzenlos“ war wiederum alles Mögliche dabei. Nach den ausführlichen Präsentationen sollten sich die Schülerinnen und Schüler der Klasse 10c nun entscheiden, mit welchem Stück sie sich aus dem Wahlpflichtfachbereich Darstellen & Gestalten verabschieden wollen.

Und wieder zeigte sich, dass sie ein starkes Bedürfnis haben,



uns Erwachsenen die Sorgen und Nöte der Jugend nahe zu bringen. Ein Geschwisterpaar, das keinerlei finanzielle Nöte zu erdulden hat, zieht neu in eine Stadt und wird gemeinsam in einer Klasse eingeschult. Der Junge hatte in den letzten Schuljahren nur wenig für die Schule getan, so dass er das Jahr wiederholen musste. Selbstverständlich wirken sie in ihrer Coolness und mit ihrem Reichtum sehr attraktiv auf die anderen insbesondere Schülerinnen. Alkohol, Ladendiebstahl und geheime Handyvideos bestimmen von nun an das Klassenklima. Doch was passiert? Das Geschwisterpaar merkt, welche Sor-

gen und Bedürfnisse sie eigentlich haben und dass sie sich eigentlich wahre Freundschaften und echte Zuneigung gewünscht hatten. Doch leider ist es am Ende für den Jungen zu spät.

In einer sportlich motivierten Inszenierung, die unter der Regie der beiden Schülerinnen Leonie Weber und Jette Wagner vollzogen wurde, und deren Techniker Tommy Bühner die entsprechende Ausleuchtung und Beschallung verantwortete, zeigte die Klasse 10c zum letzten Mal, was sie in einem, zwei, drei oder auch vier Jahren DG gelernt hatten. Es geht

in keinster Weise darum, dass sie bald als erfolgreiche Schauspieler bei Film, Fernsehen oder auf einer Theaterbühne zu sehen sein werden. Es geht vielmehr darum, dass sie sich in alle Richtungen ausprobieren, dass sie in einem Team zu einem Ziel kommen und dass sie keine Hemmungen haben, sich vor anderen Menschen zu präsentieren.

Ich freue mich sehr, wie auch diese Abschlussklasse alles aus sich herausgeholt, ihre Zuschauer in den Bann gezogen und viele andere Kleinigkeiten dazu gelernt hat.

Patchwork

Im Lehrplanablauf des Wahlpflichtfachs Darstellen & Gestalten haben wir uns vor vielen Jahren vorgenommen, dass in der 8. Klasse der Schwerpunkt auf der Fremdsprache liegen sollte.

Doch wie kann man junge Menschen, die zwar tagtäglich im „Handy scrollen oder surfen“ dazu animieren, dass sie die Sprache auch für eigene Monologe verwenden können?

Die Spinnereien beginnen bereits in den Sommerferien, wenn so

plötzlich ein Begriff in den Planungskopf schießt: Patchwork. Selbstverständlich sorgt der schwäbische Hintergrund dafür, dass die Fachlehrerin die Bestände an Stoffen und Zubehör auflösen möchte; doch irgendwie steckt da nicht nur ein englisches Wort dahinter, sondern auch die Möglichkeit, verschiedene Dinge zusammenzusetzen – also zu patchen.

Eine Schülerin muss für die Schule einen Stammbaum des berühmten englischen Herrschers Heinrich VIII erstellen – also der, der für sich selbst eine riesige Patchworkfam-

lie kreierte. Leider nicht immer mit ganz menschenfreundlichen Mitteln; einige seiner Frauen fanden den Tod, da sie ihm nicht mehr so in seinen Lebenslauf passten.

So gestaltete die Klasse 8c eine Patchworkdecke, die sich im Laufe des Stückes aus den Szenen rund um Heinrich zusammensetzte.

Selbstverständlich durften einzelne Schülerinnen und Schüler ihre englischen Texte auf kleinen Spickzetteln notieren, da die Regie durchaus Verständnis dafür hatte, dass man nicht alles so gut auswendig lernen kann. Insgesamt entstand ein kleines, feines Kapellenprogramm, das nicht nur die fremde Sprache, sondern auch besondere Familiengeschichten offenlegte. Die Spinnereien gingen dann in der Klasse mit dem Stichwort „Indien“ weiter. Wir sind alles sehr gespannt, wie die Austauschgeschichte bei den Zuschauern ankommen und was wir über eine indische Hochzeit noch lernen können.

■ Text: Katharina Schlegel



Wenn die „Königin der Nacht“ in der Baggerschaukel einschwebt

HOH Die Sopranistin Christina Rümman lebt mit ihrer Familie in Kalbach im Landkreis Fulda, unterrichtet seit diesem Schuljahr am Lietz Internat Schloss Hohenwehrrda Musik, verantwortet den Themenschwerpunkt sowie die musikalische Förderung der Schülerinnen und Schüler.

Christina Rümman war festes Ensemblemitglied an den Theatern Erfurt und Dortmund und seit 2011 freiberuflich tätig. Sie wurde in Fulda geboren, erhielt mit fünf Jahren Unterricht am Klavier, mit 15 Jahren dann ihren ersten Gesangsunterricht. Sie wirkte in verschiedenen regionalen Ensembles mit und erhielt 1994 den Förderpreis der Städtischen Sparkasse Fulda. Nach ihrem Abitur studierte sie von 1995 bis 2000 Gymnasiallehreramt mit den Fächern Musik und Geschichte in Köln. Im Gespräch mit Martin Batzel äußerte sich Christina Rümman über Mozart, die Zauberflöte und die Rolle als Lehrerin und Opernsängerin.

Frau Rümman, Sie sind die „Königin der Nacht“ in Mozarts Oper „Die Zauberflöte“: Was verbinden Sie persönlich mit der Rolle der „Königin“, und welche besonderen Anforderungen stellt dieser Part an Sie als Koloratursopranistin?

Ich habe die Arie der Königin der Nacht das erste Mal in einer Produktion der Kölner Musikhochschule gesungen, unter anderem mit Professor Hans Sotin als Sarastro, und seitdem hat mich diese Partie nicht mehr losgelassen. Bisher habe ich fast 200 Vorstellungen in über zehn verschiedenen Produktionen gesungen. Einerseits ist das ein Segen, da ich mit dieser Partie an vielen großen Häusern in Deutschland, Österreich, Schweiz und den

Niederlanden gastieren konnte und so viele wunderbare Städte und Kollegen kennenlernen durfte. Andererseits ist man dann schnell auch auf diese Rolle festgelegt und wird nur selten für etwas anderes engagiert – es sei denn, man ist gerade fest an einem Theater angestellt. Wenn man die technischen Hürden dieser Partie einmal überwunden hat, macht es sehr viel Spaß die oft böse charakterisierte Königin zu singen und spielen. Man hat zwar nur drei Auftritte (zwei Arien und ein Ensemble), aber diese knapp 15 Minuten haben es in sich. Jeder im Saal wartet auf diese Arien und fiebert den hohen Tönen (dreigestrichenes f, das ist eine Quarte über dem berühmten hohen c) entgegen. Höhenangst sollte man auf jeden Fall keine haben. Das gilt übrigens nicht nur im übertragenen Sinne, da die Königin gerne von oben einschwebt...

Mozarts „Zauberflöte“ – worin liegt für Sie der Reiz?

Die Zauberflöte ist weit mehr als die reine „Märchenoper“, die viele damit verbinden. Die Entwicklung der einzelnen Protagonisten ist sehr widersprüchlich. Wie kommt es z. B., dass jemand, der einer Mutter das Kind raubt, am Ende verehrt wird als der große Heilsbringer? Aber gerade diese Widersprüche machen diese Oper so interessant. Musikalisch gesehen strotzt die

Zauberflöte nur so von Ohrwürmern, die einen oft noch über den Besuch der Oper tagelang begleiten. Und trotzdem wird diese Musik nie langweilig. Obwohl ich nun schon so viele Vorstellungen gesungen habe, überkommt mich jedes Mal mit dem Erklängen der Ouvertüre eine große Vorfreude. Das ist wohl auch der Grund für den unglaublichen Erfolg der meistgespielten Oper der Welt.

Und welches ist Ihre Lieblingskomposition, welches Ihre Lieblingsrolle?

Von den Partien, die ich schon singen durfte, ist meine Lieblingsrolle „Lucia di Lammermoor“ aus Donizettis gleichnamiger Oper. Hier ist die Entwicklung der Hauptfigur wesentlich feiner. Lucia entwickelt sich von einem liebenden Mädchen in eine Wahnsinnige, die aus Verzweiflung ihren Ehemann, mit dem sie zwangsverheiratet wurde, noch in der Hochzeitsnacht ersticht. Großes Drama also, wobei Lucia dabei die wunderbarsten Arien und Ensembles singen darf. Der Schluss der Oper gehört allerdings dem Tenor, bei dessen Abschiedsarie mit Solocello mir jedes Mal die Tränen kamen.

Sie haben als Koloratursopranistin bei einem Open Air auf einem Motorrad gesungen und im Flughafen in Erfurt: Welche Location favorisieren Sie?



Die Motorradszene war in einem Steinbruch und zum Glück musste ich nicht selbst fahren. Die Jungs von der Motorrad-„Gang“ waren dann auch wegen des einsetzenden Regens in sehr moderatem Tempo unterwegs – da ich keinen Helm trug, habe ich mich dann auch etwas sicherer gefühlt. Für das Publikum beeindruckend war auf jeden Fall auch die Szene in einer Baggerschaufel bei den Erfurter Domstufenfestspielen, wobei das schauspielerisch dann natürlich keine Herausforderung mehr war. Auch wenn Theater oft die bessere Akustik für Sänger haben, so sind es doch die Open-Air-Produktionen, die dann am meisten in Erinnerung bleiben. Meine liebste Zauberflöte durfte ich bei den Schlossfestspielen in Schwerin singen, im Hintergrund war das wunderschöne Schweriner Schloss angestrahlt und von Pferden und Hunden war alles dabei. Und mein Kostüm war das größte, was ich jemals hatte. Ein wunderschönes Theater-Kleinod habe ich in Montepulciano in der Toskana entdeckt. Bei einem Meisterkurs haben wir in dem kleinen Theater ein Konzert gesungen. Von der Optik her war das wie die Mailänder Scala in klein. Sehr familiär.

Bitte eine spontane Antwort: Sie stehen auf dem Domplatz in Fulda und dürften wählen: Mit welchem Stück, egal welcher Gattung, überraschen Sie die Gäste?

Bei einer Operngala singe ich dann sehr gerne die Arie „Glitter and be gay“ aus „Candide“ von Leonard Bernstein. Im Bereich Konzert gibt es ein tolles Konzert für Koloratursopran und Orchester von Glière.

Steinbruch, Flughafen und Motorrad sind abgehakt – wo und wen möchten Sie noch singen – nennen Sie uns bitte Ihren geheimen Wunsch?

Schon im Studium habe ich davon geträumt, irgendwann einmal die Violetta aus Verdis „La Traviata“ zu singen. Die Arie habe ich schon mit Orchester gemacht, aber die ganze Partie wäre ein Traum. Letztendlich ist es für eine Sängerin wichtig, überhaupt auftreten zu können. Der Ort ist dabei sekundär.

Sie arbeiten heute als Musiklehrerin auf Schloss Hohenwehrda – hilft Ihnen bei der pädagogischen Arbeit mit Jugendlichen Ihre Popularität, Ihre Erfahrung auf der Bühne?

Zunächst einmal hoffe ich sehr, dass ich die Schülerinnen und Schüler mit meiner Opernvergangenheit nicht allzu sehr verschrecke. Wer mich heute erlebt, kann wahrscheinlich nicht glauben, dass ich früher total schüchtern und mündlich im Unterricht mehr als zurückhaltend war. Erst das Singen (zunächst im Schulchor und später dann solistisch) hat mir das Selbstbewusstsein verschafft, mich vor eine Gruppe stellen zu können. Der Sängerberuf ist im Übrigen verbunden mit einer ständigen Kritik. Für jede Rolle muss man sich neu bei Vorsingen präsentieren, die Regisseure und musikalischen Leiter sind es gewohnt, ihren Willen zu bekommen. Von daher bin ich auf die – hoffentlich konstruktive – Kritik meiner SchülerInnen einigermaßen vorbereitet. Außerdem ist man nie fertig mit dem Ende der Berufsausbildung, sondern lernt täglich mit

neuen Situationen umzugehen. Auch die stimmliche Weiterbildung hört nie auf. Die meisten SängerInnen gehen noch bis zum Ende ihrer Karriere weiter zum Gesangsunterricht. Ich wünsche mir sehr, dass ich die Freude, die ich beim Musizieren und Musikhören empfinde, auch meinen SchülerInnen vermitteln kann.

Welche Musik hören Sie privat?

Tatsächlich höre ich auf meinen Fahrten nach Hohenwehrda im Autoradio eher Nachrichten als Musik.

Und Ihr Sohn Paul, im besten Teenageralter? Oder anders gefragt: Was passiert im Hause Rümman, wenn Heavy Metall durch die Wände dröhnt?

Mein Sohn spielt mir regelmäßig die neuesten Hits vor, damit ich wenigstens ein bisschen mitkriege, was die „Jugend von heute“ so hört. Allerdings ist sein Musikgeschmack insgesamt breit gefächert, sodass hier von Mäneskin bis Frank Sinatra eigentlich alles läuft.

Und was antworten Sie Menschen, die von sich sagen: „Ich kann aber nicht singen.“

Christina Rümman: Ich glaube, dass die meisten Menschen einfach gar nicht mehr gewohnt sind, zu singen. In früheren Zeiten wurde noch viel regelmäßiger in Schule und Gottesdienst gesungen. Die Ohren und Stimmbänder waren also trainierter. Heute singen die Kinder oft nur noch zu Playbacks oder Radioaufnahmen in viel zu tiefen Lagen, die hohe Lage (Kopfstimme) wird oft gar nicht genutzt. Das finde ich sehr bedauerlich. Wenn man sich unsicher ist, empfehle ich zum Einsteigen beim Singen von daher immer einen Chor, damit man sich an anderen Stimmen orientieren kann. Das klappt meistens gut, und mit der Zeit wird man dann so sicher, dass man auch mal solistisch etwas schafft. Ich habe bisher nur sehr wenige SängerInnen erlebt, die tatsächlich gar keinen Ton nachsingen können.

Aus „müsste, sollte, könnte, würde, hätte“ wird ab dem Schuljahr 2022/23 MACHEN

Schloss Bieberstein bekommt einen Leistungskurs Sport

BIE Das Schuljahr 2021/22 begann, und die riesige Lücke, die Herr Dr. Lange im Sportbereich hinterlassen hatte, musste mit neuem Leben und Ideen gefüllt werden. So viele Jahre Arbeit können nicht einfach ersetzt und nicht jede Lücke kann eins zu eins gefüllt werden. Aus diesem Grund bedurfte es einiger neuer Ausrichtungen.

Auf der einen Seite artikuliert sich der schon lange vorhandene Wunsch der Schüler:innen nach einer verstärkten Profilbildung im Bereich Sport immer stärker. Auf der anderen Seite diskutierten die Lehrer:innen in verschiedenen Gremien über die Erweiterung der Leistungskursangebote. Die Beweggründe wurden zu einer Initiative. Ein LK Sport hat natürlich Vor- und Nachteile, denn schließlich kann eine Erweiterung des LK-Angebotes zu einer Schwächung anderer bestehender Leistungskurse führen. Aber Konkurrenz belebt das Geschäft, und wer uns Biebersteiner gut kennt, weiß, dass uns Zukunftsgedanken kaum wieder loslassen. Dann war der Zufall auf unserer Seite, denn wir konnten eine zweite Sportkollegin gewinnen. Nun war klar, dass

wir es versuchen wollten. Es ging mit schnellen Schritten in Richtung Antragsstellung.

Sportleistungskurse müssen, wie einige andere „kleine Fächer“, beim jeweiligen Schulamt beantragt werden. Pünktlich zur Einwahl in die Leistungskurse für die Qualifikationsphase im Schuljahr 2022/23 wurde unser Antrag bewilligt. So kann Schloss Bieberstein im nächsten Schuljahr voller Stolz eine weitere Profilschärfung im Sportbereich und einen neuen Leistungskurs verkünden, bei dem es auf jeden Fall um's MACHEN geht.

Wir sind gemeinsam mit unseren Schüler:innen tatsächlich in der „Königsklasse“ angekommen. Die Fachschaft Sport freut sich auf spannende, neue Erfahrungen und schöne sportliche Stunden. Es ist klar, dass noch viel Arbeit in Form von Aufbau, Umbau und Umsetzung vor uns liegt und wir auch sicherlich noch die ein oder andere Hürde nehmen müssen, aber wir freuen uns riesig auf's MACHEN im kommenden Schuljahr!

■ Text: Anke Bickert & Sandra Möllers

~~MÜSSTE~~
~~SOLLTE~~
~~KÖNNTE~~
MACHEN
~~WÜRDE~~
~~HÄTTE~~





Sportunterricht mit Brose Bamberg in Haubinda

Basketball-Power mit dem Profi

HAU Einen sportlichen Vormittag gab es für die fünften und sechsten Klassen der Hermann-Lietz-Schule. Der Basketballbundesligist Brose Bamberg, der bereits neunmal die Deutsche Meisterschaft und sechsmal den Deutschen Pokal gewann, machte Halt im Internatsdorf Haubinda und begeisterte die jungen Haubindaner in deren Großsporthalle für das orangene Leder.

Veranstaltet wurde der Sporttag von Freak City Bamberg e.V. in Kooperation mit der Raiffeisenbank im Grabfeld eG.

Für die Schülerinnen und Schüler bot sich bei dieser Veranstaltung die Möglichkeit, einen umfassenden Einblick in die Sportart Basketball zu erhalten und einmal selbst mit dem Ball aktiv zu werden. Spielerisch vermitteln die Trainer das Basketball-ABC und gaben den Fünft- und Sechstklässlern ausreichend Zeit, das Erlernte in die Tat umzusetzen. Rund vier Stunden



lang standen Kids und Coaches gemeinsam in der Halle und erlebten einen Sportvormittag mit besonders viel Basketball-Power.

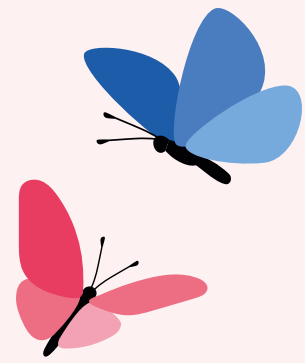
Die Trainingseinheiten waren in mehrere Stationen aufgeteilt, z. B. Dribbling, Wurftechnik, Schnelligkeit und Koordination. Und schließlich gab es noch ein großes Abschlusspiel, in dem jeder sein neu erlerntes Wissen unter Beweis stellen konnte.

Seit über einem Jahrzehnt engagiert sich Brose Bamberg mit großen Events im Schulsport und kann dabei auf die Unterstützung von lokalen Partnern bauen.



Zur Pensionierung von Ulrike Kramer

Auf zahlreichen Feldern verdient gemacht



BIE 35 Jahre Arbeit in und für Schloss Bieberstein, mit Vorlauf, denn Frau Kramer hatte schon knapp drei Jahre vorher, ab August 1984, als Familienmutter hier angefangen. Das ist mehr als ein halbes Leben.

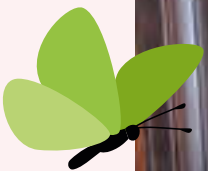
Frau Kramer ist der Lietz-Stiftung ihr ganzes Berufsleben treu geblieben und hat sich auf zahlreichen Feldern verdient gemacht: als Familienmutter, Mathematik-, Religions- und erste Robotik-Lehrerin Biebersteins, als LRS-Beauftragte, Beratungslehrerin für Suchtprävention, Aufgabenfeld-

leiterin für Mathematik und Naturwissenschaften und Mitglied der erweiterten Schulleitung. Frau Kramer studierte während ihrer Tätigkeit in Bieberstein Schulmanagement und hat die Schule in krisenhafter Phase im Jahre 2005 über mehrere Monate geleitet.

Frau Kramer hat vieles gemacht und viel geleistet, weil sie vor, beim und nach dem Machen stets gründlich vor- und nachgedacht und die Dinge meist vom Ende her bedacht hat. Zuhören, kluges Fragen und Argumentieren, ohne – gerade in der Kontroverse – je den Beziehungsaspekt aus den Augen zu lassen, sind typisch für sie. Frau Kramer kommunizierte für mich oftmals überraschend anders, nämlich nicht aus der Perspektive des „Was muss ich dem anderen jetzt unbedingt sagen“, sondern des „Was muss der andere hören?“ Sie ließ sich immer auf ihr Gegenüber ein und wollte auch wirklich wissen, woran Sie sei. Das trauen sich nur wenige Menschen.

Diese Art des Diskurses, der potentiell immer in die Tiefe gehen konnte, hat Frau Kramer gerne und mit großem Gewinn für alle Mitarbeiter/innen der Hermann-Lietz-Stiftung in ca. 30 Lietz-Akademien gepflegt, die sie seit 2011 zusammen mit Prof. Koerrenz vorbereitet und geleitet hat. In jeder Einladung, die sie formulierte, springt es einem entgegen: „Du arbeitest an einer Lietz-Schule! Was bedeutet das für Dich – und uns?“ Das wird fehlen.

■ Text: Michael Meister



Nach mehr als 17 Jahren verabschiedet sich Birgit Sondergeld in den Ruhestand

Vielen Dank und auf Wiedersehen!

Mit großem Engagement und Leidenschaft war sie in unserer Stiftung in der Personalabteilung und im Archiv tätig und betreute außerdem den Altbürgerverein. Durch ihre langjährige Erfahrung und ihr freundliches und offenes Wesen war sie eine Stütze für die Mitarbeiter und Altbürger und stand uns mit Rat und Tat zur Seite. Wir wünschen ihr für den neuen Lebensabschnitt alles Gute, viel Gesundheit und eine glückliche Zeit im Kreise ihrer Familie.

Wir werden sie sehr vermissen.

Gleichzeitig ein herzliches Willkommen an Frau Schneider-Heil, die ab dem 1. Oktober 2022 das Aufgabengebiet von Frau Sondergeld übernehmen wird. Wir freuen uns, sie in unserem Team begrüßen zu können.



Unterstützung durch den Altbürgerverein: Förderungen im Jahr 2021

Wir sagen Danke!



Der Altbürgerverein sorgt gerne für das „Sahnehäubchen“, wenn es darum geht, die Schüler an den Schulen in ihrer Gildenarbeit oder Freizeitgestaltung zu unterstützen und Wünsche zu erfüllen, die nicht wirklich wichtig für den Schulalltag sind – aber gleichwohl wichtig für die Entwicklung der Schüler.

ZUWENDUNG	BETRAG
BIE 8 Badminton-Schläger	232,00 €
BIE Faltpavillon	937,00 €
BIE Restauration Geige & Koffer	650,00 €
BIE Zuschuss Außenmöbel	6.500,00 €
BIE Zuschuss Stratosphärenballon	674,78 €
HAU 1 Reitsattel inkl. Zubehör	1.862,71 €
HAU Holzspalter	2.500,00 €
HOH 4 Kajaks + Zubehör	4.366,00 €

17.722,49 €

Danke!

30 Jahre – Bärbel Manderscheid

Im Februar 1991 wurde Frau Manderscheid als Nachhilfielehrerin für Französisch im Einzel- und Gruppenunterricht eingestellt. Später kam Förderunterricht in Deutsch hinzu. Und dabei ist es bis heute geblieben. Sie hat unzählige Schülerinnen und Schüler beim Spracherwerb unterstützt, davon viele ausländische, zu denen sie meist ein besonders gutes Verhältnis aufgebaut hat. Ich habe Frau Manderscheid als Mitarbeiterin erlebt, die die Stärken und Schwächen ihres Gegenübers schnell und mit untrüglichem Blick erkennt und diese wunderbar in

Worte fassen kann. Ihre Analysen während der pädagogischen Konferenzen zeugen von hoher analytischer Treffsicherheit und ebenso großer sprachlicher Plastizität, gepaart mit einem meist feinen, bisweilen auch drastischen Humor. Mir standen dann die Schüler (meist Jungs) und die geschilderten Szenerien wie in einem Kopfkino vor dem inneren Auge. Obwohl Frau Manderscheid ihre Schülerinnen und Schüler nicht so viel erlebt, beobachtet sie viel und verhilft dem Kollegium mit ihren Beiträgen immer wieder zu einer neuen Perspektive auf sie.

Richtig ungemütlich wird Frau Manderscheid freilich, wenn sich jemand an ihrem Arbeitsplatz zu schaffen macht, sei es der Leiter, wenn er Arbeitsräume in andere Areale verlegt, seien es Schüler, die ungefragt ihre Stifte oder ihre Kaffeemaschine nutzen. Da zieht man sich besser warm an. Frau Manderscheids Ärger verraucht am schnellsten, wenn man ihr sachlich und fair begegnet. Und so habe ich sie auch immer erlebt: streitbar, aber grundanständig und humorvoll.

■ Text: Michael Meister

Ein großes

„Dankeschön“

*an alle Lehrer und
Mitarbeiter für meine
wunderbare Schulzeit
im Internat Schloss
Hohemwehrda –
29.04.2022*

**MIRIAM
WALLENREITER
SCHÜLERIN DER FOS**

20 Jahre – Elisabeth Schneider

„Ohne Frau Schneider hätte ich mein Abitur nicht geschafft!“ – Für viele Schülerinnen und Schüler auf Bieberstein liefert Frau Schneider bis heute die Geling-Garantie für das Bestehen des Mathematikabiturs. Ich erinnere mich noch gerne an einen Schüler im Abitur 2016, der aus der schriftlichen Prüfung mit den Worten „Ohne Frau Schneider hätte ich das heute nicht geschafft!“ kam. Generationen von Schülerinnen und Schülern – schließlich gratulieren wir herzlichst zum 20-jährigen Dienstjubiläum und sogar zum fast 31-jährigen Jubiläum, wenn man die Zeit als Honorarkraft berücksichtigt – hat Frau Schneider erfolgreich zum Abitur geführt und ihnen die da-

für nötigen Basics vermittelt – bei manchen hat es länger gedauert, bis der letzte Groschen gefallen ist, bei manchen weniger lange, aber gefallen ist er fast immer. Die Jugendlichen sind meist begeistert zu ihr gegangen und sehr dankbar für die zum Teil bitter nötige Unterstützung.

Selten wünschen sich die Schülerinnen und Schüler, dass ein Unterricht nicht ausfällt, aber wenn Frau Schneider fehlt, wird gleich gefragt, wann sie denn wieder vor Ort sei, denn Elisabeth Schneider ist für viele mathematisch Mühselige und Beladene der Inbegriff des Mathematikverstehens!

Vielen lieben Dank für unermüdlichen Einsatz, viele unbezahlte Extrastunden, ein immer offenes Ohr und Weitsicht! „Gute Lehrkräfte sind schwer zu finden – werden aber nie vergessen!“ Eine jahrzehntelange, erfolgreiche Arbeitszeit auf dem Bieberstein neigt sich allmählich dem Ende zu, und wir sind sicher, dass du, liebe Elisabeth, deinen „Zöglingen“ und Kolleginnen und Kollegen noch lange in Erinnerung bleiben wirst.

■ Text: Annalena Klee

20 Jahre – Rüdiger Kirst

Herrn Kirsts Personalakte umfasst vier Seiten, sie beinhaltet den Arbeitsvertrag; das war's. Aber da ist viel mehr. Herr Kirst ist für die Biebersteiner alles andere als ein unbeschriebenes Blatt. Er ist Stuckateur und hat viele Jahre im Denkmalschutz gearbeitet. Vielleicht hat es ihn deswegen in die Schlossmauern gezogen, wo er in einem dunklen Verlies eine bestens ausgestattete Werkstatt hat. Auch als Pädagoge kommt man gerne vorbei, es gibt guten Kaffee dort, kühle Getränke und – in großer Not – die Möglichkeit, unbemerkt ein Zigarettchen zu rauchen und dem einen oder anderen Histörchen zu lauschen, denn Herr Kirst ist herumgekommen und hat einiges erlebt.

Als in vielen handwerklichen Gebieten beschlagener Mann, als feinsinniger, kunstinteressierter

Mensch, kennt er sich gut mit der Geschichte des Schlosses Bieberstein aus, so gut, dass er als Führer durch unsere Mauern gerne und häufig gebucht wird.

Wenn ich darüber nachdenke, habe ich viel unnütze und zu teuer bezahlte Zeit mit Architekten, Hüterinnen des Denkmal- und Sachverständigen des Brandschutzes verbracht. Herr Kirst weiß es besser, weil er die Dinge, über die die Experten reden, in aller Regel schon selbst gemacht hat. Bieberstein darf sich glücklich schätzen, seit 20 Jahren einen so kundigen, zuverlässigen und hart arbeitenden Mitarbeiter wie Herrn Kirst in seinen Reihen zu haben.

■ Text: Michael Meister



Alle Jahre wieder ...



... na ja, eigentlich alle 3 Jahre, aber dieser verfluchte Virus hat das System durcheinander gebracht. 2020 kam nur der harte Kern, sozusagen die furchtlosen Zehn zum Termin, deshalb ein neuer Versuch im Sommer 2021 und da waren es immerhin schon 21. Tendenz also wieder steigend und es waren auch keine endgültigen Abgänge zu vermelden.

Das war's also mal wieder: ein entspanntes und fröhliches Wochenende liegt hinter uns. Wir haben gut gegessen und getrunken, dabei wurden viele alte und neue Geschichten erzählt. Diesmal mit dabei waren Volker Brockhaus, Klaus Kiep, Felix Benary, Jürgen Koch, Uli Breckheimer, Thomas von Klencke, Bernd Runge Ranow, Dieter Schläger, Roland Mirow, Alfred Kalmbacher, Alex Kaltoven, Ralf Türk, Brigitte Kirchhof, Tine Jesumann, Hildegard Scheffer (Nehrkorn), Enno Jansen, Gerd Schacher, Jürgen Knüppel, Joachim Hübner, Leo Graf Rothkirch, Frank Wedekink, also 21 insgesamt. Leider hat die Zeit nicht dazu gereicht, dass wir von Felix auch noch die Geschichte von Volker Brockhaus und der Kirsche hören konnten, aber die will er uns dann bei nächsten Treffen erzählen. Versprochen!

Wir treffen uns seit vielen Jahren regelmäßig: das erste Mal nach 10 Jahren, dann 5, dann 3 und jetzt alle 2 Jahre. Das Programm ist seit Jahren erprobt: Anreise Freitag, gemeinsames Abendessen in der Fohlenweide, am Samstag auf Bieberstein Mittagessen mit den Schülern, anschließend Fahrt nach Buchenau und/oder Hohenwehrda, Abends Lagerfeuer und Grill bei Brigitte Kirchhof auf dem Weihershof, Sonntag gemeinsames Frühstück und Abreise, nicht

ohne vorher zu versprechen, beim nächsten Mal ganz gewiss wieder dabei zu sein. Wer weiß ...

Es gab Änderungswünsche für das nächste Mal. Der harte Kern möchte sich jährlich treffen, weil die Einschlüge unvermeidlich näher kommen, Kompromiss: alle 2 Jahre. Volker Brockhaus, der zusammen mit Klaus Kiep die längste Anreise aus Brasilien hat, möchte schon am Donnerstag beginnen: Vorschlag angenommen. Aber was machen wir dann am Freitag? Vorschlag: je nach Wetter Fahrradtour mit E-Bikes auf der zum Fahrradweg ausgebauten ehemaligen Trasse des Rhönexpress (wir brauchen mindestens 20 Fahrräder!) oder mit Tine Jesumann Ausflug nach Haubinda. Der Vorschlag wurde ohne Gegenstimmen angenommen. Irgendjemand schlägt vor, auch mal nach Spiekeroog zu fahren: Das Organisationskomitee fühlt sich leicht überfordert, aber eigentlich keine schlechte Idee. Nächstes Treffen im großen Kreis also vom 6. bis zum 9. Juli 2023, Treffen des harten Kerns 2022 wird noch geprüft. Felix Benary als Quartiermeister spricht die Termine mit der Fohlenweide und der Heimleitung in Bieberstein ab, Uli Breckheimer kümmert sich um den elektrischen Fuhrpark und Jürgen Koch versucht die Truppe mit Hilfe seines e-Mail-Verteilers zu motivieren.

Veranstalten andere Jahrgänge auch ähnliche Treffen? Falls ja, lasst mal hören oder lesen, wie es bei Euch läuft. Falls nein und Interesse besteht: wir geben gerne Tipps und Hilfestellung. Tine Jesumann – im Vorstand des Altbürgervereins – wies mehrfach darauf hin, wie wichtig für den Fortbestand der Heime die Unterstützung der „Altlitzer“ ist. Alle ein bis zwei Jahre ein Altbürgertreffen in den Heimen reicht nicht aus, es muss mehr geschehen und dazu gehören unter anderem auch die Treffen in den Ortsverbänden, Stammtische oder eben Jahrgangstreffen, siehe oben. Übrigens, Altbürger: wäre es nicht langsam Zeit, für die Ehemaligen eine andere Bezeichnung zu finden?

■ Text: Jürgen Koch



Jahrgangstreffen 1971 vom 17. bis 19. September 2021 auf Bieberstein

Treffen zum 50-jährigen Abitur

Schön war es wieder in Bieberstein. Schon am Freitagmittag trafen die ersten Leute ein, erholten sich im Hotel zur Linde auf der sonnendurchfluteten Terrasse mit einem kleinen Umtrunk von den überschaubaren Strapazen der Anfahrt und unternahmen anschließend traditionsgemäß einen ersten Rundgang auf und rund um Bieberstein.

Am Samstag trafen sich zur verabredeten Zeit 15 erwartungsfrohe Besucher der Abi-Jahrgänge 71 und 70 am Torbogen. Sie wurden zunächst in den Speisesaal zu einem leckeren Brunch geleitet, dort von Herrn Andreas Stäblein zusätzlich mit den neuesten Informationen über die Entwicklung Biebersteins gefüttert und anschließend von Frau Ulrike Meister mit einem ausgedehnten Rundgang beglückt. Vielen Dank dafür.

Die Fach- und Klassenräume im Schloss präsentierten sich gut ausgestattet, weitere Räume stehen für Individual- und Gruppenarbeiten zu Verfügung und strahlen eine angenehme und warme Atmosphäre aus. In der beeindruckenden Bibliothek könnten noch ein paar mehr Bücher neueren Datums untergebracht werden, einige von ihnen rochen schon 1970 ziemlich streng. Wir erfuhren, dass zurzeit ca. 87 Schülerinnen und Schüler auf Bieberstein leben (1970 waren es etwa 125 Schüler), darunter etwa 10 „Internationale“, die zum großen Teil aus China kommen. Aufgrund der kleineren Schülerzahl sind die Zimmer im Malkasten und der Retorte unbewohnt. Man sah dort eine Menge Renovierungsarbeiten. Die neuen Zimmer im Zollmannhaus sind mit ihren zimmerinternen Treppen architektonisch interessant gestaltet und bieten einigen modernen Komfort – den man allerdings



Von links: Dr. Wolfgang Sieke und Frau, Karl Preuße (Abi 70), Julius Orb, Dr. Manfred Hemmerich und Frau Helga, Dr. Fritz E. Hauser (Abi 70), Dieter Schläger (Abi 70), Andreas Voss und Frau Blanca, Franz M. Werhahn, Heinz Fundner (Abi 70), Ulrich Gerloff (Abi 70), Dr. Gerhard Noll und Hans Peter Jung. Karl-Hermann Trah und seine Frau Dagmar kamen am Abend zum Treffen dazu.

immer noch im positiven Sinne spartanisch nennen kann. Viele Schüler wohnen trotzdem lieber im Schloss, weil sie offensichtlich den besonderen Charme der Buden, den Ausblick in die Rhön und die Nähe zum Essen und den Unterrichtsräumen bevorzugen. Die Bedeutung des Klopfens (Lehrer) bzw. Kratzens (Schüler) an den Türen hat sich in den letzten 50 Jahren nicht geändert. Regale stehen allerdings nicht mehr vor den Türen, da der damals beabsichtigte Labyrinth- und Sichtschutzeffekt den hehren Zielen moderner Pädagogik und den Brandschutzbestimmungen offensichtlich nicht mehr entspricht. Erinnerungsfetzen: „das war meine Bude“ – „länger als 2 Tage konnte ich es im Krankenzimmer (heute Teestube) nicht aushalten“ – „hab mich mit gedehnten Bändern noch zur Telefonzelle geschleppt“ (Sprint vom Schülerflur über ausgetretene und gebohnerte Stufen zum Telefon neben der heutigen Teestube) – „seid ihr noch mit dem Seil

durch das Schwimmbecken gezogen worden?“ – „... haben das Lietzfeuer bewacht“ – „hier hat der Boss sommers wie winters den Morgenlauf abgehakt“ – „gings da nicht runter zum Atelier?“ – plus weitere 100 Fragen und 4 mitgereiste, erstaunte Ehefrauen, die ihre Männer höchstwahrscheinlich nicht mehr wiedererkannten.

Am Abend trafen wir uns mit vielen neuen Eindrücken, alten Fotos, herrlich bekannten und tatsächlich auch unbekanntem Geschichten im Hotel zur Linde, wo wir mit sehr leckeren Speisen bewirtet wurden. Es war schön, dass auch Siggie Neumann und seine Frau zu unserem Treffen kamen.

Für zukünftige Treffen ist geplant, dass man sich jedes Jahr zu einem festen Termin – gemeinsam mit dem 70er Jahrgang – regelmäßig am 3. Wochenende im September in Bieberstein/Hotel zur Linde einfindet.

■ Text: Hans Peter Jung



Auszug aus dem Archiv – von Dr. Hermann Lietz

Brief an seine Freunde

Im Folgenden wird ein Brief von Hermann Lietz wiedergegeben, den er zwanzig Jahre nach Begründung des ersten Heimes 1918 allen Gliedern und Freunden der Landerziehungsheime (D.L.E.H.) in Deutschland gewidmet hat und der besser als alles andere in seinem Geist und den der Heime einführt.

Liebe Freunde! Am 28. April dieses Jahres sind 20 Jahre verflossen, seitdem unsere ersten Schüler mit mir in die „Pulvermühle“ an der Ilse eingezogen und dort das erste D.L.E.H. entstand. Zwei Jahrzehnte sind zwar noch keine lange Periode. Die Eiche bleibt in ihnen nur ein winziges, schlankes Bäumchen, das dem Wind noch recht wenig Widerstand bieten kann. Ein guter Teil der Jugend gelangt in ihnen nur bis zum Abschluss seiner Mittelschulzeit. Aber diese Spanne Zeit kann doch ausreichen zum Werden und Wachsen eines bedeutsamen Werkes, zur Bildung einer schon einigermaßen festen Überlieferung und damit zur Bodenständigkeit und Widerstandsfähigkeit gegen widriges Geschick.

Was ist in diesen zwanzig Jahren aus dem Gedanken der Heime geworden? Diese und manche ähnliche Fragen tauchen da vor uns auf. Jeder, der Anteil an unserem Werk hat, wird, denke ich, sie gern mit mir durchdenken.

1. Welcher Gedanke liegt denn, so fragen wir zunächst, dem ganzen Werk zugrunde?

Eigene Erfahrung in den Heimen kann vielen diese Frage beantworten. Und ich denke, so etwa würde die Antwort lauten. Allen von Euch, denen Vater oder Mutter fehlte, oder denen Lebensum-

stände irgendwelcher Art nicht erlaubten, daheim im Kreis der Familie Gaben und Kräfte erfolgreich zu entwickeln, denen wollten und wollen die L.E.He. diese Gelegenheit bieten. Sie wollten Euch soweit das überhaupt möglich war und ist, diese Familie und erste Heimat ersetzen, indem sie Euch beides neu verschaffen. Sie bereiteten Euch ein Heim, führten für Euch eine Lebens- und Arbeitsweise durch, die Euch nicht nur eine gesunde, frohe Jugend gewährleisteten, sondern vor allem auch die Entwicklung Eurer Gaben und Kräfte, eine vertiefte und vielseitige Vorbereitung auf einen erfolgreichen Dienst an der Nation. Ein frohes Gemüt, ein fester Wille, gesunde Körperkraft, Schaffens- und Begeisterungsfreudigkeit, Charakter, Fähigkeit, eine Arbeit, die dem Können und Wollen entspricht, mit Erfolg anzupacken, ein klares Urteil über Euch, Eure Umgebung, Eure Lebensaufgabe, das waren und sind die Dinge, zu deren Verwirklichung die Heime den Grund in Euch legen wollten.

Zur Durchführung dieser Idee brauchten die Heime vor allem Entwicklungsfreiheit, Einsicht, Mut, Folgerichtigkeit und Beharrlichkeit seitens der Leitung; Fähigkeit, Treue und Hingabe seitens der Mitarbeiter; Verständnis und Vertrauen seitens der Eltern oder deren Vertreter; zuletzt aber nicht

zum wenigsten Entwicklungsfähigkeit, Empfänglichkeit, Begeisterungsfähigkeit von Eurer Seite, die Ihr zu uns kamt.

2. Wie dürfen und müssen wir nun über die Entwicklung der L.E.He. urteilen?

Freunde, ihr habt sie mit mir durchlebt. War nicht der Anfang für uns alle gewissermaßen eine Frühlingszeit des fröhlichen Werdens, Schaffens, Gedeihens? Ohne dass in die Welt hinausposaunt worden war, ganz in der Stille, kamt Ihr Ersten, wenig an Zahl, verschieden an Gaben und Alter. Dürrtig waren unsere ersten Einrichtungen, beschränkt die Mittel, gering die Zahl der uns Helfenden. Nur in einem Teil der Pulvermühle wohnten wir zu Miete; mussten jeden Morgen nach Ilsenburg zum Unterricht. Mit vielem, mit allem mussten wir uns behelfen. Aber taten wir's nicht gerne? Fröhlich liefen oder fuhren wir auf dem Rad morgens zum Schulhaus am Eichenwald. Froh spielten wir in ihm in den Pausen. Eifrig, das darf man wohl sagen, arbeitetet Ihr mit den Ilsenburgern in der Frühe. Und nachmittags gab's unendlich viel im werdenden Heim zu tun im Garten, Räumen, auf dem Hof: zu reinigen, die Unmenge Steine und Unkraut aus dem Boden zu entfernen, trockenen feste Wege, einen bei jedem Wetter befahrbaren Hof, Gärten, Obstpflanzungen anzulegen, immer neue Wohn-, Schlaf-, Arbeitsräume einzurichten. Vor allem gab's



Haubinda

zu säen, zu pflanzen, zu tischlern, zu bauen. Wisst ihr noch, wie aus den alten Pulverlagerräumen Klassen und Schlafzimmer entstanden? Wie wir mit Hammer und Steinmeißel etwa 20 bis 30 große Fensteröffnungen in den dicken Bruchsteinwänden einbrachen und den Schutt wegkarrten auf die Wege? Wir waren sehr stolz auf die unten und oben entstehenden neuen Räume. Aber wie dürrtig nehmen sie sich doch aus denen gegenüber, die später nach dem Brande ganz neu entstanden!

Eure, unsere Zahl wuchs schneller, als irgendeiner von uns geahnt hatte. Die anfangs sehr engen Räume wurden weiter, größer. Wir blieben auch beim Unterricht im eigenen „Heim“. Die Ilsenburgern kamen zu uns. Viele Männer und Frauen in allen Teilen Deutschlands, ja weit über die deutschen Grenzen hinaus und aus allen

Ständen, besonders den freien Berufen, der Landwirtschaft, Industrie, des Handels zeigten Verständnis, Anteilnahme, Vertrauen für unsere Arbeit. Eure Väter waren es. So kamt Ihr zu uns. Und bald fanden sich auch von allen Seiten „pädagogisch Interessierte“ ein; besonders aus den Ostseeprovinzen, Holland, der Schweiz, Skandinavien, später Finnland und auch England. Kam doch schon in den ersten Ferien eine ganze englische Kolonie zu uns! Fuhren doch im Jahre darauf etwa 20 von uns zu ihnen übers Meer! Damals war's als ein preußischer Ministerialrat bei uns erschien, alles mit warmer Anteilnahme und viel Verständnis schaute und vernahm und dann zu mir sagte: „Das ist alles recht gut. Nur eine große Dummheit haben Sie gemacht.“ „Welche denn?“ „Dass Sie nach Preußen gingen.“ Ich antwortete: „Ich bin ein Preuße, bleibe in Preußen und arbeite für Preußen, bis man mich aus Preußen hinauswirft.“ Und ich habe meine Worte nicht zu bereuen gehabt.

Unsere Zahl wuchs. Der Raum wurde zu eng. Mancherlei Schwierigkeiten hatten uns Behörden in dieser Gegend bereitet. Wir mussten um die Freiheit unserer weiteren Entwicklung besorgt sein. So fuhren wir in den Ferien zusammen übers Land, suchten eine neue zweite Heimat, bis wir sie im abgelegenen Thüringer Landgut, im Staate des hochsinni-



Ilsenburg

gen, verständnisvollen Georg II., fanden. Aber unser Grundstamm blieb in Ilsenheim in Preußen und bildete fortan die Unterstufe der Heime. Nur eine neue Kolonie wurde angelegt, ein „Heiliger Frühling“ (ver sacrum) ausgesandt. Und ich zog mit ihm. Ein gewaltiger Sprung war's von dem kleinen Mühlengrundstück, von dem wir damals nur einen beschränkten Teil gepachtet hatten, zum großen eigenen Rittergut. Aber die ganze Schule mit allen Nebengebäuden mussten wir hier neu bauen, alle Gärten neu anlegen; dazu eigene zwei Kilometer lange Wasserleitungen, Lichtenanlage und vieles andere. Und bis alles fertig wurde, mussten wir uns – etwa siebenzig bis achtzig an der Zahl – im Gutshaus, in Bretterhallen, einem alten Gewächshaus, einem ehemaligen Stall u. ä. einrichten, so gut es eben anging. Doch kaum waren drei neue Jahre vergangen, da konnten wir eine neue Kolonie aussenden, und zwar weiter nach Westen in die Rhönberge, die wir von den Fenstern unseres „Neubaues“ aus schauten. Die Mittelstufe bildete jetzt Haubinda. Wiederum zog ich mit den Älteren aus. Nenn Neues zu schaffen, einzurichten, war mir doppelte Freude. So kam das dritte Heim, das der Oberstufe, an einen Platz und in ein Schloss, wie sie keine deutsche Schule schöner hatte, Bieberstein in der Rhön.

So waren in sechs Jahren drei umfangreiche Heime von mir gegründet worden, und alle drei waren nahezu überfüllt! War das lediglich äußerer Erfolg? Glück? Waren nicht Begeisterung, Hingebung, Treue, Hilfsbereitschaft in vielem zu spüren? Wagten sich nicht viele mutig mit mir an alles Schwere heran, mochten Balken oder Steine zu schleppen, ein versumpfter großer Teich auszuheben, mochte zu mauern, zu zimmern, zu tischlern sein; oder mochte es auf dem Stahlross oder zu Fuß in den Ferien hinaus in die deutschen Gauen oder in fremde Länder gehen, nach England, Frankreich oder Italien, Norwe-



gen oder Griechenland; mochte unter freiem Himmel oder auf dem Stroh einer Scheune übernachtet werden! Abenteuer und Schwierigkeiten jeder Art wurden überstanden. Das Büchlein „Frese- ni“ gibt etwas vom Geist dieser Jahre wieder. Zu dieser Zeit war der Umfang der Heime größer als später. Außer den jetzigen besaß ich das 1370 Morgen große Gut Haubinda und am Fuß der Milseburg, unterm Bieberstein, einen sonnigen Bauernhof. Mit manchen Freunden meinte ich damals, alle drei Jahre sollte ein neues Heim von mir gegründet werden.

Warum erfüllte sich diese Erwartung nicht? Euch, die Ihr's miterlebtet, ist's bekannt. Lasst es uns mit Schweigen übergehen. Mit Gründung, Aufbau, Neueinrichtung und Leitung je eines Heimes war ich in diesen Jahren voll in Anspruch genommen. Gegensätze in Heimen, in denen ich nicht selbst zugegen war, bewirkten, dass ich dreimal in diesen die Erziehungsarbeit von neuem beginnen musste. Brände, die gleichfalls in meiner Abwesenheit ausbrachen, zwangen mich dreimal, gerade Vollendetes von neuem aufzubauen. Blindes Vertrauen hatte ich schwer zu büßen. Doch vernichtet werden konnte unser Werk auf diese Weise nicht. Am Gedanken der Heime hielt ich mit einer kleiner gewordenen Schar Getreuer umso zäher fest. Aber ich schlug einen neuen Weg ein,

vorsichtiger, bedächtiger geworden. Ihr wisst, wie für mich die neue aufreibende Zeit der Rundreisen von einem Heim ins andere folgte. Gar mancher von Euch kam mit mir, wenn wir bei Tag und Nacht zumeist im Auto vom Harz nach Thüringen, von Thüringen nach der Rhön über Berge und durch Täler fuhren, nicht selten steckenbleibend, denn für ein erstklassiges Auto reichte es noch nicht. Meine Zeit und Kraft teilte ich fortan zwischen allen drei Heimen, baute diese aus und festigte sie nach jeder Richtung hin, gewann in Ihnen vor allem neue und getreue Mitarbeiter. Jetzt kamen die ersten aus Eurem Kreise, inzwischen zu Jünglingen herangereift, als bleibende Helfer zu uns und mit ihnen begeisterungsfähige, hingebende, vertrauensvolle Männer, die mit dem Werk untrennbar verbunden wurden. Da war es in Wahrheit gerettet durch seine Jünger. Und wieder ging es vorwärts mit ihm. Der Verein der Freunde entstand. Ich konnte die Umwandlung meines Gesamtbesitzes in eine öffentliche „Stiftung“ festlegen. Das L.E.H.-Waisenheim wurde gegründet. Den Armen hatte ich von Anfang an helfen wollen. Und das bittere Wort, dass die Heime nur den Kindern der Reichen dienten, sollte endlich verstummen. 30 Jahre alt hatte ich das L.E.H.-Werk begonnen. Nach Ausbau und Befestigung meines Werkes, 13 Jahre nach Gründung meiner großen L.E.H.-Familie, ging ich an die einer

engeren kleinen. Schwere Erkrankung infolge eines Unfalls beim Turnen hat mein Leben gerade damals ernstlich bedroht. Doch auch diese Gefahr wurde durch eine schwere Rückenmarksoperation überwunden.

Der Weltkrieg kam. Eine ungeheure Probe für unser ganzes Vaterland; eine nicht ganz leichte auch für den kleinen Kreis unserer Heime. Wie oft hat ein guter Freund der Heime mir zugerufen: „Der Krieg kommt bald! Sammeln Sie Reservisten.“ Dazu war es allerdings nicht gekommen. Was wir eingenommen hatten, war stets schnell wieder für die Heime verausgabt. Unsere Reservisten mussten die Brauchbarkeit und Hingebung aller Heimmitglieder sein! Würden möglichst alle ihre Glieder sich in dieser Zeit der Entscheidung bewähren? Würden die Heime selbst in der Not weiterbestehen? – Kann angesichts der Tatsachen jemand daran zweifeln, dass es geschah? Aus den Feldbriefen der L.E.H.-Zeitschrift erfährt Ihr, dass allen Kameraden die körperlichen Anstrengungen des Krieges im Felde leicht fielen und dass sie dies vor allem der L.E.H.-Erziehung zuschrieben. Ihr erfährt aber auch, dass viele sich nicht an dem hässlichen um sie herum beteiligten und dagegen ankämpften. Das war und bleibt die beste Bewährung unserer Idee; der beste Beweis, dass unsere Heime ihren Platz im Vaterlande verdienen.

Und so soll es bleiben, wenn der Friede wieder einkehrt. Was mit guter heimischer Art und Sitte unverträglich ist, soll keine Stätte bei uns finden, mag man anderswo auch die Knie davor beugen.

3. Was beweist diese Entwicklung der Heime?

Ich meine dies, meine Freunde: Jedes Werk, das einer Notlage abhilft, und dem ein Gedanke von werbender Kraft zugrunde liegt, das entstanden ist aus gründlicher Vertiefung in eine bedeutsame Sache und aus eigener ernster

Lebenserfahrung, wird sich früher oder später unzweifelhaft durchsetzen, falls nur mutig, getreu, folgerichtig und standhaft an seiner Verwirklichung gearbeitet wird; falls kein schwächlicher Ausgleich aus Rücksichten äußeren Vorteils eingegangen wird; falls man dabei entschlossen ist, lieber auf alles zu verzichten, als von dem für richtig und notwendig Erkannten abzuweichen. Opferwilligkeit, Furchtlosigkeit, Klarheit des Erkennens, Festigkeit des Willens, echte Begeisterung sind also die Waffen, die Kräfte, die einer guten Sache zum Sieg verhelfen. Diese Tatsache kann vielen zum Trost und zur Ermutigung dienen.

Und darf es uns nicht mit Stolz erfüllen, dass gerade auch in unserem Vaterlande Teilnahme, Verständnis, Begeisterung für die große Angelegenheit freier vaterländischer Erziehung in reichem Maße vorhanden war?

Nur zu gut, ja am besten von allen wissen wir, dass noch gar mancherlei zur Vervollkommnung und zum Ausbau unserer Sache fehlt. Aber dürfen wir nicht auf Grund der Erfahrungen der letzten 20 Jahre hoffen, dass wir auch fernerhin vorwärtskommen werden? Erprobte Helfer und liebe Freunde von uns werden – so Gott will – aus dem Felde heimkehren. Und dann wird eine neue, schöne Zeit des Schaffens in allen Heimen beginnen. Dann wird auch mancher längst

sehnlichst gehegter Zukunftsplan Wirklichkeit werden.

Und noch eines beweist die Entwicklung der Heime: Der Versuch, einen in mancher Beziehung neuen Gedanken, etwas in dieser oder jener Weise vom herkömmlichen Abweichendes durchzuführen, bringt zwar viel Mühe, Arbeit, Sorge, Unsicherheit, Anfeindung mit sich; aber noch viel mehr innere Befriedigung. Die Schwierigkeiten und ihre Überwindung dienen nur dazu, die innere Freude am Werk zu erhöhen. Das Schönste, Beste, Erfreulichste, was ich dabei erlebte, waren doch Empfänglichkeit, Vertrauen und Freundschaft vieler jugendlicher Seelen, deren Bewährung im Leben, die Erkenntnis, dass sie vorankamen, vor allem auf sittlichem Gebiet, das Zusammenleben und -arbeiten mit ihnen. Und dann das Neuschaffen, die Durchführung immer neuer Pläne, der Ausbau des Werkes. Endlich Verständnis und Vertrauen bei vielen Urteilsfähigen unseres Volkes.

Möge es niemals in den Heimen an solchen beglückenden Erfahrungen fehlen! Mögen sie so lange weiter wachsen und gedeihen, als ihre Wurzeln und ihr Stamm gesund sind und solange sie unserem Vaterland Blüten und Früchte zu spenden imstande sind!

Hermann Lietz



So war das: Bieberstein

In dieser Ausgabe geht es weiter mit „So war das“ von Bernd Sommer und Uwe Kracht – dieses Mal mit der Fortsetzung von „Leben auf dem Schloss“ in Bieberstein.

Das Gerücht: In unserem Essen ist Hängolin. Keine Ahnung, was das nun sollte. Ganz ernsthaft diskutiert. Sei so etwas wie ein Antipotenz-Mittel. Damit wir nicht durchdrehen.

Also Sport. Exzessiv. Wilhelm kam zu uns. Der erste und einzige Fechter. Ich sah seine Trainingsübungen von oben, vom Balkon. Elegant, gekonnt und elitär. Thomas wollte es wissen und hatte Spaß daran und wurde Fechter... Ich beobachtete das, und fand das immer noch nicht prickelnd. Ich wollte alles, ich wusste nur nicht was. Salto? Rauchen? Trinken? Rekorde? Lieben? Am liebsten alles. Und das sofort.

Frl. v. Krafft hatte eine Isetta. Die stand eines Tages nicht mehr auf dem Parkplatz, sondern auf dem Sockel zum Fuldaer Dreieck. Von einigen Jungs kurz angehoben. Ich schwöre, ich bin unschuldig. Mit der Isetta begleitete sie uns, ihre Familie, auf einer Pfingsttour an die Mosel. Wir auf den Fahrrädern, sie hinterher oder vorne weg. Zelte waren ihr Gepäck.

Ich erinnere das deshalb, weil wir, natürlich, nachts ausgebüxt sind. In einem Weinlokal, in Höxter, bestellte Erwein Graf Matuschka von und zu Greifenclau einen Liter – bitte ungezuckert – der Wirt eher amüsiert. Kurzer Test, kurze energische Besprechung, ab dann hatten wir Freiwein. Erweins Vater war der größte Riesling Weinanbauer am Rhein. Der Sprung über den Bach zum Zelt in der Nacht, ging gehörig daneben, ins Wasser. Zumindest meiner.



Familienabend

Schloss Vollrath. Erweins Großmutter hatte einen eigenen Turm, eine riesige Bibliothek, und schrieb, im Auftrag, Doktorarbeiten. Mit diebischem Vergnügen. Erweins Mutter, eine blonde Walküre. Die wurde nach dem Krieg von zwei Gls angesprochen. In Eltville, und im Jeep nach Hause, zum Schloss gefahren. Alle Annäherungsversuche wurden im Keim erstickt, mit dem Hinweis auf den Schlossherrn. Die Gl's wurden in den Ahnensaal geladen, erlesener Wein kredenzt, dann erschien der Graf, eher klein, eher pummelig (so Erwein). Die US Reaktion: That's all?

Als Erwein das Weingut in Verantwortung hatte, Jahrzehnte später, und der deutsche Wein unter die Räder kam, las ich, dass er mit seinem Hund in die Weinberge ging und sich erschoss. Sein jüngerer Bruder hat es ihm dann nachgemacht. Wie traurig.

Milseburger Dreieck im Herbst. Die Täler wie mit Watte bedeckt.

Und wir oben in der Sonne! Unwirklich schön.

Unvergessen: Herbert Andreesen, ein Lietz Begleiter der ersten Zeit. Klein, agil, immer im Anzug, zeigte uns die Orchideen der Rhön. Den Frauenschuh. Doch, die gab es. Versteckt, abseits, bisher von uns unerkannt. Er war so voller Begeisterung, er steckte uns an. Obwohl der Frauenschuh nun wirklich eher nur als Knospe zu erkennen war. Sein Spitzname: Hirsch, erinnert Heiner, weil er vor jedem Satz die Luft so einsog.



Herbert Andreesen



Praktische Arbeit mit Alex Zollmann, hinten Horst Töllner

Alex Zollmann bekam Kirschen aus dem Schlossgarten. Der Korb steht auf seinem Balkon. Plötzlich sieht er, dass eine Schnur mit einem Haken herabgelassen wird, im Korb versinkt und einige Kirschen nach oben verschwinden. Ausgespuckte Kerne fliegen auf den Balkon. Das wiederholt sich, er ist amüsiert. Als jedoch der ganze Korb am Haken hängt und hoch gehieft wird, ist der Spaß vorbei.

Antreten unter dem Schlosstor. Einteilung zur freiwilligen Praktischen Arbeit. Verhinderungen körperlicher Art werden gemeldet. Einer: Ich habe solche Meniskus-Schmerzen. Wo denn? Dann zeigte er auf seinen linken Oberarm.

Wie man sieht, hatte unsere Generation eine Uniform: Lederhosen. Unverwüstlich. Mit Hirschhornknöpfen, vorn die bequeme Pinkeltasche zum runterklappen, an den Beinen einmal umgefaltet. Genial für Spickzettel. Je speckiger je besser. Wenn man sie in die Ecke stellen konnte, dann waren sie richtig. Die gingen nicht kaputt, aus denen wuchs man aus. Und das war kein Grund zur Freude. Schuster Nopp-hut in Hofbieber. Einer ließ sich bei ihm Sandalen anfertigen. In echtem Leder. Mehr Latschen, aber mit Fußbett. Plötzlich hatten ganz viele von uns diese Latschen. Und ich würde sie heute noch bestellen.

Ich hatte die Blue Jeans in Buchenau eingeführt, weil mein Vater eine Zeit lang in den USA war und Jeans und buntgewürfelte (Holzfäller) Hemden schickte. Jetzt trugen alle diese Kleidung. Nicht so Uwe Burkhaiser. Der hatte plötzlich Black Jeans. Etwas gewöhnungsbedürftig, aber dann trugen die ganz Viele. Wir waren uns selbst Idol.

Die älteren Jahrgänge waren wirklich schon zu alt für diesen Kinderkram. Grauer Flanell, schwarze Mokkasins, geflochtene Binder. Das hatte auch was und plötzlich sahen wir auch so aus.

Eine andere Pfingsttour. Wir besichtigen eine Kathedrale. Die Orgelanlage. Es wird gefragt ob wir etwas hören könnten. Geht nicht, weil ... Ich ermuntere Hajo (Standop) Platz zu nehmen. Und wirklich, Hajo bringt die Orgel in Stimmung und zum ergreifenden Tönen. Alle, wirklich alle, sind beeindruckt.

Ich wusste, dass wir Talent hatten. Jeder seins. Und war unglaublich stolz. Auf uns.

Winter: Ruppi hatte immer ein Auge auf dem Thermometer. Dicht an Null Grad hieß, dass der Basketball Platz unter Wasser gesetzt werden kann. Also in Schicht. Eingeteilt. Jeder eine Stunde am Wasserschlauch. Tag und Nacht. Bis eine Eisdecke entstand.

Unvergessen. Aber dann ging das los. Peter Anders, eher klein von Gestalt, war ein absoluter Profi. Ruppi auch. Eishockey unser Vergnügen. Ohne die Schutzvorrich-

tungen von heute. Bis ich einen Puck auf die Augenbraue bekam. Riss, Schmerz, Blut. Macht doch nichts. Die Narbe ziert mich noch heute. Die zerbrochenen Kellen sind Legende.

Wasserkuppe, Schwedenschanze. Skifahren. Die Dudens perfekt. Andere auch. Ich nicht. Ärgerlich. Meine Ski uralte, verkleben, saugen den Schnee. Ich bewundere die Könner.

(Jahrzehnte später fahre ich mit Leihskiern in Gstaad. Und erlebe die Sensationen, die man bei einer Abfahrt erleben kann.)

Da gibt es Mitschüler, die Modellflugzeuge basteln. Und dann auf die Wasserkuppe fahren und von dort ihre Flieger starten. Faszinierend, aber damals nicht meine Sache.

Nein, ich habe den Platzhirschen die Frauen (so nannte man damals die Freundinnen) ausgespannt. Günter Steffens, der mein Radio bekam, als es entdeckt wurde, der hatte die heißeste Braut, Monika.

Und plötzlich liebte sie mich. Ich sie dann auch. Natürlich nur in Briefen. Oder Christiane Liebner. Die hieß nicht nur so, sondern war die Freundin von York Brecht. Und dann die meine. Gewinnen war mehr als Erleben. Briefe ohne Ende. Ihre mit grober Feder und großer Schrift. Beeindruckend. Elke Sommer dann auch, Doris Patscha, wir kamen uns etwas näher, am Ende der 100 m Bahn, bevor sie leider in den Bus nach Ho musste.

Eishockeycrew



Eishockey im Winter

Warum erzähle ich das? Weil. Alles begonnen, alles möglich war und nichts wirklich passierte. Unbefriedigt sein bekam einen Sinn.

Und dann werde ich informiert, dass meine Schwester Ute, schwer verletzt, von der Schule in Hohenwehrda ins Krankenhaus gebracht wurde. Was war passiert? Ute hatte sich in Jürgen Seele und er sich in sie verliebt. Beide hatten ein Date vereinbart. Dann bekam Ute Stubenarrest, warum weiß sie wohl auch nicht mehr. Jürgen war auf dem Fahrrad schon unterwegs. Und wartete im Wald. Dann halfen alle Freundinnen, dass Ute sich oben vom Balkon abseilen konnte. Mit Bettlaken, Handtüchern. Dummerweise mit ihrem etwas zerschlissenen Bademantel (3. Generation) zu Anfang. Der zerscheuerte sich am Mauerwerk. Ute fiel aus 3 m auf die Rosenstöcke. Und niemand wusste etwas Genaues.

Skilanglauf. Die begehrten Nebengebäude, Dachsbau, Hühnerstall, Schwalbennest, Atelier ... unten an den Burgmauern, heimlich Rauchen auf dem Balkon, nebenan Frau Dr. Hilka Andreesen, Witwe von Alfred, die offiziell nichts wahrnahm. Der sensationelle Rundblick über die Rhön.

Old Pfitz, in Langenbieber, Metallklopfer. Wir dann auch und wunderbare Geschenke in Messing und Kupfer geklopft. Pfitz war die Hauptfigur in dem Roman „Kampf der Tertia“, einem anderen Internat, Haubinda, zu seiner Jugendzeit.

Loviscach, Maler, und Vater von Kaspar und Lisa. In die ich mich natürlich auch verliebte, langsam wird das langweilig mit dem Verliebten. Aber war so. Loviscach hatte eine Art zu Malen, die Färbungen der Wälder im Herbst festzuhalten, die einzigartig war. Außerdem überzeugte er mehrere Jungs, aus Balsaholz z. B. fliegende Tauben zu formen. Da wäre ich gern dabei gewesen.



Die beiden Margaretas mit Thomas Koch

Ja, ein Lehrer war blind. Herbert Knorr. Wir haben gelernt, dass es Blindenschrift gibt. Die beherrschte er virtuos. In seinem Unterricht war natürlich Lässigkeit angesagt. Konnte er ja nicht sehen.

So saß der Kirschenklauer einmal auf der Fensterbank zum Innenhof und konnte erkennen, dass Alex eine Stubenkontrolle machte. Ganz leise verließen mehrere Schüler den Klassenraum, holten ihre Radios Tauchsieder, Toaster, alles verboten, und brachten sie nach der Stunde zurück. Knorr schien nichts gemerkt zu haben. Oder wollte er nicht?

Die Mauer um den Basketballplatz war liebevoll und kunstfertig mit dem Stein der Rhön, dem Rot sandstein, umrandet. Wer genauer hinguckte, sah, dass filigrane Figuren und Gesichter in die Steine gearbeitet waren. Durch Schülergenerationen vor uns.

Besuch aus Schweden. Margaretas im Doppelpack. Das war endlich Abwechslung. Wir hatten sonst nur eine Schülerin. Nichts gegen Ortrud Nehr Korn, aber sie war die Tochter des Mathelehrers. Da hält man sich lieber zurück. Dieter Fuchs nicht, wie er mir schreibt:

... Ich fühle mich in die Zeit zurück versetzt und genieße es. Du triffst

mit deinen Tönen die richtigen Melodien und Akkorde, einfach wunderbar, danke!

Ich werde nie vergessen, wie Ortrud und ich auf ihr Zimmer sind, sie hat abgeschlossen, was unbeschreibliche Erregung brachte. Als wir mit dem Spiel begannen, klopfte es. Die Mutter vor der Tür, ich blitzschnell mit Herzasen unter Bett. Dann Zeuge eines Gesprächs von Mutter und Tochter, das nicht aufhören wollte und ich schwitzte unter dem Bett und wagte kaum zu atmen. Endlich ging die Mutter, ich kroch ganz lahm hervor, ganz ohne Erregung – aber Ortrud war blitzmunter und fand es wunderbar, dass ihre Mutter nichts gemerkt hat! Oder doch? Das Gespräch Mutter-Tochter drehte sich um Verführung ...

Besuch von Ortrud in Spiekeroog, wir machten einen Spaziergang und erzählten uns in den Dünen von unseren Liebesabenteuern, die alle aus heutiger Sicht so harmlos, aber damals so aufregend waren. Der Abschiedskuss lebt noch in meiner Seele.

Unser Schwede Ole sprühte erst einmal unser Zimmer aus. Mit Desinfektionsmittel. Da hatte er verloren. Wir haben ihm später vergeben und ihn in Olofstroem besucht. Thomas und ich, aber das ist eine andere Geschichte.

Die beiden Margaretas: Eine zart, zierlich, kokett, eine Blüte ihres Geschlechts. Hajo, Thomas, Bernhard, natürlich auch ich, machten ihr den Hof. Die anderen kann ich nicht mehr aufzählen. Wie ich jetzt weiß, hat Bernhard Jaup das Rennen gemacht. Resultat? Bernhard lebt heute in Schweden. Allerdings nicht mit Margareta.

Die andere Margareta war etwas fraulicher. Und fand mich ganz nett. Es war die Zeit, wo Sympathie sofort genutzt wurde. Für zarte Bande war nicht wirklich Zeit. Jahre später ruft sie mich an, von der Tankstelle Hamburg Stillhorn, ihr Reisebus hatte dort eine Pause eingelegt.

Bove büffelte Waidmannsrecht, machte den Jägerschein. Mit einigen anderen aus der Schule. Das war seine Welt. Er trug plötzlich Jägergrün, auch tagsüber. Durfte allerdings auch mal nachts mit auf die Pirsch. Stunden auf den Hochsitzen. Klar, dass die Schule ein wenig darunter litt. Aber wir lernen ja auch für das Leben.

Wandvorhänge. Jeder schaffte sich seine Ecke, seine kleine Welt. Ich hatte Motive aus der großen weiten Welt auf Plastik gemalt. Indianer, chinesische Schriftzeichen und so ...

Ehrhard Grund. Ein Foto seines gefallenen Vaters auf dem Schreibtisch. In SS Uniform. Anerkennen die Blicke des Hilfsmalers, als er unsere Fenster strich. Kein Thema

für uns. Noch nicht. In Geschichte waren wir bei Issus Keilerei.

Die Konzerte. Mit Inbrunst vorgelesen. Hildegard v. Krafft, auch mit mimischer Überzeugung die Violine streichend, ihr Namensvetter eher verklemmt, aber hoch begabt, (Dr.Dr.Dr. Erhard Krafft) am Cello. Der war alles, nur kein Erzieher. Und mich konnte er sowieso nicht. „Setz Dich,“ „nein, ich möchte lieber stehen.“ Eine unangenehme Situation für ihn. Er saß, ich stand. Dann musste er auch aufstehen, um Augenhöhe zu bekommen.

Die steifen, graden Stühle, mit den geschnitzten Teufelsköpfen, die später versteigert wurden, da hätte ich gern einen gehabt, die Kapelle, wo alle lauthals singen mussten und die Luft so dick wurde, weil wir ja auch nur Haferschleim oder mal Porridge bekamen. Zumindest morgens.

Ruhepol Milseburger Dreieck. Der schönste Platz. Blick auf das Tal.

Auf die Bahnschienen, die sich aus Fulda in großer Kurve unserer Bahnstation näherten. Früher fuhr da Loks, weiß ich noch, die sich auf den Steigungen quälten und Dampf abließen und bei jeder Straßenüberquerung laut pfeifen. Dann ging das mit Dieselmotoren. Heute gar nicht mehr.

Stimmt es, dass einige Jungs aus Bieberstein Schmierseife auf die Schie-

nen geschmiert hatten, und die Lok das dann nicht mehr geschafft hat? Georg v. Riedesel bestätigt diese Sage. Immer wieder Anlauf, vergebens. Ist natürlich keiner gewesen. Von uns sowieso nicht.

Tee trinken. Jeder hatte einen Tauchsieder, obwohl offiziell verboten wegen Brandgefahr. Wasser erhitzt, Tauchsieder raus, Tee rein. Dann in geklauten Biergläsern, genossen. Biergläser ‚mitgehen lassen‘ wurde zum Sport. Nach 3 Jahren Bieberstein, hatte ich mindestens 50 Gläser. Und die Kneipen kaum noch welche.



Milseburger Dreieck mit Uwe

Götz Glaser, Coburg. Vater gefallen. Wir wurden Freunde. Heimlich rauchen, Einsamkeit austauschen. Sport. Und dann durfte ich Götz nach Hamburg einladen und dann weiter nach Fanö in Dänemark. Was haben wir den Jettes und Mettes am Strand alles zeigen können! Hechtrollen und so. Jette kam jeden Tag aus Esbjerg, trug einen knappen Tiger Bikini. Genoss unsere Aufmerksamkeit, nahm uns aber nicht mit zum Nacktbadestrand. Sie hatte wohl andere Ziele. Vielleicht habe ich aber auch ihr Dänisch nicht richtig verstanden. Götz hat sich irgendwann nach dem Abi das Leben genommen. Warum nur?

■ Text: Uwe Kracht & Bernd Sommer

Fortsetzung folgt ...

Bei Rückfragen wendet euch gerne per e-Mail an Uwe Kracht: uwe.kr@t-online.de



Englandreise 1955

Jürgen „Pifty“ Pferdmenes

Am 21.11.2021 ist unser Klassenkamerad Jürgen Pferdmenes im Alter von 84 Jahren verstorben. Pifty, ich weiß nicht mehr woher dieser Spitzname eigentlich kam, war von 1951 an zunächst in Bieberstein und dann, ab 1954 in Spiekeroog, in unserer Klasse.

Pifty war, wenn man so will, eine rheinische Frohnatur, stets fröhlich und sehr kameradschaftlich im Umgang mit seinen Mitschülern und daher allseits beliebt, aber auch geschätzt!

Schulisch hervorstechend seine mathematische Begabung. Unvergessen die Szene im Mathe-Unterricht, als unser Mathe-Lehrer, „Petz“ Pennekendorf, an der Tafel in die Integralrechnung einführte und nach den ersten Rechengängen fragte, ob jemand diese der Logik folgend fortführen wolle und könne. Pifty meldete sich wie selbstverständlich, stand auf, ging an die Tafel und rechnete uns die für uns noch neue Rechenart vor.

Jürgen stammte aus einer großen Familie aus Rheydt im Rheinland,

in deren schönen reetgedeckten Haus in den Dünen auf Spiekeroog wir häufig bei den Eltern Pferdmenes zu Gast waren. Mitunter auch verbotenerweise „feuchtfrohlich“ ohne Eltern im Kameradenkreis!

Pifty war ein Familienmensch und übertrug dieses Gemeinschaftsempfinden auch auf seinen Kameradenkreis in der Klasse. Mit seinem Humor und mit seiner natürlichen Hilfsbereitschaft werden wir Pifty in unserer Erinnerung behalten.

■ Text: Helge Hansen

Verstorbene Altbürger

Name	Vorname	Ort	Heimzeiten	Abschluss	Todestag	Alter
Roth	Michael	Hamburg	BIE 1963/66	BIE Abgang 1966	13.08.18	71
Prof. h. c. Harms	Hans	Braunschweig	SPIE 1957/60	SPIE Abitur 1960	23.04.19	82
Holzapfel	Hans-Otto	Memmelsdorf	BU 1941/43	BU Abgang 1943	03.04.20	88
O'Sullivan	Donal	Australien	GEB 1941/43, HAU 43/45	HAU Abgang 1945	04.01.21	90
Bagel	Fritz	Düsseldorf	BIE 1949/51, SPIE 51/52	nicht hinterlegt	05.03.21	88
Pott	Wolfgang	Bad Oeynhausen	BIE 1972/74	BIE Abitur 1974	22.03.21	66
Suppelt	Hans-Joachim	Wachenheim	HAU 1945/48	HAU Abgang 1948	19.04.21	90
Dr. Kummer	Wolfgang	Neu-Ipsen	BIE 1942/43	BIE Abgang 1943	10.05.21	93
Borchers	Volker	Bremen	BIE 1943/45	Abgang 1945 zur NPEA	03.06.21	92
Dr. Schulte	Dierk	Rahden	BIE 1962/65	BIE Abitur 1965	29.08.21	77
Duden	Ulrich H.	St. Moritz	BIE 1952/56, SPIE 56/58	SPIE Abitur 1958	Sommer 21	83
Barczynski	Peter	Reinbek	HAU 1937/38, SPIE 38/40	SPIE Abitur 1940	03.10.21	101
Heller	Detmar	Medebach	GRO 1940/42, HAU 42/43, SPIE 43/44, BIE 48/49	BIE Abitur 1949	30.12.21	94
Röbbing	Friedrich-Wilhelm	Wunstorf-Luthe	BIE 1949/52, SPIE 52/53	SPIE 1953	22.01.22	87
Kind-van Lessen	Gabriele	Zürich	HO 1950/55	HO Abitur 1955	19.02.22	85
Wittkop	Wolfram	Sprockhövel	GRO 1943/45, SPIE 50/52	SPIE Abitur 1952	03.03.22	90
Bremer-Hölscher	Lotte	Lüneburg	HO 1954/57	HO Abitur 1957	Frühjahr 22	86
Grobien	Johann Ludwig	Oberursel	SPIE 1955/57	SPIE Abitur 1957	10.04.22	84
Lehmann	Stefanie	Lemgo	BU 1978/79, HO 79/81, BIE 81/84	BIE Abitur 1984	24.04.22	58
Berta	Robert	Fulda	BU 1956/58	BU Abgang 1958	07.05.22	77
Doermer	Christian-Michael	Samerberg	GEB 1944, BU 46/49, BIE 49	BIE 1949	14.07.22	87

HL Clubanschriften

Berlin:

Bei Interesse melden Sie sich
bitte bei Georg Schweizer:
Lindersthalde 16
71540 Murrhardt
Telefon 0170 7944648
Fax 07192 936139
gschweizer@louis-schweizer.de

Hamburg:

Axel Hoppenhaus
Steckelhörn 12
20457 Hamburg
Telefon 040 367683
axel@nomenproducts.de

Hannover:

Oliver Kumpf-Wilke
Hildesheimer Straße 96
30173 Hannover
Mobil 0152 28616397
office@kumpf-wilke.de

Frankfurt:

Götz Heinemann
Im Heimgarten 1b
60389 Frankfurt
Mobil 0177 2770241
g.heinemann@bimwelt.de

Saar:

Michael Hoffmann
Allenfelderstraße 71a
66589 Merchweiler
Telefon 06825 970791
Fax 06825 952246
Mobil 0171 4978505
hoffmann-merchweiler@t-online.de

Stuttgart:

Adriane Altmann-Gentner
Wannenstraße 40
70199 Stuttgart
Telefon 0711 6362376
a.gentner@freenet.de

Julia Vosse
Kaindlstraße 71
70569 Stuttgart
Telefon 0711 602452
vosseimmobilien@aol.com

Franken:

Beatrice Bedö
Egerlandstraße 22
97209 Veitshöchheim
Telefon 0931 3594148
beatrice.bedoe@web.de

München:

Maximilian Lehrer
Bernheimer Str. 10
81925 München
Mobil 0171 3807730
Telefon 089 45187974
max@agentur-maximilian.com

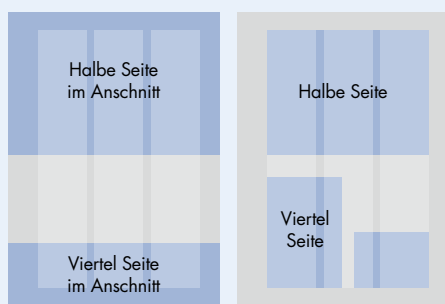
Schweiz:

Dr. Christina Zeidenitz
Wuhrstraße 34
CH-8003 Zürich
Telefon +41 44 4612505
Mobil +41 795 499136
c.zeidenitz@gmx.de

Stand: August 2022

Leben & Arbeit – ein interessantes und ansprechendes Medium für Ihr Inserat

Jetzt Werbeplatz sichern!



News aus den Lietz-Internaten, Aktivitäten der Altbürger und Informationen der Schulleiter stehen im Fokus von *Leben & Arbeit*. Mit zwei Ausgaben im Jahr und einer Auflage von 3.000 Exemplaren erreichen wir eine aufmerksame Leserschaft. Gerne bieten wir Ihnen Möglichkeiten, in *Leben & Arbeit* zu werben.

Unser Wirtschaftsleiter, Frank Stempfle, berät Sie gerne telefonisch unter 06657 7932 oder per e-Mail an frank.stempfle@lietz-schulen.de.

Stiftung Deutsche Landerziehungsheime Hermann-Lietz-Schule

Vorstand

Vorsitzender

Dr. Wilhelm Schaffitzel
Klingenäcker 6
74639 Zweiflingen
Telefon: 07941 6491431
Mobil: 0172 4597597
info@ws-unternehmensberater.de

Dr. Elisabeth Knolle
In den Seegärten 12
71093 Weil im Schönbuch
Telefon: 07157 9898068
Mobil: 0171 2648242
elisabethknolle@gmx.de

Wolfram Hauck
Herderstr. 7
41464 Neuss
Telefon: 02131 1339911
Mobil: 0151 20180048
w.hauck@t-online.de

Stellvertretender Vorsitzender

Dr. Otto Seydel
In den alten Gärten 15
88662 Überlingen-Hödingen
Büro: 07551 916125
Fax: 07551 916098
otto.seydel@t-online.de

Oliver Hezel
Neuenberger Straße 24a
36039 Fulda
Telefon: 0661 2502290
Fax: 0661 2502292
o.hezel@adjulex.de

Georg Schweizer
Lindersthalde 16
71540 Murrhardt
Telefon: 0170 7944648
Fax: 07192 936139
gschweizer@louis-schweizer.de

Wirtschaftsleitung

Frank Stempfle (Wirtschaftsleiter)
Hermann-Lietz-Schule
Im Grund 2
36145 Hofbieber
Telefon: 06657 79-36
Fax: 06657 79-34
wirtschaftsleitung@lietz-schule.de
frank.stempfle@lietz-schulen.de

Koordinator Leiterkonferenz

Burkhard Werner
(Internats- und Schulleiter)
Lietz Internatsdorf Haubinda
Stiftung 01
98663 Haubinda
Büro: 036875 671-0
Fax: 036875 67-150
b.werner@hlhaubinda.de

Haubinda

Internats- und Schulleiter

Burkhard Werner
Stiftung 01
98663 Haubinda
Telefon: 036875 671-0
Fax: 036875 671-50
b.werner@hlhaubinda.de

Elternvertreter

Kathrin Kern-Ludwig
An der Pulvermühle 12
98553 Schleusingen
Telefon: 0172 3579900
post@schleusehof.de

Diana Tenner (Stellvertreter)
A.-Bebel-Str. 1a
98646 Hildburghausen
Telefon: 03685 400110
Mobil: 0177 8512098
trampes@web.de

Hohenwehrda

Internats- und Schulleiter

Jörg Müller
Schloss Hohenwehrda 2
36166 Haunetal
Telefon: 06673 9299-0
Fax: 06773 9299-40
leitung@hohenwehrda.de

Elternvertreter

Sabine Wimhöfer-Menje
Michael-Schnabrach-Str. 4
36251 Bad Hersfeld
Telefon: 0173 7141969

Holger Eden (Stellvertreter)
Carl-Pfeiffer-Str. 3
01445 Radebeul
Telefon: 0172 3638473

Ulrike Inacker (Stellvertreterin)
Breslauer Str. 5
36211 Alheim
Telefon: 0173 4911701

Bieberstein

Internats- und Schulleiter

Oliver Dietz
Schloss Bieberstein
36145 Hofbieber
Telefon: 06657 79-0
Fax: 06657 79-51
oliver.dietz@bieberstein.de
leitung@bieberstein.de

Elternvertreter

Eva Eberlein
Schützenstraße 13
90513 Zirndorf
Mobil: 0176 93127847
eberleineva@gmail.com

Pflegerschaft

Obmann

Michael Wißler
Zieherser Weg 31 c
36037 Fulda
Büro: 0661 963615
Telefon: 0661 9628430
Fax: 0661 963644
michael.wissler@ulrich-fulda.de

Stellvertretender Obmann

Thomas Ahrens
Am Krandel 26 a
27793 Wildeshausen
Büro: 0421 898850
Telefon: 04431 72426
Mobil: 0170 2234813
thomas_ahrens@web.de

Nina Dressen
Asterweg 17
35415 Pohlheim
Mobil: 0176 22121954
ninadressen@yahoo

Almut Hagemann
Turmweg 1
20148 Hamburg
Telefon: 0171 4784711
almut.hagemann@t-online.de

Prof. Dr. Dr. Ralf Koerrenz
Lindenhöhe 13
07749 Jena
Büro: 03641 945320
Telefon: 03641 365061
ralf.koerrenz@uni-jena.de

Kurt Meyer
Ellingerröder Straße 27
36199 Rotenburg
Telefon: 06623 3665
kurt.meyer.rotenburg@outlook.de

Emil Mihm
Künzeller Str. 91
36043 Fulda
Telefon: 0661 21567
wolfgangheidl@t-online.de

Hans Reizlein
Witte 12 a
98631 Grabfeld OT Jüchsen
hansreizlein@freenet.de

Everhard J. Riebel
Seligenstädter Straße 41a
63791 Karlstein am Main
Mobil: 0171 4963176
ejriebel@gmail.com

Alex Zollmann
Schlankreye 4
21044 Hamburg
Mobil: 0151 28855251
alexzollmann@arcor.de

Wirtschaftsausschuss

Prof. Dr. Michael H. Meub
Bartholomeus-Arnoldi-Straße 94
61250 Usingen
Telefon: 06081 14969
Mobil: 0170 4066959
michaelmeub@web.de

Thomas Ahrens
Am Krandel 26 a
27793 Wildeshausen
Büro: 0421 898850
Telefon: 04431 72426
thomas_ahrens@web.de

Gesamtbetriebsrat

Martin Batzel (Vorsitzender)
Lietz Internat Hohenwehrda
Schloss Hohenwehrda 2
36166 Haunetal
Telefon: 06673 9299-57
martin.batzel@hohenwehrda.de

Lehrervertreter HAU

Susanne Heilmann
Plattenecker 11d
96450 Coburg
Telefon: 036875 671-23
s.heilmann@hl-haubinda.de

Ute Peters
Wittersgasse 101
98663 Westhausen
Telefon: 036875 671-12
u.peters@hl-haubinda.de

Lehrervertreter HOH

Maike Terlinden
Am Mühlweg 3
36166 Haunetal
Telefon: 06673 9299-41
maike.terlinden@hohenwehrda.de

Lehrervertreter BIE

Ulrike Kramer (bis 31.07.2022)
Luxemburger Straße 1
36039 Fulda
Telefon: 06657 79-74
ulrike.kramer@bieberstein.de

Elternvertreter HAU

Kathrin Kern-Ludwig
An der Pulvermühle 12
98553 Schleusingen
Telefon: 0172 3579900
post@schleusehof.de

Diana Tenner (Stellvertreter)
A.-Bebel-Str. 1a
98646 Hildburghausen
Telefon: 03685 400110
Mobil: 0177 8512098

Elternvertreter HOH

Sabine Wirmhöfer-Menje
Michael-Schnabrich-Str. 4
36251 Bad Hersfeld
Telefon: 0173 7141969

Holger Eden (Stellvertreter)
Carl-Pfeiffer-Str. 3
01445 Radebeul
Telefon: 0172 3638473

Ulrike Inacker (Stellvertreterin)
Breslauer Str. 5
36211 Alheim
Telefon: 0173 4911701

Elternvertreter BIE

Eva Eberlein
Schützenstraße 13
90513 Zirndorf
Mobil: 0176 93127847
eberleineva@gmail.com

Altbürger und Freunde der Hermann-Lietz-Schulen e.V.

Vorstand

Georg Schweizer (Vorsitzender)
Lindersthalde 16
71540 Murrhardt
Telefon: 0170 7944648
Fax: 07192 936139
gschweizer@louis-schweizer.de

Dr. Christian Altmann
(Stellvertretender Vorsitzender)
Wannenstraße 40
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 581560
christian.altmann@kanzlei-kurz-knapp.de

Christine Jesumann
(Stellvertretende Vorsitzende und
Heimpatin Hohenwehrda)
Busdorfer Straße 10 e
24837 Schleswig
Telefon: 04621 31570
christine.jesumann@gmx.de

Ralf Schilha (Schatzmeister)
Heidestraße 30
96465 Neustadt
Telefon: 09568 7449
ralf@schilha.de

Arbeitsausschuss

Georg Schweizer (Vorsitzender)
Lindersthalde 16
71540 Murrhardt
Telefon: 0170 7944648
Fax: 07192 936139
gschweizer@louis-schweizer.de

Dr. Christian Altmann
(Stellvertretender Vorsitzender)
Wannenstraße 40
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 581560
christian.altmann@kanzlei-kurz-knapp.de

Christine Jesumann
(Stellvertretende Vorsitzende und
Heimpatin Hohenwehrda)
Busdorfer Straße 10 e
24837 Schleswig
Telefon: 04621 31570
christine.jesumann@gmx.de

Ralf Schilha (Schatzmeister)
Heidestraße 30
96465 Neustadt
Telefon: 09568 7449
ralf@schilha.de

Nina Dressen (Heimpatin Bieberstein)
Asterweg 17
35415 Pohlheim
Mobil: 0176 22121954
ninadressen@yahoo.de

Matthias Frevel
Dornhöfer Weg 9
36160 Dipperz
Mobil: 0157 35386793
matthias.frevel@bieberstein.de

Beatrice Bedö
Egerlandstraße 22
97209 Veitshöchheim
Telefon: 0931 3594148
beatrice.bedoe@web.de

Everhard J. Riebel
Seligenstraße 41 a
63791 Karlstein am Main
Telefon: 06188 9941230
ejriebel@gmail.com

Maximilian Lehrer (Heimpate Haubinda)
Bernheimer Straße 10
81925 München
Telefon: 089 45187974
max@agentur-maximilian.com

Hanna Reim
Gerasmühler Str. 2
90547 Stein
hanna@loy-gmbh.de

Adriane Altmann-Gentner
Wannenstraße 40
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 6362376
a.gentner@freenet.de

Wulff-Henning Lindner
An der Dornhecke 5
63856 Bessenbach
Telefon: 06095 2484
Fax: 06095 4255
wulff-h.lindner@web.de

Michael Wißler
(Obmann der Pflegerschaft)
Zieherer Weg 31 c
36037 Fulda
Telefon: 0661 9628430
Fax: 0661 963644
michael.wissler@ulrich-fulda.de

Jörg Müller
Internats- und Schulleiter
Lietz Internat Hohenwehrda
Schloss Hohenwehrda 2
36166 Haunetal
Telefon: 06673 9299-0
Fax: 06773 9299-40
leitung@hohenwehrda.de

Burkhard Werner
Internats- und Schulleiter
Lietz Internatsdorf Haubinda
Stiftung 01
98663 Haubinda
Telefon: 036875 671-0
Fax: 036875 671-50
b.werner@hl-haubinda.de

Oliver Dietz
Internats- und Schulleiter
Lietz Internat Schloss Bieberstein
Schloss Bieberstein
36145 Hofbieber
Telefon: 06657 79-0
Fax: 06657 79-51
oliver.dietz@bieberstein.de
leitung@bieberstein.de

Florian Fock
Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH
Hellerpad 2
26474 Spiekeroog
Telefon: 04976 9100-0
Fax: 04976 9100-91
info@lietz-spiekeroog.de

Stipendienfonds Hermann-Lietz-Schulen

Vorstand

Dr. Christian Altmann (Vorsitzender)
Wannenstraße 40
70199 Stuttgart
Telefon: 0711 581560
christian.altmann@kanzlei-kurz-knapp.de

Christian Zöller (Schatzmeister)
Waldmeisterstraße 40 a
80935 München
Telefon: 089 35404660
zoeller@link-zoeller.de

Ivonne Lesser-Fuchs
Charlottenstraße 8
98617 Meiningen
Telefon: 03693 8861919
info@fuchs-friends.de

Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH

Internats- und Schulleiter

Florian Fock
Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH
Hellerpad 2
26474 Spiekeroog
Telefon: 04976 9100-0
Fax: 04976 9100-91
info@lietz-spiekeroog.de

Kuratorium Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH

Prof. Dr. Dieter Kleiber
Freie Universität Berlin
Habelschwerdter Allee 45
14195 Berlin

Prof. Dr. Karin von Welck
Senatorin a. D.
Räderloherstraße 6
29367 Steinhorst

Dr. Julius Drumm
Jungfernstieg 30
20354 Hamburg

Lutz Stratmann
Minister a. D.
Ackerstraße 37
26121 Oldenburg

Beirat Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH

Heinz-Werner Meyer (Vorsitzender)
Vor den Pferdeweiden
27726 Worpswede

Christian Vogels
(Stellvertretender Vorsitzender)
Triftstraße 6
80538 München

Axel Hoppenhaus
Steckelhörn 12
20457 Hamburg

Cornelia Krabbe-Steggemann, Ahaus
Dr. Nina Lück, Dublin
Eberhard Graf, Dortmund
Gabi Ullmann, Aichach
Jan Reiners, Stuhr/Heiligenrode
Philip Borel, London

Schulverein Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH

Gabi Ullmann (Vorsitzende)
Aichach

Jens Walter Sentker
(Stellvertretender Vorsitzender)
Lilienthal

Ilona Egden (Kassenwart)
Spiekeroog

Steffi Elsner (Schriftführer)
Glienicke

Förderverein Hermann Lietz-Schule Spiekeroog gGmbH

Axel Hoppenhaus (Vorsitzender)
Steckelhörn 12
20457 Hamburg

Sebastian Kellner
(Stellvertretender Vorsitzender)
Eimsbütteler Straße 53–55
22769 Hamburg

Ida Klippan
Nils-Uwe Ahsendorf
Hermann Peter Borchard
Dr. Philipp Meyer

Elternvertreter Spiekeroog

Claudia Lauterjung (Vorsitzende)
Spiekeroog
Telefon: 04976 327

Christina van Borshum
Spiekeroog

Silvia Langner
Spiekeroog

Franka Knauf
Spiekeroog

Maria Paul
Spiekeroog

Stand: August 2022

Bei Liebensteiner Kartonagen verbindet sich modernste Technik mit einem erfahrenen Team. Verpackungen entstehen lassen ist unsere Berufung.

Als Familienunternehmen sind wir verwurzelt in unserer Region und langfristig mit unseren Mitarbeitern und unseren Kunden verbunden.

Nachhaltiges Handeln ist für uns kein Schlagwort, sondern ein Prinzip, nach dem wir leben.



ENTWICKLUNG. VERPACKUNG. LOGISTIK.

Liebensteiner Kartonagenwerk GmbH

Liebenstein 15 | 95703 Plößberg | Tel. +49 (0) 9631 | 605 0

www.liebensteiner.de